



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

54. Jahrgang

Oktober – Dezember 1973

Nr. 272

INHALT

- I. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
Der Weg zur Verwirklichung der nachkapitularen Aufgaben. DIE DEZENTRALISIERUNG UND DIE EINHEIT HEUTE IN DER KONGREGATION
1. *Die Einheit der Kongregation* – Die Salesianische Gesellschaft ist eine kirchliche Wirklichkeit – sie hat eine ihr eigene charismatische Originalität – sie ist eine echte Ordenskongregation – sie ist auf Weltebene tätig – 2. *Die Dynamik der Dezentralisierung* – Die Provinzgemeinschaft in der Weltgemeinschaft – Spannungen und Gefahren – Es braucht ein ständiges Sichbemühen um Gleichgewicht – Die neue Verantwortung übernehmen – 3. *Für eine Strategie der Treue* – Spannung, aber in einem Klima der Liebe – Die Situationen an der Sicht des BGK messen – Wie die Einheit nähren.
- II. WEISUNGEN UND RICHTLINIEN (entfallen in dieser Nummer)
- III. MITTEILUNGEN (Seite 41)
1. Änderungen von Provinzen – 2. Ernennung von Provinzialen – 3. Das „Welttreffen der Salesianischen Laienmitbrüder“ – 4. Das PAS zur Päpstlichen Universität erhoben – 5. Das „Europäische Treffen über die Pädagogik der Vorsorge“ – 6. Der „Vorbereitungskurs“ für die zukünftigen Missionare – 7. Die brüderliche Solidarität erreicht den Betrag von 200 Millionen.
- IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES (Seite 48)
1. Die Sitzungen des Obernrates – 2. Die Arbeit der Sachgebiete – 3. Die kommenden Zusammenkünfte in Mexiko.
- V. DOKUMENTE (Seite 53)
1. Ernennung des neuen Obernrates für die Jugendpastoral – 2. Über die Vereinigung der Provinzen von Quito und Cuenca – 3. Über die Errichtung der Delegation von Méndez y Gualaquiza – 4. Weltkongreß der salesianischen Laienmitbrüder – 5. Über die Errichtung des PAS zur Päpstlichen Universität.
- VI. AUS DEN PROVINZNACHRICHTEN (Seite 70)
1. Die Provinziale an ihre Mitbrüder – 2. Der hundertste Geburtstag von Msgr. Versiglia – 3. Fragen über die Exerzitien der Jugendlichen – 4. „Woche der Berufe“ im Internat – 5. Ein „Rat der Salesianischen Familie“ – 6. Eine Wander-Missionsausstellung – 7. Meine Ferien in der Mission.
- VII. PÄPSTLICHES LEHRAMT (Seite 79)
1. Ein Dekalog für das Gebet des modernen Menschen – 2. Die Einheit im Innern der Kirche ist nötig – 3. Der Weltgebetssonntag im Hinblick auf das Heilige Jahr.
- VIII. NEKROLOG 4. Liste von 1973 (Seite 93)

Rom, Oktober 1973

Liebe Mitbrüder!

Meinen Brief möchte ich mit zwei Familiennachrichten eröffnen, die Euch sicher interessieren werden. Die erste betrifft den Namen des neuen Obernrates für Jugendpastoral, den ich im Einvernehmen mit dem Obernrat zum Nachfolger unseres Don Castillo, der zum Koadjutor-Bischof der Diözese von Trujillo in Venezuela ernannt wurde, berufen habe. Wie Euch die Provinziale vielleicht schon mitgeteilt haben, ist es *Don Juvenal Dho*, Vizerektor des PAS in Rom. Er verfügt über beste Fachkenntnisse auf diesem Gebiet und hat in aufrichtiger Bereitschaft angenommen, mit dem Vorsatz, seine nicht gewöhnliche wissenschaftliche Vorbereitung und praktische Erfahrung in den Dienst der Kongregation zu stellen. Ich bitte daher die Mitbrüder, P. Dho durch Gebet und Mitarbeit bei seiner Aufgabe, die er schon in Angriff genommen hat, zu unterstützen.

Dieser Brief wird Euch am Ende der Arbeiten erreichen, die den Obernrat im vergangenen Trimester intensiv beschäftigt haben: wir haben praktisch alle Provinzkapitel im Hinblick auf deren Genehmigung geprüft. Es war eine ernsthafte und sorgsame Arbeit, wenn sie auch den Mängeln unterworfen ist, die in der begrenzten menschlichen Leistungsfähigkeit begründet sind.

Der „Weg“ zur Verwirklichung der nachkapitularen Aufgaben

Es geziemt sich, besonders den Regionalobern und den Mitbrüdern der Sachgebiete einen herzlichen Dank auszusprechen, die in einer opferfreudigen Arbeit einen besonders wertvollen Beitrag bei der Analyse der Dokumente geleistet haben.

Was mich betrifft, so bekenne ich Euch, daß die Kontaktnahme mit den Provinzkapiteln für mich Grund zu mancherlei Überlegungen war: ich habe die Provinzgemeinschaften der verschiedensten Regionen vereint gesehen bei der gemeinsamen Aufgabe, die großen Erneuerungsideen des Besonderen Generalkapitels auf ihren Bereich anzuwenden, wobei sie ihre besonderen örtlichen Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

Ich habe das Gefühl der Gegenwart Gottes unter uns erfahren: so viel guten Willen, konkrete Initiativen, mutige Entscheidungen zur Erneuerung, Treue zu Don Bosco, verbunden mit Aufgeschlossenheit für die Zeit. Gewiß habe ich auch Probleme angetroffen (wie könnte das nicht sein?), Unsicherheit und zuweilen auch Mißverständnisse und Ratlosigkeit.

Aber das fundamentale und aufrichtige Stehen zum Besonderen Generalkapitel und die außer jeder Diskussion stehende Liebe zu Don Bosco und zur Kongregation, die in ständiger Deutlichkeit in jedem Dokument erscheinen, geben uns Hoffnung, daß wir mit vereinten Kräften das zu verwirklichen vermögen, was das Generalkapitel verlangt, um alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwinden zu können, die Bestandteil der Situationen und der Zeit sind, in denen wir leben.

Mit der Genehmigung der Besonderen Provinzkapitel, so können wir sagen, ist der „Weg“ in konkreter und ins Einzelne gehender Form geöffnet zur Verwirklichung des General-Kapitels. Ich hege keinerlei Zweifel, daß sich jede Provinz ernsthaft verpflichtet fühlt, die Beschlüsse des Besonderen Provinzkapitels in die Tat umzusetzen, unter Berücksichtigung der eventuell vom Obernrat gemachten Bemerkungen.

Die ersten schon zurückgelegten Schritte, die Erfahrung anderer Ordensinstitute und der Kirche selber nach dem Konzil lehren uns, daß es sich um eine besonders heikle Periode handeln wird.

Wenn ich an mein Amt als Generaloberer denke, so fühle ich in diesem Augenblick unserer Geschichte die schwere Verantwortung der Aufgabe, die mir heute übertragen ist, besonders dringlich: ich verberge Euch nicht, daß ich den Artikel 139 der erneuerten Regeln immer mit Furcht lese: *„Der Generaloberer ist der Nachfolger Don Boscos, Vater und Mittelpunkt der Einheit der gesamten salesianischen Familie“*.

Über diese Aussage denke ich oft ernsthaft nach, ich spreche darüber mit den Obern und mit jenen, die mir brauchbare Ratschläge geben können, in anbetracht der höchsten und umfassenden Verantwortung und der Probleme, die sie in sich schließt.

Gerade deshalb möchte ich, indem ich die Verwirklichung des Kapitels in allen Provinzen der Kongregation in Gang setze, Euch einladen, mit mir über meine und des Obernrates Verantwortung nachzudenken.

Wir befinden uns in der Tat am Ausgangspunkt des vom Besonderen Generalkapitel gewollten Dezentalisierungsprozesses; dasselbe Generalkapitel war sich übrigens der großen Gefahr voll bewußt, die die Dezentralisierung mit sich bringen würde, wenn sie nicht richtig verstanden und in Harmonie gebracht würde mit den lebenserhaltenden Kräften, die in den einheitschaffenden Kräften der Kongregation enthalten sind. Darum stellt es fest, daß *„die Leitung auf Weltebene die Einheit der*

ganzen Gemeinschaft in ihrem Leben und in ihrer Tätigkeit gewährleistet“.¹

Ihr versteht, liebe Mitbrüder, wie wichtig – ich möchte sagen fundamental – es ist, dieses heikle und aktuelle Thema, das alle interessiert, mit der nötigen Ausführlichkeit zu behandeln, mit ihm ist in der Tat das Leben, ich möchte sagen die Existenz selbst, unserer geliebten Kongregation verbunden.

So wählen wir für unsere Betrachtung das folgende Thema:

DIE DEZENTRALISIERUNG UND DIE EINHEIT HEUTE IN DER KONGREGATION

Gerade weil, wie ich schon erwähnt habe, wir alle daran interessiert sind, lade ich einen jeden einzelnen von Euch ein, – insbesondere aber alle jene, die die direkte und unmittelbare Verantwortung haben, die diesbezüglichen Richtlinien für die praktische Arbeit in die Tat umzusetzen, – diesen Seiten die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Diese wollen klar und konkret aufzeigen, wie sehr die vom Besonderen Generalkapitel gewollte Erneuerung aufs innigste mit der harmonisch ausgeglichenen Wirksamkeit der beiden Komponenten: DEZENTRALISIERUNG UND EINHEIT verbunden oder ihr untergeordnet ist.

Um dieses Thema persönlich zu vertiefen, lade ich Euch ein, in den Akten des BGK die Nummern 138, 636 und – besonders – 713–725 nachzulesen; und in den erneuerten Regeln die Artikel 123–127.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß wir das Thema nicht in dualistischer Weise anpacken wollen, als ob sich die Einheit der Dezentralisierung widersetzen würde und die Dezentralisierung der Einheit. Nein! Seien wir überzeugt von ihrer gegenseitigen Verflochtenheit; die lebendige Einheit der Kongregation verwirklicht sich heute in der Dezentralisierung. Ein echter Prozeß der Dezentralisierung erfordert einen ausdrücklichen und konkreten Einsatz für die Einheit.

Das BGK hat in der Tat gewollt, daß die Kongregation in lebenskräftiger Weise „eins“ werde in der Dezentralisierung und hat bestimmt, daß die Dezentralisierung eine vielfältige Verkörperung ihrer Sendung sein solle: *„Die Provinz – sagt das BGK – muß die Verbindung mit der Zentrale und innerhalb ihrer selbst im Hinblick auf die Einheit pflegen, doch gleichzeitig auch jene Strukturen entwickeln, die eine Verwirklichung der salesianischen Sendung nach den örtlichen Erfordernissen erlauben.“*²

¹ Reg. 124

² Dokumente des BGK 139

Das Thema, Ihr werdet es verstehen, verpflichtet uns, ein ernsthaftes Gespräch zu führen, mit lehrhaften Überlegungen, die dem einen oder anderen Mitbruder ein wenig schwierig erscheinen können. Sie erscheinen mir aber unerlässlich, weil sie Licht auf die Probleme werfen, die die Stunde, in der die Kongregation lebt, uns stellt.

1. DIE EINHEIT DER KONGREGATION

Um das vorgeschlagene Thema genau abzugrenzen, ist es gut, von einer aufmerksamen Betrachtung der „Natur“ der Kongregation auszugehen. Wir dürfen uns nicht mit einer soziologischen oder rechtlichen Schau der Einheit und der Dezentralisierung begnügen; wir wollen unsern Gedankengang auf eine Glaubensgrundlage stellen, indem wir das Wesen der Berufung der Salesianischen Gesellschaft in der Kirche betrachten.

Wir zählen in dieser Beziehung einige Voraussetzungen auf, die ich *Fixpunkte* nennen möchte, weil sie schon durch das Besondere Generalkapitel geklärt wurden. Sie bilden eine Art Plattform, von der wir unsere Überlegungen ausgehen lassen möchten.

Es sind grundlegende Aspekte, die außerordentlich reich sind an Lehrgehalt. Es ist nicht meine Aufgabe, das Thema in seiner ganzen Tiefe zu entwickeln, das steht in besonderer Weise den Gelehrten zu. Es scheint mir jedoch unerlässlich, kurz an einige Gesichtspunkte zu erinnern, nicht nur, weil sie grundlegender Art sind, sondern auch, weil sie nicht wenig dazu beitragen, das schwierige Problem unserer Einheit und unserer Dezentralisierung richtig darzustellen.

Unsere Gesellschaft ist eine kirchliche Wirklichkeit.

Eine erste ziemlich wichtige Vorgegebenheit ist folgende: die „Gesellschaft des hl. Franz von Sales“ ist nicht eine rein „institutionelle Organisation“ auf soziologischer Ebene, sondern ein lebendiger Teil der Kirche Christi, an deren Natur sie teilnimmt.

Die Kirche ist, wie uns das Konzil gesagt hat³, eine Wirklichkeit „sakramentaler“ Natur. Das heißt ein „*lebendiger Organismus*“, bestehend aus einem unauflöslich miteinander verbundenen zweifachen Element: einem göttlichen als einheitsbildendem Element und einem menschlichen Element von sozialer Dimension. Das menschliche Element ist zweifellos auch von der Evolution der Zeiten abhängig, aber da es unauflöslich mit

³ siehe Lumen Gentium Nr. 8

dem göttlichen Element verbunden ist, kann es auf keine der rein menschlichen institutionellen Formen zurückgeführt werden.

Es ist heute nötig, diese *sakramentale Realität* besonders zu betonen, weil bei dem im Gang befindlichen intensiven Säkularisationsprozeß die ständige Gefahr droht, das Bewußtsein dessen zu verlieren, was die Originalität der „Natur“ der Kirche ausmacht. Der Kulturwechsel, dem wir beiwohnen, bringt eine unumgängliche Revision der menschlichen Elemente der Kirche mit sich, vor allem in soziologischer Hinsicht. Gewiß sind der Fortschritt der anthropologischen Wissenschaften und deren Forderung nach objektiver Kritik anzunehmen. Es wäre jedoch naiv, das wichtigste charakteristische Merkmal der „Natur“ der Kirche zu vergessen, ihr „Lebensprinzip“ und die spezifisch „sakramentale“ Art und Weise, mit der sie sich in den sozialen Bereich einfügt.

Die Gesamtschau wird verfälscht und fällt in sich zusammen – und stellt sich dar wie ein Körper ohne Leben – wenn man nicht an die tätige Gegenwart Jesu Christi glaubt und an den lebenspendenden Einfluß seines Heiligen Geistes, die aus der Kirche den mystischen Leib des Herrn in der Geschichte machen.

Nun ist unsere bescheidene Kongregation in der Kirche ein kleiner, lebendiger Teil ihrer sakramentalen Wirklichkeit. Mit Recht sagt man daher, daß sie eine *charismatische* Natur hat, durch die ihr institutioneller und sozialer Aspekt organisch verbunden wird mit der Gegenwart und belebenden Kraft des Herrn Jesu und seines Geistes. Der erste Artikel der Regeln spricht es in glücklicher Weise aus: *„In Demut und Dankbarkeit glauben wir, daß die salesianische Gesellschaft nicht nur Menschenwerk ist, sondern durch Gottes Fügung entstand. Diese wirksame Gegenwart des heiligen Geistes ist Unterpfand unserer Hoffnung und Kraftquelle unserer Treue“*.

An der Basis unserer gemeinsamen Berufung steht eine konkrete Gabe Gottes, eine lebendige Gegenwart seines Geistes, der der erste Ursprung und die tiefste Erklärung der Einheit der Kongregation ist. Unsere Bande der Gemeinschaft beginnen früher und lassen sich nicht zurückführen auf eine einfache menschliche Freundschaft. Die Gemeinschaft in der Berufung schließt diese gewiß nicht aus, ja fördert sie und benützt sie sehr, wenn sie vorhanden ist. Aber sie befindet sich auf einem höheren Niveau. Die Gemeinschaft ist eine Gabe, die von Heiligen Geist stammt. Es freut mich, diese Feststellung mit den Worten eines bedeutenden Theologen bekräftigen zu können: *„Vom christlichen Standpunkt aus gesehen kann die Gemeinschaft nur gesucht werden, weil sie schon im voraus von Gott in Christus geschenkt wurde und in der Salbung mit dem Heiligen Geist, von dem wir durchdrungen sind. Alles Eins-Sein-Wollen ruft nach einem Schon-Immer-Eins: aber nicht dank unserer*

*selbst, nicht auf Grund der natürlichen Fähigkeit sich den andern zu öffnen, wohl aber, weil Gott uns zu seinen Söhnen und zu Miterben seines Sohnes bestimmt hat. Die geschenkte Einheit entzieht sich unserer Verfügungsfähigkeit: sie hat ihren Ursprung in Gott, sie verwirklicht sich in Gott, und über Gott kann man nie verfügen*⁴.

Dieser wesentliche Aspekt unserer Gemeinschaft in der Einheit wird in den Texten unseres BGK kräftig unterstrichen.

In den Regeln werden die Salesianer definiert als „eine Gemeinschaft von Getauften“⁵, vereint durch das „Band brüderlicher Liebe und der einfachen Gelübde“, durch die wir „ein Herz und eine Seele bilden, um Gott zu lieben, ihm zu dienen und einander zu helfen“⁶. Das ganze gottgeweihte Leben wird in dieser Perspektive gesehen als ein Mittel, um „in besonderer Weise diese Gemeinschaft zu fördern“. Bei der Ablegung der Profeß verpflichtet sich der Salesianer „in der salesianischen Gesellschaft in Gemeinschaft des Geistes und der Tätigkeit mit seinen Mitbrüdern zu leben“⁷.

Ich komme zu Punkt 1: man muß unsere Betrachtung über die Einheit und die Dezentralisierung auf das Niveau der der Kongregation eigenen Natur als Institution des Ordenslebens in der Kirche stellen, um sie als Gabe Gottes zu behandeln und so horizontalistische Abirrungen zu vermeiden. Was wir im Prozeß der Änderungen wieder suchen, wird vor allem die Verpflichtung sein, diese Gegenwart des heiligen Geistes unter uns kundzutun und „durch den salesianischen Stil Zeichen und Botschafter der Liebe Gottes für die Jugend, besonders für die bedürftigste, zu sein“⁸.

Unsere Gesellschaft hat eine ihr eigene charismatische Originalität.

Aber warum muß unsere bescheidene Gesellschaft als lebendiger Teil der Kirche betrachtet werden? Das BGK hat dafür eine tiefe und konkrete Antwort gegeben. Denken wir nur an das erste Kapitelsdokument. Von unserer *charismatischen Originalität* sprechen, will nicht heißen, daß wir Don Bosco die Genialität des Denkers zusprechen, der neue theologische und anthropologische Dimensionen entdeckt. Wir wollen aus ihm nicht einen Augustinus von Hippo oder einen modernen Anthropol-

⁴ Urs von Balthasar: *Communio: ein Programm*, in „*Communio*“ Nr. 1, 1972 S. 6.

⁵ Reg. 2

⁶ Reg. 51

⁷ Reg. 74

⁸ Reg. 2

logen machen. Wir suchen in unserem Vater die Originalität des „Stifters“, d. h. seine fruchtbare und geniale Mitarbeit mit der Gabe, die der heilige Geist als Anfang in seine Person gelegt hat, um sie wachsen und in der Welt zum Heil der Jugend verbreiten zu lassen.

Diese Gabe hat verschiedene Seiten. Sie bilden zusammen den Ausdruck unserer Berufungsidentität. Sie sind die Komponenten der lebendigen Einheit der salesianischen Gesellschaft.

Wird es uns möglich sein, sie herauszuschälen und zu definieren? Das BGK spricht von ihnen mit Klarheit und Ausführlichkeit. Zählen wir die wichtigsten auf:

- die lebendige Gegenwart des Herrn und seines Geistes unter uns, der uns heute dazu anregt, die in Don Bosco grundgelegte ständige Gabe wieder aktuell zu machen⁹;
- die uns in der Kirche zugewiesene „Sendung“¹⁰;
- der Inhalt des „salesianischen Geistes“¹¹;
- ein origineller Plan für ein Leben nach dem Evangelium¹²;
- ein Stil apostolischer Präsenz: die Pädagogik der Vorsorge¹³;
- eine besondere Ausprägung des Gemeinschaftslebens durch den Familiengeist¹⁴.

Wenn wir von der charismatischen Originalität der Kongregation sprechen, berühren wir noch einen besonders mit seinem „göttlichen Element“ verbundenen Aspekt, der ihre Identität begründet und unerlässlich für ihre Existenz ist: Die Kongregation ist *eins* nach diesem Plan, oder sie existiert nicht.

Die Definition, die Komponenten und das Dienstangebot unserer charismatischen Originalität sind authentisch vor allem in unseren Regeln enthalten: *„Sie zeichnen das Bild unserer Berufung und stellen für uns eine Lebensregel dar. Wir übernehmen sie in Dankbarkeit und in der Bereitschaft, die Fülle der Liebe zu verwirklichen: ‚ich laufe den Weg Deiner Gebote, denn Du machst weit mein Herz‘“*¹⁵.

Die Regeln sind das offizielle Modell des Ausdrucks unserer Berufungsidentität; ein Modell, das von der Autorität der Kirche bestätigt wurde, in welchem wir *„den geistlichen Reichtum der salesianischen Tradition und die grundlegenden Normen für das Leben unserer Gesellschaft“* finden; *„sie zeigen uns in gesicherter Weise den Sinn unserer Gotthin-*

⁹ siehe *Dokumente des BGK* 1–22

¹⁰ ebenda 23–57

¹¹ ebenda 85–105

¹² ebenda 106–127

¹³ ebenda 58–84; 93; 360; 365; Reg. 25

¹⁴ siehe *Dokumente des BGK* 84; 481–503

¹⁵ Reg. Vorwort

gabe, machen unsere Treue einsichtig“ und versichern uns, „daß der von uns gewählte Weg dem Evangelium entspricht“¹⁶.

Die Regeln bilden also den privilegierten Beziehungspunkt für unseren charakteristischen Plan des Ordenslebens und das höchste Kriterium der Einheit der Kongregation.

Hier ist nun ein weiterer *Punkt*: der Dezentalisierungsprozeß kann nicht von den Komponenten unserer charismatischen Originalität, wie sie von den Regeln definiert sind, absehen oder sie verfälschen; er muß sie vielmehr je nach den Situationen ins Leben umsetzen.

In folgender Weise: die Dezentralisierung verlangt eine vermehrte Teilnahme an der Verantwortung, den geistlichen Reichtum zu pflegen und zu fördern, der das Wesen unserer Berufung bildet. Folglich heißt es in jeder Provinz, die Originalität und die unserem Geist eigenen Merkmale besser erfassen, die Regeln kennen lernen, betrachten und in die Tat umsetzen. Dies muß eine grundlegende Sorge sein, die mit dem Begriff der *Einheit* und der *Dezentralisation* eng verbunden ist. Ohne das würde das verbindende Element, ja noch etwas viel lebenswichtigeres, für das einheitliche Leben der Kongregation fehlen.

Die Salesianische Kongregation ist eine echte Ordenskongregation

Machen wir einen weiteren Schritt vorwärts. Die „Gesellschaft des hl. Franz von Sales“, in ihrer institutionellen Dimension gesehen, ist nicht einfach eine, wenn auch große, Arbeitsorganisation, auch wenn sie apostolisch ist. Sie ist auch nicht ausschließlich eine „Bewegung“ geistlicher Brüderlichkeit.

Man hätte vielleicht vor dem BGK an so etwas ähnliches denken können; es ist möglich, daß jemand hätte vorschlagen können, unsere Gesellschaft solle sich in ein „Säkularinstitut“ umwandeln. Das BGK hat auch diesen Aspekt unserer Berufsidentität geklärt. Es hat formell bestätigt, daß die Gesellschaft des hl. Franz von Sales eine „Ordenskongregation“ ist und damit spezifisch verschieden von einem „Säkularinstitut“. Deshalb wäre jeglicher Umformungsprozeß, der sich unter uns, wenn auch nur hypothetisch, in dieser Richtung bewegen würde, eine willkürliche und unzulässige Verfälschung unserer Identität.

Die Notwendigkeit, ja Dringlichkeit einer Entwicklung und einer Anpassung gemäß den Zeichen der Zeit mit den erforderlichen Änderungen in manchen kulturellen und sozialen Aspekten steht heute außer Diskussion. Sie muß aber immer die Erfordernisse unserer Identität in

¹⁶ Reg. 200

der ausdrücklich von den Regeln definierten „Lebensform“ respektieren. Wenn eines am Anfang unserer Gesellschaft klar ist, dann ist es die Tatsache, daß Don Bosco für seine engsten Mitarbeiter wirklich die Lebensform einer „Ordenskongregation“ gewollt hat, wenn auch mit großer Anpassungsfähigkeit¹⁷.

„Mein Ziel ist es – schrieb Don Bosco dem Kapitelsvikar von Turin – eine Gesellschaft zu gründen, die, während sie gegenüber den Regierungsbehörden alle zivilen Rechte ihrer Mitglieder bewahrt, gegenüber der Kirche eine wirkliche rechtliche Körperschaft ist“¹⁸.

Seinen ersten Mitarbeitern war die Idee nicht sympathisch, echte „Ordensleute“ zu sein, oder wie man damals volkstümlich sagte, „Mönche“¹⁹; aber sie verstanden sehr wohl, daß Don Bosco gerade das von ihnen verlangte: *„Mönch oder Nicht-Mönch – das sind die Worte von Johannes Cagliero – ich bin entschlossen mich niemals von Don Bosco zu trennen“²⁰.*

Mit kanonischer Genauigkeit bestätigen die Regeln – gewiß nicht zufällig – *„Unsere Gesellschaft besteht aus Klerikern und Laien, die ein gemeinschaftliches Leben führen und sich durch die öffentliche Profeß zu den evangelischen Räten bekennen. In der Kirche ist sie ein religiöses Institut des aktiven Lebens, päpstlichen Rechts, exempt und mit verschiedenen Riten“²¹.*

Die Säkularinstitute, zum Beispiel die „Volontarie“ Don Boscos, verwirklichen ihre Berufung in einer anderen Lebensform: *„nicht durch ein Leben in Gemeinschaft, sondern vielmehr innerhalb der weltlichen Strukturen“²².*

Das „Leben in Gemeinschaft“ in seinem reichsten Sinne ist das Merkmal, das die Ordenskongregationen von den Säkularinstituten unterscheidet. Das Konzilsdekret über das Ordensleben zeigt die Fundamente des gemeinsamen Lebens auf, indem es sich von der urchristlichen Gemeinschaft inspirieren ließ, wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben ist: *„Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Nichts wurde als eigen betrachtet, sondern alles wurde der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt“²³.*

In „Perfectae Caritatis“ werden einige konkrete Folgerungen aufgeführt, wie das gemeinsame Leben in echter Brüderlichkeit, das gemeinsame

¹⁷ siehe Dokumente des BGK 128–180

¹⁸ MB 7, 563

¹⁹ siehe MB; Annalen, Bd. 1, S. 12 und 31

²⁰ MB 6, 334–35

²¹ Reg. 3

²² siehe Dokumente des BGK 168

²³ Akten 4, 32

Gebet, die sichtbare Einheit der Mitglieder in einem gleichen Geist als einer Energiequelle für die apostolische Arbeit²⁴.

Unser BGK beschreibt gerade die örtliche salesianische Gemeinschaft als eine Gruppe von „Mitbrüdern, die einer rechtmäßig gegründeten Niederlassung zugeteilt, ein gemeinsames Leben in geistiger Einheit mit dem Vorgesetzten führen und durch die Erfüllung ihrer apostolischen Tätigkeit einen verantwortlichen Beitrag an den gemeinsamen pastoralen Aufgaben leisten“²⁵.

Es ist nützlich zu wiederholen: wer unter uns in der Kongregation auf irgend eine Weise den Gang der Änderungen und der Dezentralisation auf die Lebensform eines Säkularinstitutes ausrichten wollte, würde die Identität der Kongregation schädigen und damit die gemeinsame Berufung der ganzen salesianischen Familie selbst. Sicher können neben der Kongregation auch ein oder verschiedene männliche und weibliche Institute bestehen, aber deswegen darf sie nicht die eigene Identität preisgeben, auf Grund derer sie eine besondere Sendung ausübt zugunsten der anderen Gruppen der Familie.

So kommen wir zu einem weiteren Punkt von nicht zu vernachlässigender Aktualität: die Treue zur Berufung verlangt von jedem Mitbruder, daß er sich aufrichtig zur „Zugehörigkeit“ zur Kongregation als solcher bekennt, gemäß deren religiösem Plan des Lebens nach dem Evangelium. Wollte einer neue Modelle des Ordenslebens suchen, unter tatsächlichem Verzicht auf eine entschiedene Zugehörigkeit zur Kongregation, würde er sich der Gefahr von leicht möglichen Abirrungen aussetzen, deren Folgen man sich leicht vorstellen kann.

Die Salesianische Gesellschaft ist eine Institution auf Weltebene.

Das BGK hat auch daran erinnert, daß unsere Kongregation nicht eine „Föderation“ von Gemeinschaften ist, die voneinander unabhängig sind, sondern eine einzige „Gesellschaft, die in Provinzgemeinschaften gegliedert ist, und diese wiederum in Hausgemeinschaften“²⁶.

Die Regeln sagen uns, daß „der Generalobere in der gesamten salesianischen Gesellschaft als deren Vorgesetzter die volle Leitungsgewalt ausübt. In allen geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten hat er ordentliche Gewalt über alle Provinzen, Niederlassungen und Mitbrüder. Er ist der offizielle Repräsentant der Gesellschaft“²⁷. Ich habe dieses Zitat nicht an-

²⁴ siehe *Perfectae Caritatis* Nr. 15

²⁵ Reg. Nr. 181

²⁶ Reg. 124

²⁷ Reg. 130

geführt aus irgend einem lächerlichen Eifer, das konstitutionelle Recht zu bekräftigen, das übrigens niemand in Zweifel zieht und das andererseits heute mit einem neuen Gespür für den Dienst und den kollegialen Stil ausgeübt werden muß. Ich tat es, um an einen der Aspekte der Identität unserer Kongregation zu erinnern: wir sind nicht eine Föderation von für sich stehenden Gemeinschaften, sondern eine einzige Gesellschaft, eine wirkliche Weltgemeinschaft!

Sicherlich muß in dieser einzigen Gesellschaft der lebendige Sinn für die „Gemeinschaft“ zusammen mit der Achtung vor der „rechten Autonomie“ erneuert und gestärkt werden. Aber „Gemeinschaft“ und „rechte Autonomie“ stellen sich der Einheit nicht entgegen, sondern sind vielmehr deren Komponenten. Die Gemeinschaft setzt in der Tat die Verschiedenheit voraus, und die Autonomie, die nicht Unabhängigkeit bedeutet, sichert die Achtung vor der Verschiedenheit in der Harmonie der Gemeinschaft.

Diese Betrachtung hat keinen geringen Einfluß auf die Art und Weise, wie wir uns unsere Dezentralisierung vorstellen und verwirklichen, die erfolgen muß, ohne den wichtigen Aspekt der Einheit auf Weltebene zu zerstören. Denn dieser gibt unserer salesianischen Berufung eine charakteristische Zeugniskraft und eine strategische Wirksamkeit unserer Dienste und Verfügbarkeit in der Kirche²⁸.

Don Bosco hat schon im ersten Generalkapitel seine diesbezügliche Idee klar ausgedrückt: *Wir sind noch in unseren Anfängen, unsere Zahl ist noch nicht außerordentlich groß und bis jetzt war das Oratorium der Mittelpunkt für alle. Aber wenn wir bei der weiteren Entwicklung nicht jede Art und Weise studieren, um dieses Band wiederanzuknüpfen, wird bald ein andersgearteter Zustand eintreten, und es wird um die absolute Einheit unter uns geschehen sein. Wir müssen alles unternehmen, um uns in einem einzigen Geist zusammenzubinden*²⁹.

Der Dienst der Autorität

Erlaubt mir, in dieser Stunde der Krise, auf eines der heikelsten und wichtigsten Instrumente für den Dienst an unserer Welteinheit hinzuweisen: der Generalobere, der Obernrat und die Provinziale mit ihren Provinzialräten. Ihr Dienst (oder besser gesagt: unser Autoritätsdienst) muß *„auf allen Ebenen im Namen und in der Nachfolge Christi sowie*

²⁸ Die Dokumente des BGC widmen dem Thema verschiedene Seiten, bes. die Nr. 713–722, zu deren aufmerksamer Lektüre ich einlade.

²⁹ MB 13, 286

im Geiste Don Boscos ausgeübt“ werden; er ist ein „Dienst an den Brüdern“, „geleistet, um die Liebe unter den Mitbrüdern zu fördern, den Einsatz aller aufeinander abzustimmen, zu beseelen, zu orientieren, zu entscheiden und zurechtzuweisen, damit auf diese Weise unsere Sendung verwirklicht werde“³⁰.

„Nach dem Gedanken Don Boscos ist auf den verschiedenen Ebenen der entsprechende Vorgesetzte der Mittelpunkt, der die Einheit garantiert“³¹. Die Zentralleitung muß „die Einheit der ganzen Gemeinschaft in ihrem Leben und in ihrer Tätigkeit“ gewährleisten³².

Dem Generaloberen obliegt die hauptsächliche Sorge, „eine beständige und immer neue Treue der Mitbrüder zur salesianischen Berufung zu fördern“³³. Deshalb wird in den Satzungen näher ausgeführt, daß der Generalobere „lebendigen Kontakt mit den Provinzen, Niederlassungen und den Mitbrüdern“ halten solle, und man empfiehlt den Mitbrüdern ihrerseits „Zeichen der Verbundenheit mit dem Generalobern und Annahme seiner Weisungen“³⁴.

Das Amt der Autorität wird in einer stark einheitsfördernden Perspektive betrachtet, sowohl in seinem Ursprung³⁵, als auch in seiner Ausübung: „Die Vorgesetzten auf allen Ebenen der Leitung haben Anteil an dieser einen und derselben Autorität und üben sie in Gemeinschaft mit dem Generalobern zum Wohle der ganzen Gesellschaft aus. Während sie das Beste der einzelnen Gemeinschaften im Auge haben, sind sie mit Sorgfalt darauf bedacht, die Einheit, das Wachstum und die Vervollkommnung der gesamten Kongregation zu fördern“³⁶.

Unter den hauptsächlichen Aufgaben des Obernrates finden wir jene, „die brüderliche Einheit unter den einzelnen Provinzen zu fördern“³⁷. „Die Regionalräte sollen in besonderer Weise einen lebendigen und echten Sinn für Brüderlichkeit und Familiengeist in den Beziehungen der Mitbrüder und der Provinzen mit dem Generalobern, mit dem Obernrat und der Provinziale untereinander fördern“³⁸.

„Im Bemühen, eine brüderliche Provinzgemeinschaft zu fördern, übt der Provinzial seinen Dienst in Liebe und mit pastoraler Klugheit aus“³⁹,

³⁰ Reg. 125

³¹ Dokumente des BGK 720

³² Reg. 124

³³ Reg. 129

³⁴ Satz. 95

³⁵ siehe Dokumente des BGK 721

³⁶ Reg. 131

³⁷ Reg. 134

³⁸ Satz. 128, 1

³⁹ Reg. 167

und „er übt sein Amt im Einvernehmen mit dem Generalobern aus“⁴⁰. Wie man sieht, ist die Weltebene unserer Einheit nicht bloß organisatorischer oder taktischer Art, nur ein Mittel, um die Wirksamkeit der Arbeit zu gewährleisten und den Zusammenhang der Kongregation, ihre Geschlossenheit zu stärken. Sie hat vielmehr in sich selber einen sehr viel tieferen Wert. In der Tat, wenn man z. B. sagt, daß der Generalobere das „Zentrum der Einheit“ für die ganze Kongregation ist, drückt man eine nicht bloß organisatorische Wahrheit aus, sondern eine, die die charismatische Gemeinschaft betrifft. In der Tat ist der Obere, indem er Christus vertritt⁴¹ Urheber der Einheit und Prinzip der Gemeinschaft. Er ist der unvermeidliche Ausgangspunkt!

Greifbarer Ausdruck der Weltdimension der Kongregation ist das *Generalkapitel*. Sein Daseinsgrund, seine juristische und dynamische innere Gestalt wird als höchster Ausdruck dieser Dimension gesehen. Es kann nicht mit einem politischen Parlament verglichen werden. Es gehört der charismatischen Ebene an, die sich auf die Einheit der Kongregation erstreckt. Diese ist bereits wirklich in der Welt, muß aber gleichzeitig mühsam erstrebt werden durch den Dialog, durch gemeinschaftliches Überdenken und in der reichhaltigen Verschiedenheit der Provinzgemeinschaften.

Die Gemeinschaft in der Einheit auf Weltebene ist eine Wirklichkeit, aber sie ist in keiner Weise eine Art endgültig gebautes Schloß, in dem man sich für immer niederlassen kann. Sie ist vielmehr eine dynamische Wirklichkeit, immer in Entwicklung und im Wachsen, aber auch der Verlangsamung, dem Rückgang, der Spaltung und Gefahren unterworfen.

Sie ist das Hauptziel, das man anstrebt, das schwierig zu erreichen ist und manchmal sich nur wie ein Ideal zeigt. Es muß aber unermüdlich gesucht werden, in Reinheit der Absicht, mit Demut und mit Mut, immer von der Sorge um eine echte Treue zu Don Bosco und seinem Geist getragen.

Auch das ist ein weiterer Punkt, den es zu betonen gilt: wir sind eine „Weltgemeinschaft“. Das besagt wirklich Gemeinschaftsbande über die Grenzen der Provinz hinaus.

Bei dieser Gemeinschaft weisen wir vor allem auf die privilegierte Dienstfunktion hin, die dem Generalkapitel und dem Generalobern vorbehalten ist. „Das Generalkapitel ist das bedeutendste Zeichen für die Einheit in der Vielfältigkeit der Kongregation“. „Die Salesianer sollen

⁴⁰ Reg. 169

⁴¹ siehe *Perfectae Caritatis* Nr. 14

bereitwillig seine Beschlüsse annehmen, die alle verpflichten, sobald sie vom Generalobern veröffentlicht sind"⁴².

Und der Generaloberer ist „der Nachfolger Don Boscos“ mit der Funktion eines „Vaters und Mittelpunkts der Einheit“, d. h. Zielpunkt der ganzen Kongregation und Quelle, aus der echte Antriebe zur Einheit strömen. Daraus folgt, daß sich in ihm und in der Einheit mit ihm und dem Obernrat die tatsächliche Gemeinschaft der Provinzen in der konkreten Einheit einer einzigen, aber weltweit wirksamen Wirklichkeit verkörpert (man gestatte mir den Ausdruck) und ihren plastischen Ausdruck findet.

2. DIE DYNAMIK DER DEZENTRALISIERUNG

Wir haben bis jetzt versucht einige Voraussetzungen oder grundlegende Punkte aufzustellen. Denn wir glauben, daß die Änderungen und die Entwicklung in unserer Kongregation in der Zukunft in Übereinstimmung sein müssen und im Dienst ihrer Berufungsidentität. Jegliche Umformung, die das konkrete Wesen der Gesellschaft des hl. Franz von Sales, so wie sie Don Bosco gewollt und die Kirche approbiert hat, berühren würde, wäre nicht ein Fortschritt im Wachstum, sondern selbstmörderische Abirrung.

Nun wollen wir uns bemühen, die wahre Dynamik unserer *Dezentralisierung* und unserer *Einheit* zu erfassen und zu vertiefen.

Die Provinzgemeinschaft in der Weltgemeinschaft

Um in gebührender Weise über das nachzudenken, was beim gegenwärtigen Dezentralisierungsprozeß der Kongregation auf dem Spiele steht, müssen wir die neue Schau der „Provinzgemeinschaft“, wie sie uns durch das BGK geboten wurde, kennen⁴³.

Die Provinz ist normaler Weise und in offiziellem Sinn ein Teil der Kongregation, die wie in einem Koordinatensystem die dezentralisierte und selbständige „Besondere Salesianische Kommunität“ verkörpert. Sie „vereinigt verschiedene Hausgemeinschaften zu einer umfassenderen Gemeinschaft. Sie wird kanonisch errichtet, wenn in einem rechtlich festumschriebenen Bereiche die notwendigen und ausreichenden Voraussetzungen für die erfolgreiche Entfaltung des Lebens und der Sendung der Kongregation nach der ihnen von der Regel zukommenden Selbst-

⁴² Reg. 151, 152

⁴³ siehe Dokumente des BGK 139; 185; 506; 512

ständigkeit gegeben sind"⁴⁴. Die Dezentralisierung sucht vor allem die Struktur und die Vermittlerrolle der Provinzgemeinschaft zu bestimmen und zu vervollkommen.

Stellen wir uns, um in konkreter Weise deutlich zu sein, eine Provinz vor, deren geographische Grenzen mit einer Region mit bestimmten kulturellsozialen Gegebenheiten zusammenfallen. Wir werden sogleich feststellen, daß in ihr die Dynamik der salesianischen Berufung von einer doppelten Sorge getragen wird:

- einerseits haben wir das in der geistlichen Ordnung liegende Kriterium der Treue zur Identität der von Don Bosco gegründeten Kongregation;
- andererseits stoßen wir auf das in der sozialen Ordnung liegende Kriterium, ob wir es wirklich verstehen, uns in die Kultur und die Erfordernisse des Ortes einzupassen.

In dieser doppelten Bewegung – jener, zum Zentrum der Einheit hin und jener, von der Vielfalt weg – kann man den einleuchtenden Grund unserer nachkapitularen Verpflichtung zur Dezentralisierung in der Einheit finden. Die Kongregation ist eine einzige in der Kirche, aber die Kulturen und die menschlichen Situationen, in denen sie ihre Berufung verkörpern muß, ändern sich je nach Zeit und Ort. Das verlangt einen Dynamismus in der Vielfalt, weswegen die Einheit der Kongregation die Gleichförmigkeit meiden und gegliedert und differenziert sein muß, wie es einem Organismus auf Weltebene entspricht.

Aber damit eine harmonische Vielfalt möglich ist, ist es notwendig, daß die Verschiedenheiten des Pluralismus von der zentripetalen Bewegung der Einheit aufgenommen und harmonisch aufeinander abgestimmt werden. Jede Provinz muß in qualitativer Hinsicht die Kongregation sein, insofern sie die eine und die selbe Berufung verkörpert.

Zwischen „Weltgemeinschaft“ und „Provinzgemeinschaft“ muß eine Integration bestehen, weil die erste die zweite in sich einschließt. Dieser Einschluß kommt nicht von irgend einer Abmachung her, sondern ist in seiner Natur selber begründet. In einer „Föderation“ von selbständigen Gemeinschaften erscheint die Gemeinschaftsbeziehung eher wie ein äußerer und nachfolgender juristischer Akt; aber so ist es nicht zwischen den „Provinzgemeinschaften“ und der „Weltgemeinschaft“, deren Beziehungen sich so verhalten wie zwischen lebendigen Gliedern in einem einzigen lebendigen Körper.

Um den Bestand dieser Integration, dieses engen Einschlusses, auf den ich oben hinwies, zu gewährleisten, genügen einfache Bestrebungen oder offizielle, nicht dauernde Beziehungen herkömmlicher, bürokratischer und diplomatischer Art nicht; es braucht eine dauernde Sorge um die

⁴⁴ Reg. 162

Berufungsgemeinschaft, einen politischen Willen dauernden Vergleichs im Hinblick auf die Treue zu Don Bosco.

Eine Provinz kann nicht in echter Weise eine „Salesianische Gemeinschaft für sich“ sein, wenn sie nicht die Berufungsidentität der ganzen Kongregation verwirklicht. Ja, keine Provinzgemeinschaft meint es gut mit ihren Mitgliedern, wenn sie sie nicht über sich selber hinaus führt, in die Einheit der Weltkongregation.

Spannungen und Gefahren

Keinem entgeht es, daß zwischen den beiden Bewegungen – jener, zum Zentrum der Einheit hin und jener, von der Vielfalt weg –, die wir beim Dezentralisierungsprozeß vorfinden, sich eine Dynamik der „Spannung“ entwickelt. Und jene „Spannung“ kann in einen „Konflikt“ ausarten, wenn einer der beiden Pole die Überhand gewinnt über den anderen zu dessen Nachteil.

Leider haben wir alle in der Kongregation die Erfahrung von nicht kleinen Fehlern gemacht im einen und im andern Sinne. Wir wollen einige von ihnen aufzeigen, um den Realismus unserer Betrachtung plastischer zu machen.

Der Pol der Einheit ist der Versuchung der Gleichförmigkeit ausgesetzt, die einen „Zentralismus“ hervorruft, der von den topographischen Verschiedenheiten absieht, die verschiedenen sozial-kulturellen Erfordernisse vernachlässigt, das Prinzip der Subsidiarität nicht kennt und den neuen Dimensionen der Mitverantwortung und des Dialoges nicht genügend Gewicht beimißt.

Auf der anderen Seite wohnen wir in diesen Jahren einer wahren Kettenreaktion bei gegen jede Art Gleichförmigkeit. Aber das Ungetüm dieser Reaktion ist derart, daß man sich nicht nur darum bemüht, diesen schweren Fehler des „Zentralismus“ zu zerstören, sondern geradezu das „Zentrum“ selber aufheben zu wollen scheint.

Es ist gefährlich, nur aus Reaktion zu handeln. Die Folgen einer solchen Haltung sind offensichtlich, es braucht dazu keine besondere Erläuterung anhand von Beispielen. Der Generalobere mit dem Obernrat braucht hingegen einen offenen und ständigen Dialog mit allen, um sich in intensiver Weise um die Stärkung der Treue und Hingabe an seine Funktion als „Zentrum“ der Einheit zu bemühen und gleichzeitig die möglichen Mängel des Zentralismus zu vermeiden.

Ich lade Euch ein, mir zu helfen – oder besser, uns zu helfen – immer besser die beständigen Diener dieser hohen und unerläßlichen Funktion des „Zentrums“ zu werden, indem wir für die lebensnotwendige Identi-

tät der Kongregation sorgen und die Versuchungen zur Gleichförmigkeit überwinden.

Der Pol der Dezentralisierung seinerseits ist der Gefahr der „Kurzsichtigkeit“ ausgesetzt, indem er sich in einen zu engen Horizont einschließt und die eigenen, örtlichen Charakteristiken überschätzt.

Heute sind in der Kongregation folgende Gefahren nicht nur eingebildet: religiös-kirchlicher Nationalismus, kultureller Überlegenheitskomplex, kollektivistische Demokratisierung, konkretes Freiseinwollen von der Ausübung der zentralen Autorität, praktische Schwächung der Bande der Mitverantwortung auf Weltebene.

Das BGK hat z. B. die Eingliederung in die Ortspastoral betont⁴⁵, hat hingewiesen auf einen möglichen salesianischen Dienst außerhalb der Werke der Kongregation⁴⁶, neue Kriterien aufgestellt über die Art und Weise, die Ausbildung zu verwirklichen⁴⁷; daß alles wird zum Wohl und zur Vitalität der Kongregation beitragen, wenn es in Übereinstimmung mit den Erfordernissen der Identität gesehen und verwirklicht wird; im gegenteiligen Fall könnte es zu einem Nachlassen der Bande mit dem Zentrum und den vitalen Werten unserer Einheit führen.

Es ist deshalb nicht absurd, von einer „Gefahr der Spaltung“ zu sprechen für gewisse Gruppen, die sich auf soziologische Gründe und kulturelle Erfordernisse stützen. Wie P. Congar bemerkt, ist *der Ort des Schismas in der Kirche, d. h. der Punkt der Zweideutigkeit und Gefahr gerade die zu enge Bindung, die man herbeiführt zwischen dem Christentum und einer Kultur, einem nationalen Interesse, einer menschlichen, persönlichen und vor allem sozialen Unternehmung*“⁴⁸!

Es braucht ein ständiges Bemühen um Gleichgewicht

Die „Spannung“ zwischen den beiden Polen darf nie gelöst werden durch das Überhandnehmen des einen über den anderen, sondern verlangt ein ständiges Bemühen um das Gleichgewicht zwischen den beiden Strömungen. In einem lebendigen Organismus ist das Gleichgewicht nicht ein Element, das man sich einmal für immer aneignen kann, noch ist es eine Situation, die man durch eine Norm festlegen kann. Es ist das existentielle Produkt des Zusammenwirkens lebendiger Kräfte, erfordert daher eine geduldige Aufmerksamkeit und einen dauernden Einsatz von Antrieben, Änderungen, Korrekturen, Initiativen. In einem Wort, das

⁴⁵ siehe *Dokumente des BGK* 185

⁴⁶ siehe ebenda 392

⁴⁷ Reg. 106

⁴⁸ Y. M. Congar, *Santa Iglesia*, Barcelona 1965, S. 113

Gleichgewicht muß täglich gebaut und gepflegt werden. Deswegen muß die Tätigkeit der verschiedenen Ebenen der Leitung, besonders aber des Generalobern und des Obernrates zum Ziel haben, dieses Gleichgewicht zu erlangen durch Förderung, Ansporn und Vorbeugung von Situationen, durch das Beachten von Grenzen und durch Abhilfe bei Mängeln.

Wenn wir mit Realismus die Situation der Kongregation in ihrer nachkapitularen Entwicklung betrachten, so müssen wir erkennen, daß einerseits die verschiedenen Strukturen der dezentralisierten Mitverantwortung noch nicht in angemessener Weise funktionieren, andererseits die unterscheidenden und zentrifugalen Instanzen sich am meisten bemerkbar machen. Der Pluralismus als tatsächliche Situation ist eine Realität, die in der ganzen Kongregation anzutreffen ist; er braucht nicht so sehr einen Ansporn, muß vielmehr geführt und im Gleichgewicht gehalten werden durch die Treue zur Identität der Berufung (Pluralismus will wirklich nicht heißen, daß man in der Kongregation tun könne, wie man immer wolle). Es ist dringend notwendig, auf lokaler Ebene die Strukturen der Mitverantwortung zu schaffen und zum Funktionieren zu bringen, z. B. im Bereich der Ausbildung.

Was mich und den ganzen Obernrat betrifft, so ist es unsere Pflicht – um das entsprechende Gleichgewicht zu erlangen – den Akzent entschieden auf die Komponenten der Einheit zu setzen, dies auch deshalb, weil das die spezifische Aufgabe der Zentralleitung ist, die durch das BGK als eine „*Struktur der Einheit*“ definiert worden ist⁴⁹.

Nachdem darauf hingewiesen wurde, wie wichtig für die Erneuerung „*ein wirksamerer Einstieg des salesianischen pastoralen Dienstes in die Pastoral einer jeden Ortskirche*“ mit den ortsbedingten Unterschieden, sei, wird in den Hinweisen für die praktische Arbeit des ersten Kapiteldokuments ausdrücklich gesagt: „Dieser legitime Pluralismus fordert eine größere Anstrengung bei der Pflege der Einheit, häufigen brüderlichen Gedankenaustausch unter den Provinzgemeinschaften und mit dem Generalobern, als dem sichtbaren Zeichen unserer Einheit“⁵⁰.

Die neue Verantwortung auf sich nehmen

Liebe Mitbrüder, wir kommen hier zu einem konkreten Gespräch über die Organisation, die ich leider noch nicht in genügender Weise in unserem Dezentralisierungsprozeß verwirklicht sehe.

Ich habe oben auf die Strukturen der dezentralisierten Mitverantwortung

⁴⁹ siehe *Dokumente des BGK* 720

⁵⁰ *Dokumente des BGK* 185

hingewiesen. Außerdem sprechen die erneuerten Regeln klar vom Prinzip der Subsidiarität: *„Die Autorität, gleich welcher Art und auf welcher Ebene, – sagen sie – muß den untergeordneten Organen und dem einzelnen das überlassen, was von ihnen getan und entschieden werden kann. Dies alles setzt eine angemessene Verteilung der Vollmachten unter den verschiedenen Leitungsorganen voraus“*⁵¹.

So muß denn jede Provinzgemeinschaft in diesem Bereich eine ernste Gewissenserforschung anstellen. Denn, wenn die Zentralleitung *„den untergeordneten Instanzen das überlassen soll, was diese tun können“*⁵² und diese aus Mangel an Initiative, aus Trägheit oder aus falscher Auslegung nicht dafür sorgen, daß dies in gebührender Weise geschieht, läuft die Kongregation die nicht un reale Gefahr einer „Gewaltenleere“, die unter der Etikette einer Pseudo-Dezentralisierung in mehr als einer Region die Tür öffnet für eine Situation der Unordnung und des Verfalls. Erlaubt mir, Euch zu helfen, für diese Gewissenserforschung über die neue Verantwortung – für eine Organisation vor allem auf Provinzebene – einige Punkte auszusondern.

Es sind die folgenden:

- die Erweiterung der Vollmachten des Provinzials und seines Provinzialrates, z. B. was die Ernennung der Direktoren und des Novizenmeisters betrifft⁵³;
- die Wichtigkeit und die neue Funktion des Provinzkapitels⁵⁴;
- die Art und Weise, die Ausbildung und den Studiengang zu regeln⁵⁵;
- die Befragungen der Mitbrüder für die Ernennung der Provinziale, der Provinzialräte und der Direktoren⁵⁶;
- die Organisation der Struktur der Hausleitung⁵⁷;
- das Funktionieren der Versammlung der Mitbrüdergemeinschaft⁵⁸.

Im Anfang findet ihr ein Verzeichnis der konkreten Anwendungen der vom BGK gewollten Dezentralisierung. Auch wenn es unvollständig ist, wird es gewiß ziemlich brauchbares Material liefern für eine Gewissenserforschung.

Aus diesem, wenn auch unvollständigen Verzeichnis der den zwischengeordneten Strukturen übertragenen Vollmachten ist sogleich ersichtlich, wie wichtig es ist, daß sie in wirksamer und ernsthafter Weise von denen ausgeübt werden, denen sie übertragen wurden.

⁵¹ Reg. 127

⁵² *Dokumente des BGK 720*

⁵³ siehe Reg. 112; 183; 187

⁵⁴ siehe Reg. 117; 180; 193

⁵⁵ siehe Reg. 106

⁵⁶ siehe Reg. 169; 174; 183

⁵⁷ siehe Reg. 187; 189

⁵⁸ siehe Reg. 194

Denkt z. B. an die Befragungen, zu denen alle Mitbrüder eingeladen sind. Wenn jeder ohne bequeme Ausflüchte auf die Einladung antwortet, mit reinem Gewissen, einzig im Interesse des wahren Wohls der Gemeinschaft, ohne sich von personellen, rein menschlichen oder – schlimmer – von aufrührerischen Gefühlen leiten zu lassen, welch wertvollen Beitrag wird er auf diese Weise bei der Wahl der für die verschiedenen „Dienste“ geeignetsten Personen der Gemeinschaft leisten!

Das gleiche gilt für die lebenswichtigen Probleme des sich in Ausbildung befindlichen Personals. Eine x-beliebige Zusammensetzung ohne echte Ausbildungspersonen, eine Planung, die die Erfordernisse der Auszubildenden nicht beachten würde, die z. B. die fundamentale salesianische Ausbildung der Kandidaten vernachlässigen würde, – dieser authentische Leerlauf – würde fatalerweise zu einem traurigen Verfall unserer ganzen Sendung und zu einer Verfälschung unseres Bildes und unserer Identität führen.

Das gleiche ließe sich sagen, wenn das Noviziat – in Bezug auf den Ort, die Personen, durch sein Programm – seiner wichtigen Funktion entleert würde. Und so könnte man mit der Aufführung von Beispielen fortfahren.

Nun versteht ihr ohne weiteres, wieviel Einsatz – auf den verschiedenen Ebenen – notwendig ist, damit so viele Befugnisse, die vom Generalkapitel den zwischengeordneten Strukturen übertragen wurden, tatsächlich in dem Geist wahrgenommen werden, für den sie übertragen worden sind. Und das ist die Methode, um die Dezentralisierung zu einem wirksamen Instrument zu machen, das wirklich dazu dient, jene Einheit zu stärken, die unser lebenswichtiges Element ist.

Die zwischengeordneten Strukturen auswerten

Es gibt sodann einen weiteren wichtigen Organisationsaspekt in unserem Dezentralisierungsprozeß: die Pflege gewisser zwischengeordneter Strukturen, wie die „Provinzkonferenzen“ und die „Gruppen von Provinzen“. Es handelt sich nicht um nominelle Gruppierungen, sondern um echte Instrumente der Dezentralisierung. Sie sollen darum mit vollem Einsatz und auch unter Opfern und durch kompetentes Personal gepflegt, angespornt und geschätzt werden⁵⁹.

Die Grenzen einer kulturellen Ausprägung oder die Übereinstimmung in einigen Aspekten der Gleichartigkeit fallen nicht notwendigerweise mit den Grenzen einer salesianischen Provinz zusammen; es ist viel mehr

⁵⁹ siehe *Dokumente des BGK* 723–725

das Gegenteil der Fall. Jede Provinz muß daher die anthropologischen Erfordernisse der Wirklichkeit, in der sie lebt, in Betracht zu ziehen verstehen und sich ändern, gleichgerichteten Provinzen öffnen. Deshalb wurden in den letzten Jahren die „Provinzkonferenzen“ und die „Gruppen von Provinzen“ geschaffen.

Es sind dies gewiß noch Strukturen im Anfangsstadium, aber sie tragen in sich die Möglichkeit zu einem besonderen Einfluß auf das Leben der Kongregation. Denkt z. B. an die Möglichkeit ihres Dienstes bei der Grundausbildung und auch bei der Weiterbildung der Mitbrüder.

Kann man sagen, daß man ihnen die Wichtigkeit zumißt, die sie verdienen?

3. FÜR EINE STRATEGIE DER TREUE

Im Hinblick auf konkrete Vorsätze wollen wir jetzt schauen, welches die Richtung des Einsatzes für alle sein müßte, für einen jeden, je nach den Anforderungen seiner Funktion in der Kongregation.

Ich würde sagen, wir müssen uns aufeinander abstimmen und gegenseitig in einer Strategie der Treue zu unserer gemeinsamen Berufung in der Kirche integrieren. Jeder von Euch wird sich, auf Grund seiner Funktion oder Mentalität mehr dem einen als dem andern Pol nähern können, aber wir alle werden in übereinstimmender Absicht handeln, um zu einem Gleichgewicht zwischen den beiden Polen zu gelangen.

Vor allem wiederhole ich das, was ich am Anfang unserer Betrachtung bemerkte: wir dürfen niemals dieses Thema in dualistischer Weise anpacken, als ob sich die Dezentralisierung der Einheit widersetzen würde und umgekehrt. Wir müssen an die Erfordernisse der Einheit und der Dezentralisierung mit einer entschieden positiven Mentalität denken und nicht mit einer polemischen und abwehrenden Stellungnahme, sei es im einen oder anderen Sinn. Ohne die verschiedenen Gefahren zu verkennen, auf die ich oben hingewiesen habe, wollen wir es vermeiden, unser Vorgehen in einer Art Angriff auf einen der beiden, wenn auch nur potentiellen, Irrtümer des Schismas oder des erstickenden Zentralismus bestehen zu lassen. Es ist vielmehr dringend notwendig, sich für die gleichzeitige harmonische Förderung der Werte der Einheit und der Dezentralisierung einzusetzen, damit sie sich wirklich in glücklicher Weise ergänzen.

Gewiß, eine Strategie der Treue erfordert einen initiativen Dynamismus und ein gesundes Urteilsvermögen, um das Gleichgewicht der in Spannung stehenden Kräfte zu erlangen und rechtzeitig die Konflikte zu heilen, indem man bis zu den Ursachen und letzten Wurzeln geht. Und

hier bietet sich uns eine ungeheure Arbeit dar auf dem Gebiete der Beobachtung, des Überlegens, der Information, der Kontakte, der Dialoge, der wirksamen Organisation, die erleuchtet und geleitet ist von Weitsicht. Welch schönes Arbeitsprogramm, besonders für den, der auf irgend einer Ebene Autorität ausübt!

„Spannung“, aber in einem Klima der Liebe

Es ist außerordentlich nützlich, nicht zu vergessen, daß die Spannung „Einheit-Dezentralisierung“ eine der „sakramentalen“ Natur der Kirche und in analoger Weise der Kongregation innewohnende Tatsache ist und die Dimension der Fügsamkeit dem Hl. Geist gegenüber in sich schließt. Diese Spannung ist in fundamentaler Weise eine „geistige Tatsache“ und nicht eine Art Zugeständnis an die Mode. Sie muß deshalb in einem Klima der Liebe gelebt werden.

Das führt dazu, die geistige Perspektive jeder Art Technik oder bloß menschlicher Schau voranzustellen. Folglich: zentrale Stellung der Eucharistie in unserem konkreten Leben⁶⁰, Intensität des Gebetes, um das Wirken des Herrn auf die Kongregation herabzurufen⁶¹, Pflege und Verteidigung der Liebe zu Gott in den Häusern und Provinzen, als Quelle und Form salesianischer Brüderlichkeit.

Liebe Mitbrüder, laßt es mich noch einmal wiederholen: das ist der königliche Weg, der einzig wirksame, um das unentbehrliche Gebäude unserer fruchtbaren Einheit bauen zu können: es handelt sich um einen geistigen Weg, der der Natur unserer Berufung entspricht, die eben eine „geistige Tatsache“ ist. Außer ihm ist Sterilität, Leere, Verfall.

Ich möchte diesbezüglich eine Seite unseres Seligen Don Michael Rua zitieren. Nachdem er auf den damals gültigen Artikel 7 der Regeln hingewiesen hatte (*„Alle Mitbrüder führen ein gemeinschaftliches Leben, verbunden nur durch das Band der Liebe und der einfachen Gelübde, welche sie derart zusammenschließen, daß sie ein Herz und eine Seele bilden, um Gott zu lieben und ihm zu dienen“*)⁶², fügt Don Rua hinzu: *„Diese Worte strömen aus dem Herzen Don Boscos, das von der stärksten Liebe entbrannt war. Sie zeigen uns, daß, während die Liebe die Substanz des christlichen Lebens ist, sie noch viel mehr die Seele des Ordenslebens ist.“*

„Wer sieht in diesen wenigen Zeilen nicht den Hauptcharakterzug unser Frommen Gesellschaft gezeichnet? Ohne gegenseitige Zuneigung,

⁶⁰ siehe Reg. 61

⁶¹ siehe Reg. 58

⁶² siehe in den gegenwärtigen Regeln Art. 51

ohne durch den gleichen Geist verbunden zu sein, würden sie (die Salesianer) ein klägliches und unglückliches Leben führen, sie würden sich isoliert fühlen, obwohl sie inmitten so vieler Menschen leben und ohne Furcht arbeiten.“

„Die ganze Sorge unserer Obern ist gerade darauf ausgerichtet, ein so großes Übel abzuwenden und zu erreichen, daß wir alle in der Weise geeint sind, daß wir ein Herz und eine Seele bilden. Das ist Ziel der Besuche, der Konferenzen und der Rendikonti. Das ist auch der Grund, warum ich euch mehrmals im Jahr einen Rundbrief sende“⁶³.

Die Lage in der Sicht der BGK

Um diese Harmonie in der Einheit, (wenn auch in einer vernünftigen Dezentralisierung, in einer Zeit, die so erfüllt ist von Unterschieden der Mentalität und der Meinungen,) zu erreichen, halte ich es für unerlässlich, die Notwendigkeit des Studiums der Dokumente des BGK zu betonen, trotz der unvermeidlichen menschlichen Mängel, die sie begleiten können. Sie sind der Treffpunkt aller Mitbrüder, der Punkt, an dem alle sich finden.

Das Generalkapitel ist laut Definition „die brüderliche Begegnung der Salesianer und das bedeutendste Zeichen für die Einheit in der Vielfältigkeit der Kongregation“⁶⁴. Die Beschlüsse des BGK sind die Frucht langer Vorbereitung, intensiven Studiums, von Leiden und umfassender Beteiligung der Mitbrüder. Sie müssen das bevorzugte Instrument einer universellen Übereinstimmung sein. In ihnen müssen sich alle begegnen können auf der Plattform der gemeinsamen Liebe zu Don Bosco, junge und alte, trotz der unterschiedlichen Skala ihrer ideologischen Verschiedenheiten, weil „durch das Generalkapitel die gesamte salesianische Gesellschaft, – indem sie sich vom Geiste des Herrn leiten läßt, in einem bestimmten Augenblick der Geschichte, – den Willen des himmlischen Vaters für einen besseren Dienst an der Kirche zu erkennen sucht“⁶⁵.

Wie wichtig ist es darum, daß man sich in jeder Provinz und in jeder Gemeinschaft in ernsthafter Arbeit prüft und den Änderungsprozeß, der im Gange ist, mit den großen Komponenten der vom Kapitel beschriebenen salesianischen Identität vergleicht: der im Sinne für die Gegenwart Gottes unter uns, die Sendung, den salesianischen Geist, die uns eigentümliche Form des Ordenslebens, das Gemeinschaftsleben im Geiste einer Familie, das „vorbeugende System“ . . .

⁶³ Don Michael Rua, *Rundschreiben*, Seite 446 ff.

⁶⁴ Reg. 151

⁶⁵ Reg. 151

Dieser Vergleich zwischen den Richtlinien des Kapitels und der Tätigkeit der Gemeinschaft darf sich nicht auf eine einfache private oder Sonderinitiative einer Gruppe beschränken, die notwendigerweise den Gefahren des Subjektivismus ausgesetzt ist. Sie muß auch gemeinschaftlich und offiziell erfolgen, mit Ernsthaftigkeit und Objektivität. Das Studium und die Meinung der Experten, die gewiß nützlich sind, brauchen immer – besonders in gewissen Fällen und Situationen – das Urteil des Generalobern und des Obernrates. Nur so kann man in letzter Instanz die authentische Gültigkeit einer bestimmten Änderung und das Kriterium der Identität für gewisse Situationen des Pluralismus abschätzen.

Das BGK hat in gewissem Sinn eine Vorarbeit geleistet; aber der Vergleich und die Prüfung, die ich Euch vorschlage, sind nie eine fertige oder statische Arbeit, weil sie ein dauerndes Sich-Messen mit der in rascher Entwicklung sich befindenden lebendigen Wirklichkeit verlangen und mit örtlichen und persönlichen Situationen, die oft die Spannung der zwei berühmten Pole in neuen Formen wieder anbieten. Die Methodologie der Sichtung muß immer begleitet sein von einer positiven Haltung und geistigen Schau, von der ich Euch oben sprach. So wird sie sich nie bloß auf eine Art gerichtlichen Vergleichs oder „normatives Verkehrslicht“ reduzieren, sondern eine Arbeit der Betrachtung und des Ansporns sein, um die Mitbrüder zur Wiederentdeckung der großen Werte des Salesianerseins, seiner anziehenden und begeisternden Aspekte, seiner Elemente, die keimhaft eine große Zukunft in sich tragen, zu führen. Unser Änderungsprozeß wird sich so den lebendigen Sinn für die Wiederverwirklichung und Entwicklung derselben Gabe Gottes aneignen, die in der Person Don Boscos in Erscheinung getreten ist.

Wie die Einheit nähren

Die Strategie der Treue verlangt schließlich eine neue, bewußtere und tätigere Hingabe, um unsere salesianische Identität lebendig und aktiv zu machen. Gestattet mir, einige konkrete Mittel aufzuzählen, um dieses Ziel zu erreichen.

Genau betrachtet sind es gerade diese Instrumente, die, wenn sie angewendet werden, jene Einheit nähren, die aus der harmonisch dynamischen Entwicklung der beiden Pole stammt. Daraus könnt Ihr die große Wichtigkeit ihres tatsächlichen Funktionierens ersehen. Die Tatsache, daß das Generalkapitel wiederholt auf diese Argumente zu sprechen kommt, ist der Beweis für die Wichtigkeit, die es ihnen zumißt.

Hier einige sehr bezeichnende Zitate.

- „es herrsche häufiger brüderlicher Gedankenaustausch unter den Provinzgemeinschaften und mit dem Generalobern“⁶⁶.
- „Die Einheit muß mit allen Kräften aufrechterhalten und deren Verwirklichung durch geeignete und wirksame Strukturen der Mitverantwortung, der Ausbildung, des Kontaktes, des Gedankenaustausches und der Leitung weiter gesucht werden“⁶⁷.
- „Diese Gemeinschaft wächst durch die Solidarität, durch die Teilnahme an den apostolischen Aufgaben der Kongregation, durch Bekanntmachung und Information über die Arbeit der Mitbrüder sowie durch die Einheit und Verbindung mit dem Generalobern und seinem Rat“⁶⁸.
- „Der Generalobere soll lebendigen Kontakt mit den Provinzen, Niederlassungen und den Mitbrüdern halten, Begegnungen und Zusammenkünfte anregen sowie die Kenntnis der apostolischen Tätigkeit der Kongregation fördern“⁶⁹.

Eine Sorge kehrt immer wieder in den verschiedenen Dokumenten des BGK: man muß die Kontakte und den Austausch zwischen der Peripherie und dem Zentrum in den verschiedensten und geeignetsten Formen nähren und vermehren, sodaß wir, wo immer wir uns auch befinden, uns als „Kongregation“ fühlen und es auch tatsächlich sein können. Das heißt, eine Gemeinschaft von Männern sein, die, wenn sie auch in den verschiedensten Ländern leben und arbeiten, sich doch als lebendigen und integrierenden Teil eines einzigen Körpers fühlen, deren Glieder dauernd teilnehmen an der lebensfördernden Zirkulation der salesianischen Werte und unter sich ein dauerndes Geben und Empfangen verwirklichen.

Begegnungen und Zusammenkünfte

Was die verschiedenen Begegnungen und deren verschiedene Formen betrifft, die der Generalobere und sein Rat fördern sollen, so haben wir ein organisches und stufenweises Programm im Studium; es wird rechtzeitig mit den interessierten Gruppen beraten werden, sodaß solche Begegnungen den Bedürfnissen und den Zwecken entsprechen, die wir mit ihnen gemeinsam erreichen wollen.

⁶⁶ Dokumente des BGK 185

⁶⁷ ebenda 137

⁶⁸ Reg. 56

⁶⁹ Satz. 95

Die Erfahrung lehrt uns, daß die Begegnungen sehr nützlich sind, wenn sie gut ausgedacht und vorbereitet werden, mit einem Programm, das konkrete Themen vorsieht und Studien- und Diskussionsmethoden, die der Lösung bestimmter Probleme dienen. Aber sie sind es nicht weniger durch den Nutzen, der durch die persönlichen Kontakte, durch das Zusammenleben, durch das gemeinsame Gebet, durch den Austausch der gemeinsamen Erfahrungen entsteht und auch durch den lebendigen Dialog, der immer fruchtbar ist, wenn er im aufrichtigen Geist der Gemeinschaft geführt wird, der sich bemüht, die Werte zu verstehen und zu achten, die geeignet sind, unsere Berufung zu bewahren und immer lebendig zu erhalten und unsere Sendung fruchtbar.

Unter analogen Kriterien erweisen sich auf der Ebene der Provinz-Konferenzen und Provinzgruppen auf mannigfache Weise gegliederte und organisierte Begegnungen als besonders fruchtbar.

Es ist klar, daß man sich bei all diesen Initiativen – wie übrigens bei allen unsern Tätigkeiten – vom Sinn für Maß und Proportionen leiten lassen muß. Wir wollen keineswegs zu einer gewissen Mode aufmuntern, die einige Kritiker als „Versammlungssucht“ bezeichnen, indem wir überall zahllose Zusammenkünfte jeder Art veranstalten, die sich nicht rechtfertigen lassen, besonders wegen dem Aufwand an Zeit und Geld und wegen dem Nutzen, den sie bieten. Aber es wäre ungerecht und in schwerer Weise schädlich, auf jene Begegnungen und Zusammenkünfte zu verzichten, die – wie die Erfahrung zeigt, – zu wirksamen und in gewissen Fällen unersetzbaren Instrumenten werden können, wenn sie entsprechend organisiert sind.

Verbreitung von Wissenswertem aus dem Salesianerleben.

Das BGK hat mehr als einmal Wert gelegt auf die Kommunikation und Information als wirksame und notwendige Mittel für die Einheit der Kongregation. Ein solcher Einsatz entspricht einer elementaren und grundlegenden Feststellung. Um „das Leben einer Familie“ zu führen, ist es für uns, die wir in alle Kontinente verstreut sind, notwendig, orientiert zu sein über das, was unter den Mitgliedern derselben Familie geschieht: die Freuden, die Trauerfälle, die Initiativen, die Prüfungen, die Probleme, die Verwirklichungen; wir müssen, kurz gesagt, das Leben kennen lernen, das sich in dieser großen und zusammengesetzten Gemeinschaft, die die Kongregation ist, abwickelt.

In der Praxis aber ist der Salesianer – nicht weniger als irgend ein anderer Mensch von heute – einem dauernden Bombardement von Botschaften jeder Art unterworfen, die von den unterschiedlichsten und perfek-

tioniertesten sozialen Kommunikationsmitteln herkommen. Botschaften von außen aufge­nötigt mit raffinierten Techniken, die imstande sind, die Aufmerksamkeit seines Geistes auf sich zu lenken, ihn zu zerstreuen und abzulenken.

Die Folgen für das Ordensleben sind oft schwerer als man denkt. Das Fernsehen, so hat man bemerkt, erlaubt, das kennen zu lernen, was auf der andern Seite des Globus geschieht, es verhindert aber, daß man das erfährt, was im Zimmer nebenan geschieht. So schließt der Regen von Botschaften jeder Art und Herkunft, der sich durch die sozialen Kommunikationsmittel auf uns heruntergießt, die Gefahr in sich, daß wir veräußerlicht werden und uns einander entfremden, daß wir die Nachrichten aus unserem Hause aus den Augen verlieren, die Ereignisse, die uns am meisten am Herzen liegen sollten.

Wenn das unglücklicherweise geschieht, dann wird das Bild der Kongregation nach und nach getrübt, die salesianische Sendung sinkt in unserer Achtung und das Band mit Don Bosco und der Kirche lockert sich.

Hingegen ist ein ständiger und stärkender Fluß von lebendigen Informationen über unsere Familie fähig, das Interesse für die salesianischen Ideale wiederzubeleben, den Sinn für unsere Zugehörigkeit zur Kongregation zu festigen, und so die Gemeinschaft und die Einheit der Familie Don Boscos wiederzustärken.

Deswegen müssen die örtlichen Obern sich die salesianische Information zu Herzen nehmen. Es liegt an ihnen, die Kanäle offen und in Funktion zu halten, durch die diese übermittelt wird, sie sollen sie ausbauen und wirksamer machen.

Es ist vor allem ihre Aufgabe sich zu vergewissern, ob in jeder Gemeinschaft die „Zeiten für die salesianische Information“ auf dem Programm stehen und voll eingehalten werden. In einer noch nicht so fernen Vergangenheit, als die Kommunikationsmittel notgedrungen noch nicht so perfektioniert und aufdringlich waren wie heute, waren die „Zeiten für die salesianische Information“ gut eingefügt in den Rahmen des gemeinsamen und persönlichen Lebens des Salesianers. Und heute?

Es wäre traurig, wenn unter die Gründe der Loslösung und vielleicht auch des Austrittes eines Salesianers auch diese Komponente gezählt werden müßte, das mangelnde Verbundensein im Geiste mit den Mitbrüdern, das unausweichlich den Verfall des Sinnes für die Zugehörigkeit zur Kongregation mit sich bringt.

Daraus folgt: Zirkulation der salesianischen Nachrichten: aller, ausgenommen natürlich jener, für die die Klugheit und die Liebe Zurückhaltung anraten. Das verlangt Gemeinschaft unter Personen, d. h. ein Geben und Empfangen mit brüderlichem Vertrauen und im Geist der Familie,

im Bewußtsein, daß alles bestimmt ist zur Erbauung des Leibes Christi und zum Wohl der Kongregation.

Auch die unvermeidlichen, unerfreulichen und schmerzlichen Nachrichten sollen ausgewertet werden als Mahnung und folglich als Ansporn zur Auferbauung des Guten und der Liebe.

Das „Amtsblatt des Obernrates“

Aber es gibt noch einen anderen wichtigen Aspekt im Bereich der Kommunikation. Gerade weil unsere Kongregation ihren eigenen Geist, ihren eigenen Stil und ihre eigene Sendung hat, ist es klar, daß der, der die erste Verantwortung hat, daß diese Reichtümer nicht verloren gehen, sondern lebenskräftig und aktiv in der Zeit und im Raum gehalten werden, diese pflichtgemäße Aufgabe erfüllt mit den Mitteln, die am geeignetsten sind alle zu erreichen.

Ein Instrument, das dem zweifachen Dienst entsprechen will, die Mitglieder der Kongregation zu informieren und gleichzeitig jene Richtlinien zu geben, die den Umständen entsprechend dazu dienen können, den gemeinsamen Geist und damit die Einheit der Kongregation lebendig zu halten, ist eben das „Amtsblatt des Obernrates“.

Ich gebe zu, daß wir nicht sagen können, wir hätten bis jetzt ein vollkommenes Instrument angeboten; wir haben jedoch versucht, diesen wertvollen und unersetzlichen Dienst zu verbessern. Ein bemerkenswerter Schritt voran wurde getan durch die Übersetzung in die wichtigsten Sprachen der Kongregation; auch in Bezug auf die rechtzeitige Erscheinungsweise und Pünktlichkeit in der Veröffentlichung sind von unserer Seite Fortschritte gemacht worden. Was den Inhalt betrifft, scheint uns, daß, während versucht wird ihn zu verbessern und zu vervollkommen, in jeder Nummer Material zu finden ist, das einen Salesianer interessieren kann. Wir nehmen jedoch dankbar nützliche Anregungen entgegen, die das *Amtsblatt* immer interessanter und lebendiger machen können.

Aber nach dem Gesagten scheint es mir auch angebracht hinzuzufügen, daß jede Anstrengung, das *Amtsblatt* zweckentsprechender zu gestalten, umsonst wäre, wenn es dann nicht auch in entsprechender Weise ausgewertet würde. Doch hört man nicht selten, daß es den Mitbrüdern und den Gemeinschaften nicht zur Kenntnis gebracht wurde. In einem solchen Fall beraubt man sich eines sehr wichtigen Informationsmittels im Bereich der Kongregation, mit den negativen Folgen, auf die ich oben hingewiesen habe.

Scheint Euch nicht, liebe Mitbrüder, daß jede Information, die uns von der Kongregation berichtet, unsere besondere Aufmerksamkeit, ja eine

Vorzugsbehandlung verdient? Im Grunde ist es eine Frage der Liebe zur Mutter, zur eigenen geistigen Familie; eine Liebe, die man umso mehr fühlt und die umso mehr wächst, je mehr man den geliebten Gegenstand kennt: man liebt das nicht, was man nicht kennt.

Man versteht nun, warum die Vernachlässigung der Information sich negativ auswirkt auf die Anhänglichkeit an die Kongregation, auf die Achtung, die man ihr und ihren Interessenzentren entgegenbringt, auf den Sinn für die Gemeinschaft (die unsere Kraft- und Lebensquelle ist) und schließlich auf den Sinn für unsere Berufungsidentität selbst.

Aus diesen Gründen bitte ich, – während ich alle einlade, persönlich das *Amtsblatt* zu lesen, – die Provinziale und Direktoren inständig, sich konkret dafür einzusetzen, daß in unseren Gemeinschaften besonders jene Rubriken gelesen und kommentiert werden, die von besonderer Wichtigkeit und besonderem Interesse sind. Der Augenblick, der von den Satzungen vorgeschriebenen „geistlichen Lesung“ kann sehr gut diesem Zweck dienen.

Die „Informationsdienste“ der Provinzen.

Um dieses Thema zu vervollständigen, scheint es mir natürlich, die Bitte auszusprechen, das Zentrum möge mit einer gewissen Häufigkeit Informationen erhalten. Wir brauchen das. Mit diesen auch brieflichen Kontakten verwirklicht sich die Zirkulation und der ständige Austausch von Ideen und Nachrichten, der aus einem Organismus wie dem unseren – der in den verschiedensten Formen in allen Kontinenten gegenwärtig ist – einen Körper macht, der als ein einziger im Geist und in den Methoden fühlt und handelt.

Bei dem Thema der Informationen, die das Zentrum braucht, muß ich die zahlreichen Provinzen beglückwünschen und ihnen danken, die uns ihre Nachrichten senden. Ich sehe mit Freude die beständige Anstrengung, sie zu verbessern.

Wie Ihr gesehen habt, enthält das *Amtsblatt* eine neue Rubrik, die Platz bietet für eine Auswahl von Informationen aus den Provinz-Nachrichten, die für die anderen Provinzen von größerem Interesse sind.

Es wäre gut, den Horizont der „Provinz-Nachrichten“ zu erweitern durch die Übernahme von salesianischen Nachrichten allgemeinen Interesses, wie es schon einige tun.

Die brüderliche Solidarität

Ein konkreter und darum wirksamer Ausdruck der universalen Gemeinschaft in unserer Familie ist auch die „Solidarität“, die sich darin äußert,

daß der, der hat, dem etwas schenkt, der weniger hat, seien es materielle oder auch andere Güter.

Ein solches Geschenk erlangt einen besonderen Wert dadurch, daß es gewöhnlich die Frucht von Verzichtleistungen und Opfern, von eifrigen Initiativen, Leistungen usw. von Mitbrüdern ist, die auf diese Weise teilnehmen wollen an den Notsituationen anderer Brüder.

Wie Ihr alle wißt, ist seit einigen Jahren der *„Feldzug der brüderlichen Solidarität“* im Gang, an dem viele Provinzen teilnehmen mit Ergebnissen, die über die materiellen Hilfen hinausgehen, die sie Provinzen und Werken leisten können, die in Not sind. Dennoch können wir vielen Bittgesuchen nicht in genügender Weise entsprechen. Das tut uns um so mehr leid, da wir sehen, daß es sich um Situationen handelt, die wirklich Hilfe brauchen.

Eine Tatsache fällt bei dieser Initiative auf. Nicht wenige unter den bedürftigsten Provinzgemeinschaften wollten unter schweren persönlichen Opfern auch an der Initiative teilnehmen. Ich bekenne Euch, daß man erschüttert ist, wenn gewisse Summen eintreffen mit der Beschreibung der Opfer, durch die sie aufgebracht werden konnten. Noch mehr ergriffen ist man, wenn man sieht, mit welcher aufrichtiger Bescheidenheit Mitbrüder, die selber in äußerster Not leben, dankbar für das, was sie von der brüderlichen Solidarität empfangen haben, *etwas tun wollten für die Brüder, die – wie sie sagen – noch bedürftiger sind*“. Es ist wirklich wahr, da wo die Armut am größten ist, da ist auch das Herz feinfühligster für die Nöte anderer Brüder.

Ich glaube, es ist überflüssig, nochmals alle Provinzen zur Teilnahme an der immer offenen Initiative einzuladen. Während ich mit diesen Zeilen den Provinzen danke (und es sind viele), die sie nunmehr in ihren karitativen und geistigen Kalender (ich denke an die Fastenopfer) eingetragen haben, hoffe ich, daß bald keine Provinz es mehr unterlassen werde, der Einladung des Generalobern zur Solidarität zu entsprechen. Es ist wirklich nicht eine Einladung zu einem Almosen, sondern eine bewußte Tat, durch die man, über den Austausch des Gebens und Empfangens, jenes konkrete Band der Liebe in der Kongregation schafft und nährt, das sich in Reichtum für alle verwandelt.

Zum Thema Solidarität lade ich Euch ein, das zu lesen, was Don Rua über den von ihm geförderten Wettstreit der brüderlichen Liebe vom Jahre 1898 schrieb, um dem Haus von Concepcion in Chile zu helfen⁷⁰. Ihr findet dort Ideen und Gefühle, die auch heute noch volle Gültigkeit haben.

⁷⁰ siehe Don Rua, *Rundschreiben*, S. 305

Don Bosco besser kennen lernen

Die geforderte Rückbesinnung auf den Ursprung wird die Begeisterung wieder aufblühen lassen⁷¹. Diesem Ziel wird nicht wenig das Institut für *Salesianische Spiritualität* und das *Studienzentrum Don Bosco* dienen, die schon mit diesem Studienjahr am PAS normal funktionieren werden. Aber ich verstehe, das noch viel zu tun ist, damit Don Bosco in seiner Wirklichkeit und Vollständigkeit bekannt wird. Das ist eine Aufgabe, die man methodisch und stufenweise organisieren muß, indem man vor allem die neuen Generationen dafür interessiert und zu diesem Zweck die geeignetsten Instrumente schafft.

Die Person Don Boscos, sein Werk, sein lebendiges Wort haben, wenn sie mit Liebe studiert werden, eine Kraft, die eint und begeistert. Diese kennen leider viele, besonders junge Salesianer nicht, vielleicht aus einer in gewissem Sinne erklärbaren, aber heute anachronistischen Reaktion, oder vielleicht auch aus Mangel an geeigneten Mitteln.

Inzwischen muß man sich an den verantwortlichen Stellen fragen, was in den Noviziaten und während der Ausbildungsperiode getan wird und was man tun kann, damit die jungen Mitbrüder eine genügende Kenntnis von Don Bosco erhalten – nicht eine oberflächliche, nur biographische – sondern die Kenntnis seines Gedankens, seines Geistes, seiner Methode usw.

Ich kenne die Schwierigkeiten verschiedener Art, die zu überwinden sind, um ein solches Programm zu verwirklichen, aber es handelt sich um fundamentale Interessen für das Leben der Kongregation. Deshalb darf man nicht vor den Schwierigkeiten Halt machen, sondern muß in konkreter Weise studieren, wie man sie überwinden kann. Vom Zentrum aus versuchen wir, alle mögliche Hilfe und Erleichterung zu geben. Es ist dringend, konkrete Wege zu finden, um diese Kenntnis aufzufrischen und die Mitbrüder in Schwung zu bringen durch diesen Kontakt. Man kann das nicht schätzen und lieben, was man nicht kennt. Und die Kenntnis von Don Bosco ist ein Schlüssel und ein fundamentales Element für die Einheit.

Die Liebe zur Kongregation wecken

Die Hochschätzung und die Hingabe an die Kongregation mit echter kindlicher Liebe ist die größte ausbreitende und zusammenhaltende Kraft gewesen in den goldenen Jahren unserer Geschichte. Wenn man den Dingen auf den Grund schaut, kann man die nicht als echte Liebe

⁷¹ siehe *Dokumente des BGK* 186–187

zu Don Bosco betrachten, die von der Liebe zur Kongregation getrennt wäre, die – in ihrer Gesamtheit – die Projektion Don Boscos und dessen Kontinuität in der Geschichte und in der Welt ist.

Diese doppelte Liebe – zu Don Bosco und zur Kongregation – klar zum Ausdruck gebracht, ermunterte viele Berufungen, ließ harte Augenblicke überstehen, hielt unsere Familie fest zusammen und war der Motor für große Unternehmungen. Trotz des oberflächlichen Aspektes eines gewissen Stiles, den man heute als „triumphalistisch“ bezeichnet – was übrigens in der Vergangenheit verständlich war – handelt es sich um einen nicht zu vernachlässigenden Wert, der nicht verloren gehen darf. Es ist Liebe zum Geist des Herrn, der uns zusammenschließt, der uns eine Sendung gibt und uns hilft, sie zu verwirklichen.

Da sie jedoch weder ein angeborenes Gefühl noch eine selbstverständliche Frucht der Ordensprofeß ist noch heutzutage in gewissen Kreisen in hoher Mode steht, muß sie geduldig gepflegt und vermehrt werden schon von den ersten Momenten der salesianischen Formation an.

Um dieses Ziel zu erreichen ist die vertrauensvolle und ungetrübte Ausübung des „*offiziellen Lehramtes der Kongregation*“ von großer Hilfe. Dazu braucht es natürlich auch eine Einladung und Aufmunterung zu einem persönlichen Studium, das den Boden bereitet sowohl für die Verwirklichung als auch für die Assimilierung des Inhaltes der offiziellen Lehre. In Wirklichkeit aber stehen wir vor einer gewissen Allergie oder Appetitlosigkeit gegenüber jeder Belehrung, die von einer Autorität ausgeht. Wir müssen deshalb dringend eine Methodologie ausdenken, die den „Appetit“ anregt für jene Lehre, die in sich – als Norm – eine größere Garantie der Wahrheit trägt, nach der Art, eines ordentlichen hierarchischen Lehramtes. In der Schule des Dienstes für Gott, die das Ordensleben ist, ist der Kontakt mit dem Lehrer – im kirchlichen Leben oder im Ordensleben – wesentlich für das Leben, für den Fortschritt, für die Vervollkommenung. Den offiziellen Lehrern obliegt die Pflicht und das Recht, die großen Ideen und die wesentlichen einheitsfördernden Punkte zu klären, zu erklären und zu verbreiten, die den „*sensus salesianitatis*“ wecken. Wenn der Obere in erster Linie die Sorge für die „Heiligung“ der Mitbrüder hat, so kann er „Lehrer“ sein, ohne dieser Aufgabe untreu zu werden.

Wie in der Kirche die Wahrheit durch den Hl. Geist der ganzen Kirche anvertraut worden ist, aber unter der hierarchischen Führung der Lehrer des Glaubens, so wird unser geistiges Erbe unter der Mitarbeit aller Erben erhalten, wachsen und Früchte bringen, aber unter der Führung der offiziellen Lehrer.

Die Einheit mit den Vorgesetzten verwirklichen

Don Bosco äußerte seine Sorge um die Einheit beim Gedanken an die Zeit, da es keine Obern mehr gäbe, die an seiner Seite gelebt haben, d. h. nicht mehr mit ihm verbunden wären durch die starken und auch affektiven Bande der Freundschaft und Treue⁷². In der Geschichte der Kongregation ist diese „affektive Bindung“ der Obern an den Generalobern ein mächtiges Mittel der Einheit gewesen und hat dazu gedient, in glücklicher Weise ernste und schwierige Situationen zu überwinden⁷³. In dieser Stunde ist ein erneuerter Sinn für eine solche Bindung vor allem von Seiten der Provinziale, ihrer Räte und der Provinzen-Konferenzen (wo solche bestehen) notwendig. Daraus ergäbe sich eine intensive und tatkräftige Einheit der Herzen, des Geistes und des Willens, die erlauben würde, die großen Probleme unserer nachkapitularen Zeit mit gutem Erfolg in Angriff zu nehmen und mit ihnen auch die unvermeidlichen Gefahren der Dezentralisierung, ohne daß es zu Spaltungen im Gefüge der Kongregation käme.

Liebe Mitbrüder, ich merke, daß ich Euch lange hingehalten habe. Aber das Thema ist umfassend und berührt wirklich lebenswichtige Interessen der Kongregation. Gerade darum wiederhole ich die Einladung, diesen Seiten Eure Aufmerksamkeit zu schenken, sie, wenn nötig, nochmals durchzulesen, um die nötigen Schlußfolgerungen für die Arbeit zu ziehen.

Wir befinden uns vor einem Problem, das nicht nur ein einfaches „Organisationsproblem“ ist, sondern es geht um die Treue zur Kirche und um die geistige Fügsamkeit dem Herrn gegenüber. Kongregation und Provinzgemeinschaft, Einheit und Dezentralisierung, Zentrum und Peripherie, Bewegung hin zur Mitte und zentrifugaler Dynamismus sind verschiedene Aspekte einer einzigen Wirklichkeit, die uns in unserem Beruf verpflichtet.

Das ist unsere Aufgabe als Glaubende. Don Bosco heute treu zu sein, ist eine tägliche Herausforderung zu Initiativen und zur Glaubentiefe. Die Zukunft der Kongregation ruht wirklich auf dem „Schweiß unseres Angesichtes“ und auf der Treue zu unserer unwiderruflichen „Wahl der Zugehörigkeit“ zu ihr.

Maria, die Helferin der Christen, erlebe uns die nötigen Gnaden zu diesem Ziel!

Bleiben wir beim „Brotbrechen“ vereint!

Euer in Don Bosco ergebener
ALOIS RICCERI
Generaloberer

⁷² siehe MB, 13, 885

Don Ricaldone, *Fedeltà a Don Bosco Santo*, S. 79 ff.

⁷³ siehe Don Michael Rua, *Rundschreiben*, S. 95; 182; und

ANHANG

ÜBERSICHT DER GEMÄSS BGK DEZENTRALISIERTEN VOLLMACHTEN

Diese Aufstellung betrifft nur die *Dezentralisierung der Vollmachten von der zentralen auf die Provinzebene*, nicht aber von der Provinzebene auf die Ebene der Hausgemeinschaften.

In diesem Bereich ergibt sich diese Reihenfolge:

- 1) *die Leitungsorgane*, denen das BGK neue Befugnisse übertragen hat;
- 2) *die dezentralisierten Befugnisse*, zusammengefaßt nach Tätigkeitsbereichen.

Dieses Verzeichnis erhebt nicht den Anspruch vollständig zu sein, sondern will nur Beispiele aufzeigen.

1. Die Organe der Leitung

Das BGK hat folgenden Leitungsorganen neue Befugnisse übertragen oder die bestehenden erweitert (in Klammern die Hinweise auf die entsprechenden Dokumente):

Provinzenkonferenz (übertragene Befugnisse: Satz. 130; Dokumente 724);
Provinzkapitel (erweiterte Befugnisse: Reg. 177, 193; Satz. 149, 175; Dokumente 178, 183, 185, 512, 555 b, 620);

Provinzial mit seinem Rat (erweiterte Befugnisse: Reg. 112, 183, 187, Satz. 12, 16 usw).

2. Verzeichnis der dezentralisierten Vollmachten

Das BGK hat die folgenden Befugnisse von der zentralen Ebene auf die Provinzebene dezentralisiert:

a) *Organisation der Pastoral*

Satz. 4: In den Provinzen die näheren Bestimmungen für die Organisation der „Erziehungsgemeinschaft“ studieren.

Satz. 5 (Anmerkung): Es ist Sache der Provinz, festzulegen, welche Namen (Oratorium, Jugendzentrum) verwendet werden und welchen Organisationsformen diese Namen entsprechen.

Satz. 7: Normen der Provinz über die Zulassung von Mädchen bei einigen Veranstaltungen des Jugendzentrums.

- Satz. 16: Der Provinzial mit seinem Rat kann im Einverständnis mit dem Obernrat für die Missionen unter Umständen örtliche Missionsprokuren errichten und Patenschaften übernehmen.
- Satz. 72: Jede Provinz Sorge im eigenen Bereich für die Weckung und Pflege der Berufe. Sie entwerfe die Richtlinien, die Methoden und Strukturen der Berufspflege.
- Dokumente 185: Jede Provinz studiere ihre tatsächliche Präsenz in der Pastoral der Ortskirche.

b) ORGANISATION DES GEMEINSCHAFTSLEBENS

Gemeinschaftsleben

- Satz. 35: Jede Gemeinschaft lege die Zeiten für ein angemessenes Stillschweigen fest.
- Satz. 36: Der Vorgesetzte und die Gemeinschaft sollen die ausdrückliche Verpflichtung fühlen, sich einen kritischen Geist und das Gewissen für die eigenen moralischen Pflichten bei der Auswahl der Lektüre, der Filmvorführungen, der Rundfunk- und Fernsehübertragungen zu bewahren.
- DBGK 512: Dem Provinzkapitel und dem Provinzialrat steht es zu, die gemeinsamen Aufgaben der Provinz zu ermitteln, deren Verwirklichung voranzutreiben sowie die Praxis und die Wege zur Durchführung nach einer Dringlichkeitsliste festzulegen.
- DBGK 515e: Den Organen der Provinz steht es zu, die Möglichkeit und die Zweckmäßigkeit zu studieren, kleine Gemeinschaften zu errichten und die Modalitäten, auch im Hinblick auf die Ausübung der Autorität, festzulegen.

Das Gebet

- Satz. 46: Das Provinzkapitel lege die Art und Weise der geistlichen Lesung fest.
- Satz. 49: Das Provinzkapitel lege die Art und Weise der Übung vom Guten Tod, des dreimonatlichen Besinnungstages und der Exerzitien fest.
- Satz. 41: Die Provinzen bestimmen den geeigneten Zeitpunkt für die Lektüre des Nekrologs in der Gemeinschaft.

- Satz. 54: Die Provinzen bieten für die Herausgabe des Manuale „Anweisungen und besondere Orientierungen“ an . . .
- Dokumente 555b: Die Provinzkapitel beschließen über die andern Übungen der Frömmigkeit in Übereinstimmung mit der Tradition: den ersten Freitag des Monats, das Gedächtnis Mariens, der Helferin der Christen, und des hl. Johannes Bosco, den Kreuzweg an den Freitagen der Fastenzeit, das Gedächtnis der Verstorbenen, die Feste unserer salesianischen Heiligen und Patrone.
- Armut:*
- Satz. 63: Die Provinzen müssen Normen erlassen über die Abtretung der Autorenrechte nach den von den betreffenden Ländern vorgesehenen rechtlichen Normen.
- Satz. 65: Den Provinzkapiteln obliegt es, Normen zu erlassen, die im ganzen Bereich der Provinzgemeinschaft einen bescheidenen Lebensstandard und eine tatsächliche Gleichheit festlegen.
Insbesondere regeln sie:
- den Gebrauch der persönlichen Arbeitsgeräte,
 - die Ferien der Mitbrüder, die Normen für eine wirkliche Solidarität unter den Niederlassungen, sowie die Leistungen der Gemeinschaften für die Bedürfnisse der eigenen Provinz.
- Dokumente 619: Geeignete Experimente von neuen Formen des Zeugnisses und Dienstes unter den besonders Bedürftigen (vom BCK empfohlen), die von den Provinzgemeinschaften oder von örtlichen Gemeinschaften geplant und unternommen werden, müssen vom Provinzial und seinem Rat genehmigt werden.
- Dokumente 620: Die Provinzkapitel studieren die Möglichkeit:
- die Verwaltung der Werke von jener der Ordensgemeinschaft zu trennen (und wenn möglich die Wohnbereiche der Gemeinschaft vom Werk, in dem man arbeitet, zu trennen);
 - den Rat und die Mitarbeit von Laien in der Verwaltung unserer Werke zu suchen, indem man gegebenenfalls Verwaltungsräte schafft, in denen sie aktiv mitarbeiten;

- in geeigneter Weise jene über den wirtschaftlichen Stand unserer Werke zu orientieren, denen wir unsere Dienste widmen.

Gehorsam:

Satz. 137:

Der Provinzial kann in besonderen Fällen die Durchführung einer höheren Anordnung suspendieren...

c) *AUSBILDUNG*

Reg. 106:

Es ist Aufgabe der Provinzen, entsprechend den örtlichen Erfordernissen und in Übereinstimmung mit den Weisungen der Kirche und der Kongregation die Ausbildung und den Studiengang festzulegen. Ihre Beschlüsse müssen dem Obernrat zur Billigung vorgelegt werden.

Satz. 89:

Der Provinzial trägt mit seinem Rat die Verantwortung für die Auswahl, die Vorbereitung und die ständige Weiterbildung des Ausbildungspersonals. Er wird dabei auch von der Provinzenkonferenz und vom Obernrat unterstützt.

d) *FORM DER GESELLSCHAFT*

Dokumente 183:

Die Provinzkapitel (und die entsprechenden Räte) sollen die Art und Weise einer möglichen Institution des „ständigen Diakonates“ studieren, für die erforderliche Ausbildung der Kandidaten sorgen und in Übereinstimmung mit der örtlichen Pastoral aufmerksam dieses Experiment in Hinblick auf eine spätere Institutionalisierung verfolgen.

e) *STRUKTUREN*

Reg. 193:

Das Provinzkapitel setzt das Amt und die Aufgabe der Verantwortlichen für die wichtigen Bereiche der erzieherischen und pastoralen Tätigkeit der Hausgemeinschaft fest.

Reg. 187:

Nach Kenntnisnahme der Meinung der Hausgemeinschaft legt der Provinzial mit Zustimmung seines Rates jene Bereiche der erzieherischen und pastoralen Tätigkeit einer Niederlassung fest, die im Hausobernrat vertreten sein müssen; er bestimmt auch, ob und wieviele Mitglieder von der Versammlung der Mitbrüdergemeinschaft zu wählen sind.

Satz. 149: Die Art und Weise der Vertretung für das Generalkapitel werden vom Provinzkapitel festgelegt.

f) VERWALTUNG

Satz. 187: Das Provinzkapitel setzt die zeitlichen Abstände des Rendikontos fest, das der örtliche Wirtschaftsleiter dem Provinzial und dem Provinzökonom ablegen muß.

Reg. 197: Der Provinzial mit seinem Rat sind zuständig für die Genehmigung der in Artikel 196 erwähnten Vorgänge, innerhalb der vom Generalobern und seinem Rat festgesetzten Grenzen.

Satz. 175: Das Provinzkapitel ist zuständig, ins einzelne gehende Normen für die Verwaltung der Provinzen und Niederlassungen zu erlassen in Bezug auf die in Artikel 175 der Satzungen beschriebenen Vorgänge.

g) ERNENNUNGEN

Reg. 112: Der Provinzial ernennt mit Zustimmung seines Rates und Genehmigung durch den Generalobern den Novizenmeister.

Reg. 183: Der Provinzial ernennt mit Zustimmung seines Rates und Genehmigung durch den Generalobern den Direktor jeder Hausgemeinschaft. Dabei berücksichtigt er die durch eine geeignete Befragung aller Mitbrüder der Provinz erhaltenen Hinweise. Die Art und Weise der Befragung werden vom Provinzial mit Zustimmung seines Rates festgelegt.

III. MITTEILUNGEN

1. Änderungen von Provinzen

Der Obernrat hat im vergangenen Monat Juli die Vereinigung der Provinzen von Quito und Cuenca zu einer einzigen Provinz mit Sitz in Quito beschlossen. Ihre Bezeichnung lautet „Herz Jesu Provinz“ von Ecuador.

Gleichzeitig hat der Obernrat beschlossen, daß das apostolische Vikariat von Méndez y Gualaquiza „ad experimentum“ als Delegation errichtet werde. Die neue Delegation untersteht gemäß Art. 166 der Regeln dem Provinzial von Quito.

Diese Beschlüsse sind vom Generalobern und seinem Rat nach aufmerksamer Prüfung der Hinweise gefaßt worden, die eine Befragung der interessierten Mitbrüder ergeben hat und der Vorschläge, die von den örtlichen BPK gemacht wurden.

Die betreffenden Dekrete sind in der Rubrik *Dokumente* abgedruckt.

2. Ernennungen von Provinzialen

Folgende Mitbrüder wurden zu Provinzialen ernannt:

- P. Salvador Bastarrica für die Provinz von Bilbao (Spanien)
- P. Salvatore De Bonis für die römische Provinz (Italien)
- P. Salvatore Isgro für die Provinz von New Rochelle (USA Ost)
- P. Antonio Martinelli für die Provinz Veneta West (Verona, Italien)
- P. Harry Rasmussen für die Provinz von San Franzisko (USA West)
- P. Felice Rizzini für die Zentralprovinz (Italien)
- P. Tullio Sartor für die Provinz Veneta Ost (Venedig, Italien)
- P. Karl Valverde für die Provinz von Quito (Ecuador)

3. Das „Welttreffen der Salesianischen Laienmitbrüder“

Es wurden neue Schritte in der Vorbereitung des „Welttreffens der Salesianischen Laienmitbrüder“ getan, das im Jahre 1975 im Generalatshaus zu Rom abgehalten werden soll.

Der Generalobere hat am 5. August den Provinzialen und „zur Information aller Mitbrüder“ einen ausführlichen Brief gesandt. Darin erklärt er die Gründe, die ihn bewogen haben, dieses Treffen anzusetzen, wer die Empfänger dieser Initiative sind, welche Ziele das Welttreffen und die vorangehenden Regional- und Provinztreffen erreichen wollen und welches das Zeitprogramm der Verwirklichung dieser großen Aufgabe ist, die zwei Jahre lang die Salesianer beschäftigen wird.

(Der Brief des Generalobers wird vollständig im Abschnitt *Dokumente* dieses Amtsblattes wiedergegeben).

Zu gleicher Zeit hat der Generalobere mit einem persönlichen Schreiben eine „Zentralkommission“ ernannt, die mit der Organisation des Treffens beauftragt ist. Die Kommission setzt sich aus 10 Mitgliedern zusammen (6 Laienmitbrüder und 4 Priester):

P. Mario Bassi (Päpstliche Salesianische Universität, Rom)

H. Johann Borchardt (Waldwinkel, Süddeutschland)

P. Jakob Collett (Chertsey, Großbritannien)

P. Anton Ferreira (Vertreter Lateinamerikas mit Wohnsitz in Rom)

H. Johann Harkin (Warrenstown, Irland)

H. Josef Pellitteri (Mutterhaus, Turin)

P. Alfred Roca (Barcelona, Spanien)

H. Renato Romaldi (Sachgebiet für die Ausbildung, Rom)

H. Heinrich Ruiz (Barcelona, Spanien)

H. Karl Tomasello (Zentralprovinz, Turin)

Die Zentralkommission hat die Aufgabe, die Studien- und Planungsarbeit und die praktische Verwirklichung in den Provinzen und Regionen in verschiedenen Ebenen zu lenken, zu koordinieren und anzuspornen. Die konkreten Aufgaben der Kommission werden ausführlicher in Punkt 3 der *Beilage* zum Brief des Generalobers dargestellt, die auch in den *Dokumenten* veröffentlicht wird.

Die Zentralkommission hielt vom 7. bis 8. September ihre erste Zusammenkunft im Generalat zu Rom; alle Mitglieder waren anwesend. Man befaßte sich mit der innern Organisation, wählte Herrn Renato Romaldi zum Koordinator und ernannte außerdem P. Mario Bassi und Herrn Karl Tomasello als seine direkten Mitarbeiter, um der Kommission die notwendige ununterbrochene Arbeitsfähigkeit zu garantieren. Die Arbeiten der Kommission wickelten sich unter der Leitung von Herrn Romaldi nach einer umfangreichen Tagesordnung ab.

In erster Linie nahm die Kommission Kenntnis von der gegenwärtigen Lage der Salesianischen Laienmitbrüder in der Kongregation und gab sich Rechenschaft über das, was geschieht, um das Welttreffen vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke fand eine Begegnung mit den 6 Regionalräten des Obernrates statt. Einige von ihnen haben Sprachverschiedenheit in ihrer Region hervorgehoben oder die übergroße Ausdehnung ihres Gebietes. So haben sie beschlossen – anstelle des Regionaltreffens – zwei oder mehrere interprovinziale Treffen abzuhalten. Es wurden auch die für eine koordinierte Arbeit zwischen der Zentralkommission und den Regionalräten nötigen Absprachen getroffen.

In zweiter Linie hat die Kommission die Art und Weise studiert, wie die im Brief des Generalobern enthaltenen Programmpunkte verwirklicht werden können. Insbesondere

- hat sie die verschiedenen Phasen des Arbeitsplanes festgelegt, die zum Welttreffen führen werden;
- einen Entwurf von möglichen „Studienthemen“ vorbereitet, die vorgeschlagen werden sollen, um deren Beurteilung und Vorschläge von den verschiedenen Provinz- und Regionaltreffen zu bekommen;
- ein Schema entworfen über die Vertretung der Mitbrüder durch Delegierte beim Welttreffen (wieviele Laienmitbrüder und Priester pro Region daran teilnehmen sollen);
- schließlich verfaßte sie eine Bibliographie über die Wesensmerkmale des Salesianischen Laienmitbruders und des gottgeweihten Laien in der Kirche.

Der Generalobere hatte am 7. September mit seinem Wort die Arbeiten der Kommission eröffnet und wollte sie auch wieder beenden, indem er die Ergebnisse der Arbeiten einer aufmerksamen Prüfung unterwarf. In der Homilie bei der abschließenden Konzelebration hat er den Ausdruck gebraucht „Der Laienmitbruder, dieser Unbekannte“, um auf eine tatsächliche Situation hinzuweisen und auf die Notwendigkeit, sie durch Studium, durch gemeinsames Forschen und eben gerade das Welttreffen der Salesianischen Laienmitbrüder zu überwinden.

4. Das PAS zur päpstlichen Universität erhoben

Mit Motu Proprio „Magisterium Vitae“ vom 24. Mai 1973 hat Papst Paul VI. das PAS von Rom zur Päpstlichen Universität erhoben.

Im Abschnitt *Dokumente* bringen wir das Motu Proprio im lateinischen Text und einer deutschen Übersetzung.

5. Das „Europäische Treffen über die Pädagogik der Vorsorge“

Im „Salesianum“ zu Rom wird vom 31. Dezember bis 5. Januar ein „Europäisches Treffen über die Pädagogik der Vorsorge“ abgehalten. Es wird vom Sachgebiet der salesianischen Jugendpastoral organisiert unter

enger Mitarbeit des Hochschul-Institutes für Pädagogik der Päpstlichen Salesianischen Universität, die die Verantwortung für den wissenschaftlichen und inhaltlichen Aspekt übernimmt.

Das Treffen ist für „Praktiker“ (nicht nur Studenten und Theoretiker) gedacht, die sich in der salesianischen Familie mit Erziehung beschäftigen und zu „Multiplikatoren“, d. h. Personen werden können, die imstande sind, das Anliegen des Treffens in der Praxis ändern zu übermitteln.

Diese kulturelle Initiative setzt sich zum Ziel, den „Erziehungsstil“ Don Boscos in seinen historischen Wurzeln (der christlichen Tradition), in der konkreten Verwirklichung, die er zur Zeit Don Boscos fand, in den von der salesianischen Gesellschaft durchgeführten universalen Verwirklichung, in seiner Beziehung zu gegenwärtigen Situationen, im Hinblick auf die Zukunft zu identifizieren.

Unter den Referenten finden wir Dozenten des Hochschul-Institutes für Pädagogik und bekannte Wissenschaftler anderer Nationen. Es sind vier Gruppen von Themen vorgesehen: die Zusammenhänge, in denen Don Bosco sein Erziehungssystem entwickelte und die historische Bedeutung, die es hatte; der Vergleich der Pädagogik der Vorsorge mit den Ergebnissen der heutigen Erziehungswissenschaften; die Situation und die Bedürfnisse der Jugend von heute; die gegenwärtige Situation der für die Jugendlichen Verantwortlichen und der Institutionen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß in nächster Zukunft dem auf den europäischen Bereich beschränkten Treffen ähnliche Initiativen in anderen Kontinenten folgen werden.

Diese Vertiefung des „Erziehungssystems“ Don Boscos verdient die ganze Aufmerksamkeit der Mitbrüder, weil sie in der Salesianischen Familie die Ideale verstärken will und den Einsatz für das in salesianischer Weise angegangene „Jugendproblem“.

Die Provinziale werden bald weitere Einzelheiten über diese Initiative erhalten.

6. Der „Vorbereitungskurs“ für die zukünftigen Missionare

Zwischen dem 2. und 26. September fand im Generalatshaus zu Rom der jährliche „Vorbereitungskurs“ für einige jener Salesianer statt, die an der „Missionsaussendung“ von 1973 teilnehmen.

Am Kurs (der durch den Obernrat für die Missionen, Don Tohill, organisiert und von Don Altarejos geleitet wurde) konnten 11 Mitbrüder mit der Bestimmung für Südamerika teilnehmen. (Insgesamt werden etwa 40 Salesianer an der 103. Missionsaussendung teilnehmen).

Die Kursteilnehmer wohnten vormittags Vorlesungen von Dozenten der verschiedenen römischen Universitäten in den Räumen des Päpstlichen spanischen Kollegs von Rom bei. Nachmittags wurden „praktische Kolloquien“ veranstaltet über das salesianische Missionsleben unter Mitwirkung der verschiedenen Obern und Experten des Generalatshauses. Am 12. September sind die Kursteilnehmer vom Papst empfangen worden, am 28. September haben sie sich nach Turin zur „Abschiedsfeier“ für die Missionare begeben, die seit den Zeiten Don Boscos jedes Jahr in der Mariahilf-Basilika abgehalten wird.

7. Die brüderliche Solidarität erreicht den Betrag von 200 Millionen.

a) Aufstellung der aus den Provinzen eingelaufenen Spenden:

ITALIEN	Lire
Adriatica	300.000
Generalatshaus (Rom)	70.000
Ligurien-Toscana	393.100
Subalpina	60.000
Veneta San Marco	365.000
EUROPA	Lire
Belgien Süd	28.870
ASIEN	
Bombay	400.000
Calcutta	2.000.000
Madras	300.000
AMERIKA	
Bolivien	480.000
Zentralamerika	732.000
Ecuador-Cuenca	1.218.400
Mexiko-Guadalajara	144.000
Vereinigte Staaten Ost	18.300
Gesamtsumme der Eingänge 12. 6. bis 10. 9. 1973	6.409.670
Kassabestand	10.129.024
Am 10. September 1973 zur Verfügung stehende Summe	16.538.694

b) Empfänger der eingegangenen Spenden

EUROPA

Jugoslawien, für ein Transportmittel für die Pastoralität der Provinz von Ljubljana	1.000.000
Jugoslawien, für die Ausbildung des Personals der Provinz von Zagreb	1.000.000
Jugoslawien, für die Bedürfnisse des Formationshauses von Rijeka	1.000.000

ASIEN

Indien, für die Sozialwerke unserer Theologiestudenten von Bangalore	1.000.000
Indien, für die Katastrophenhilfe von Krishnagar	1.000.000

AFRIKA

Kap Verde, für das katechetische und missionarische Apostolat	600.000
Ägypten, für die Aspirantengruppe von Alessandria	300.000
Ägypten, für das Jugendzentrum von Kairo	300.000
Rwanda, für Einrichtung des „Alphabetisierungszentrums von Musha“	300.000
Südafrika, für die Eingeborenenpfarre von Grasmere	500.000

AMERIKA

Argentinien, für die Eingeborenenkinder des Internats von Junin de los Andes	500.000
Argentinien, für das Peripheriewerk „Zentrum Zefirin Namuncurà“ von Salta	500.000
Bolivien, für das Sozialwerk von Muyurina	600.000
Brasilien, für audiovisuelle Mittel von Humaità	200.000
Brasilien, für die Bedürfnisse der Pfarrei von Ponta Grossa (Porto Alegre)	500.000
Brasilien, für das Sozialzentrum der Pfarrei von Porto Velho	1.000.000

Chile, für die Armen des Sozialwerkes von Santiago-San Ramon	600.000
Kolumbien, für das Leprosarium von Contratacion	1.000.000
Mexiko, für einen Jeep für die Mission der Mixes	992.000
Mexiko, für das „Exerzitienhaus“ von Mexiko	3.000.000
Peru, für das salesianische „Katechetische Volkszentrum“ von Lima	500.000
Gesamtsumme der Anweisungen 12. 6. bis 10. 9. 1973	16.392.000
Kassabestand	146.694
insgesamt	16.538.694

c) Gesamtergebnis der brüderlichen Solidarität

Gesamteingang bis 10. 9. 1973	200.018.637
Bisher verteilte Summen	199.871.943
Kassabestand	146.694

IV. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES UND UNTERNEHMUNGEN ALLGEMEINEN INTERESSES

Die Regionalräte sind Ende Juni nach Rom zurückgekehrt. Die Monate Juli, August und September waren für den vollständigen anwesenden Obernrat eine Periode intensiver Arbeit. In häufigen Sitzungen, die an manchen Tagen sogar zweimal gehalten wurden, sind viele Probleme behandelt worden.

1. Die Sitzungen des Obernrates

Die hauptsächlichsten Punkte, die in den Sitzungen des Rates in Angriff genommen wurden, sind die folgenden: neue Ernennungen, Abschluß der Prüfung der BPK, Analyse der Berichte der Räte, die sie am Ende ihrer Besuche in den Provinzen vorgelegt haben, Studium der sich aus den Berichten ergebenden Probleme und gemeinschaftlich mit der ganzen salesianischen Welt und im Hinblick auf diese, die Ausarbeitung eines für die unmittelbare Zukunft gültigen Aktionsprogrammes. Wir führen sie kurz an.

Die Ernennungen

Die neuen Provinziale sind nach dem vom BCK gewünschten sorgfältigen und verantwortungsvollen Vorgehen ernannt worden. Außerdem galt es, den geeigneten Mann für die Nachfolge von Don Castillo zu wählen. (Es wird darüber ausführlich in anderen Teilen des *Amtsblattes* berichtet).

Die besonderen Provinzkapitel

Es sind für die Genehmigung die Beschlüsse folgender BCK studiert worden: Argentinien: Bahia Blanca, Buenos Aires, Cordoba, Rosario; Brasilien: Campo Grande, Porto Alegre, San Paolo; Chile, Bogotá, Mexiko Guadalajara; Cuenca und Quito; Philippinen, Leyon (Frankreich); die beiden deutschen, polnischen und die beiden Provinzen der Vereinigten Staaten; Uruguay, Zentralprovinz, Peru, Valencia (Spanien); Delegation von Vietnam und Generalatshaus.

Wie die Prüfung der BPK erfolgt und was sie bedeutet, wurde schon im Amtsblatt (Nr. 269 ,S. 49) dargestellt. Im ganzen genommen handelte es sich um eine gewollt sorgfältige Prüfung, ihrer Wichtigkeit wegen. Denn durch die Genehmigung der von den Provinzgemeinschaften formulierten Beschlüsse wird – wie der Generalobere gesagt hat – der „Weg“ gewiesen für die echte Verwirklichung des Generalkapitels.

Die Berichte über die besuchten Provinzen. Außer den sechs Regionalräten haben, wie schon bekannt, auch die Räte für die Ausbildung und die Missionen in den Monaten April-Juni nach einem genauen Programm salesianische Häuser besucht.

Nach Rom zurückgekehrt haben die Visitatoren einen ausführlichen Bericht über ihre Begegnung mit den Mitbrüdern ausgearbeitet. Die sechs Berichte der Regionalräte enthalten ausführliche statistische Angaben über die Provinzen und deren Tätigkeit in den letzten Jahren: Werke, Anzahl der Mitbrüder, Personalbewegung usw.; das Ganze in den Rahmen der sozialwirtschaftlichen und pastoralen Situation gestellt. Die Berichte bringen sodann eine Übersicht über die konkreten Aspekte der salesianischen Wirklichkeit: religiöses Leben, Ausbildung der Salesianer, Umstrukturierung, Jugendpastoral und Erwachsenenpastoral.

Die Berichte wurden einer nach dem andern im Obernrat vorgetragen und kommentiert; zu jedem gab der betreffende Berichterstatter die notwendigen Klärungen und Vertiefungen, die von ihm verlangt wurden. Für die dringlichen Fälle war man um eine Lösung besorgt.

Ein Aktionsprogramm für die nächste Zukunft.

Aus der Analyse der Berichte ergaben sich einige Probleme allgemeinen Charakters, die die ganze Kongregation miteinbeziehen. In den Sitzungen des Monats September werden sie einer aufmerksamen Betrachtung unterzogen. Es geht vor allem darum, sie klar herauszustellen, um dann die Hinweise für die praktische Arbeit auszuarbeiten, die der Kongregation für die nahe Zukunft vorgeschlagen werden sollen. Dieser „mittelfristige Arbeitsplan“ steht, während wir dies schreiben, noch in der Phase der Ausarbeitung.

Erwähnenswert ist eine neue Tatsache für die salesianische Familie: im Rahmen einer engeren Zusammenarbeit mit den Don-Bosco-Schwestern begeben sich die sechs Regionalräte zum Oberinnenrat derselben, um über ihren Besuch in der salesianischen Welt zu berichten.

Zahlreiche andere Themen sind in den Sitzungen des Obernrates behandelt worden (wie die Vereinigung der Provinzen von Ecuador, die genaue Interpretation des Artikels 195 der Regel, um die von einigen

Provinzialen ersucht wurde, die Vorbereitung des „Welttreffens der salesianischen Laienmitbrüder“), Themen, die viel Platz einnehmen würden, auch wenn man von ihnen nur ein Verzeichnis aufstellen wollte.

2. Die Arbeit der Sachgebiete

Hier die hauptsächlichsten Initiativen der vier Sachbereiche in den Monaten Juni-September.

Das Sachgebiet für die Ausbildung hat die Vorbereitung der „viermonatlichen Kurse für die ständige Weiterbildung“ abgeschlossen, die für die Salesianer bestimmt sind und „im Salesianum“ beim Generalatshaus abgehalten werden. Es sind für 1973–74 im Prinzip drei Kurse vorgesehen: der erste ist vor allem den Mitbrüdern Italiens und Spaniens reserviert und wird am 20. Oktober beginnen; der zweite wird in den Monaten März-Juni vor allem Mitbrüder aus Lateinamerika beherbergen; der dritte, der im Oktober 1974 beginnen wird, ist besonders für die Salesianer aus dem Orient bestimmt. Das Sachgebiet ist sodann mit der Vorbereitung des „Kurses für die Novizenmeister“ der ganzen Kongregation beschäftigt, der im kommenden März in Rom abgehalten werden wird.

Im Studium sind auch Initiativen, um ein für die Kongregation bedeutendes Ereignis zu feiern, die erste Jahrhundertfeier der Approbation der salesianischen Regeln, die auf den 4. April 1974 fällt.

Der Rat und die Experten des Sachgebietes haben sich in den vergangenen Monaten dafür eingesetzt, verschiedene Studienwochen, Exerzitienkurse, Tage der Spiritualität in den verschiedenen Teilen der salesianischen Welt durch Konferenzen und Predigtstätigkeit zu beleben.

Im Sachgebiet für die Jugendpastoral hat der neue Rat, Don Juvenal Dho, die Arbeit in die Hand genommen, die schon von Don Castillo in Angriff genommen worden ist. Das erste wichtige Datum ist das „Europäische Treffen über die Pädagogik der Vorsorge“ (über das in diesem Amtsblatt unter der Rubrik *Mitteilungen* ausführlich berichtet wird). Auch die Probleme „Schule und salesianische Sendung“, und „soziale Führung der Schule“, die heute von großer Aktualität sind, sind Gegenstand einer Reihe von Studien, die das Sachgebiet unternimmt.

In das Sachgebiet Erwachsenenpastoral sind zwei Mitbrüder berufen worden, um besondere Aufgaben zu übernehmen: Don Ettore Segneri wird Direktor des salesianischen Presseamtes und des Büros für soziale Kommunikation und Don Mario Cogliandro ist zum Generalsekretär der Salesianischen Mitarbeiter ernannt worden.

Unter den verschiedenen Initiativen des Sachgebietes ist zu erwähnen, eine Zusammenkunft der Provinziale und Provinzialinnen französischer Sprache in Orsay (Frankreich) mit dem Thema „Salesianische Nachrichten“, bei der Don Raineri den Vorsitz führte.

Außerdem nahm Don Raineri Ende August als Vertreter des Generalobern am fünften „internationalen Kolloquium über das salesianische Leben“ in Luxemburg teil. Das Thema des Kolloquiums – an dem bekannte salesianische Wissenschaftler und zum ersten Mal auch die Mariahilf-Schwestern, die Mitarbeiter und Volontärinnen Don Boscos teilgenommen haben – lautete: „Die Salesianische Familie“.

Das Sachgebiet für die Missionen hat im September den „Vorbereitungskurs“ für die ausreisenden Missionare organisiert (darüber wurde unter der Rubrik *Mitteilungen* berichtet).

Am 30. September fand in der Mariahilf-Basilika zu Turin, unter Anwesenheit von Don Tohill, die Abschiedsfeier für die Missionare der 103. Missionsaussendung statt.

3. Die kommenden Zusammenkünfte in Mexico

Der Monat Oktober ist reich an Ereignissen, die in Mexiko stattfinden werden. Dort wird sich eine Begegnung abwickeln zwischen dem Generalobern und einigen Mitgliedern des Rates mit den Provinzialen der pazifisch-karibischen Region; auch der vierte latein-amerikanische Kongreß der Ehemaligen wird dort stattfinden.

Die Begegnung der Höheren Obern mit den Provinzialen der Region, die P. Henriquez anvertraut ist, findet ihre Begründung in einer seinerzeit vom BGK festgelegten genauen Angabe des nach-kapitularen Arbeitsplanes. In der Tat sagt Nr. 761,12 der Akten: „Der Generalobere und einige Mitglieder des Obernrates veranstalten zu gegebener Zeit Begegnungen mit den Provinzialen verschiedener Regionen, um die Verwirklichung des Generalkapitels zu überprüfen“.

Die Begegnung wird an den Tagen vom 2. bis 12. Oktober stattfinden. Außer dem Generalobern und Don Henriquez werden auch die Räte für die Ausbildung, die Jugend- und Erwachsenenpastoral daran teilnehmen. Die Provinziale werden einen Bericht vorlegen über die Verwirklichung des BGK in ihrer Provinz; anschließend ist Gelegenheit zu einer ausführlichen Diskussion über salesianische Themen; es sind auch Beiträge von Experten über verschiedene Themen vorgesehen.

„Wir werden tüchtig arbeiten müssen – hat Don Henriquez seinen Provinzialen geschrieben – mit einem ziemlich gedrängten Programm; Es

wird bestimmt eine mühevollen Begegnung werden. Aber sie ist von außerordentlicher Wichtigkeit und wird für die Zukunft unserer Provinzen eine unvorstellbare Bereicherung bringen“.

Der vierte latein-amerikanische Kongreß der Ehemaligen wird sich auch in der Stadt Mexiko abwickeln, vom 11. bis 14. Oktober. Der Generaloberer wird an der Eröffnung und der Schlußsitzung teilnehmen. Der Obernrat für die Erwachsenenpastoral wird während seiner ganzen Dauer anwesend sein. Außer aus Latein-Amerika werden auch Vertretungen von Ehemaligen aus fast allen Nationalföderationen eintreffen. Das außergewöhnliche Ereignis gewinnt auch Bedeutung durch die Wahl des Themas: „Der Einsatz des Ehemaligen für die Gerechtigkeit in Latein-Amerika“.

Andere Begegnungen. Die Reise nach Mexiko bietet den Obern Gelegenheit zu verschiedenen Begegnungen mit den Mitbrüdern. Der Generaloberer wird sich nach Guadalajara (dem Sitz der zweiten mexikanischen Provinz) begeben, nach Guatemala, nach Managua und zu den Missionen der Mixes. Er wird die Mitbrüder von Kuba besuchen, sodann wird ihn eine lange Reise nach Los Angeles, New York, San Francisco, Melbourne, Adelaide, Sydney bringen. Bei seinem Aufenthalt in Australien wird er die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Ankunft der Salesianer auf dem Neuen Kontinent abschließen.

Don Viganò wird die salesianischen Formationszentren besuchen, um mit den verantwortlichen Mitbrüdern die einschlägigen Probleme anzupacken; er wird einen Aufenthalt einschalten in Guatemala, Santo Domingo, Ecuador, Peru, Chile und Brasilien.

Ebenso wird Don Raineri verschiedene Treffen mit Provinzialen und Delegierten der Mitarbeiter und Ehemaligen in Panama, Caracas, Bogotá, Medellín, Quito, Lima, Santiago und La Paz haben.

Auch Don Juvenal Dho wird in Bogotá mit den Delegierten der Jugendpastoral der pazifischen Region zusammenkommen und die Aspirantate von Mexiko, Kolumbien, von Caracas und von Santo Domingo besuchen. Dieser reichhaltige Dialog unter den Mitbrüdern auf den verschiedenen Ebenen der Kongregation drückt den einmütigen Willen zur Begegnung und zur Erneuerung aus, um die Sendung Don Boscos in der Welt immer besser erfüllen zu können.

1. Ernennung des neuen Obernrates für die Jugendpastoral

Brief des Generalobern an alle salesianischen Provinziale vom 25. Juli 1973

Lieber Mitbruder!

Ich habe die Freude, Dir den Namen des Obernrates für die Jugendpastoral mitzuteilen, den ich im Einvernehmen mit dem Rat berufen habe, die Nachfolge unseres Don Castillo anzutreten, der – wie Du weißt – zum Bischof-Koadjutor der Diözese von Trujillo in Venezuela ernannt worden ist.

Der neue Obernrat ist also Don Juvenal Dho, Vize-Rektor des P.A.S. und Professor der Fakultät für Erziehungswissenschaften.

Don Dho ist nicht nur in der Kongregation bekannt und geschätzt, sondern auch in den Sachbereichen des Heiligen Stuhles, in vielen Diözesen und bei einer großen Zahl von männlichen und weiblichen Ordensinstituten, besonders durch seinen konstruktiven Beitrag zum Studium der Jugendprobleme, die mit dem Ordensberuf verbunden sind.

Er hat meine Einladung mit der Bescheidenheit eines echten Salesianers angenommen, mit dem Vorsatz, im Sektor, der unsere Sendung charakterisiert, seine ganze Erfahrung (er lebte 25 Jahre in Lateinamerika) und seine Fachkenntnisse in den Dienst der Kongregation zu stellen.

Indem ich Dich bitte, den Mitbrüdern diese Ernennung zur Kenntnis zu bringen, empfehle ich unseren lieben Don Dho und die Aufgabe, die er übernimmt, Deinem und dem Gebet der Mitbrüder, überzeugt, so seinen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Empfange meinen herzlichen Gruß und meine besten Wünsche.

Don Alois Ricceri

2. Über die Vereinigung der Provinzen von Quito und Cuenca

Dekret des Generalobern Don Alois Ricceri, vom 6. Juli 1973

Auf Grund der Resultate der verschiedenen Befragungen und der von den besonderen Provinzkapiteln der „Herz Jesu Provinz“ von Quito und der Provinz „Maria, Hilfe der Christen“ von Cuenca genehmigten Vorschläge,

hat der Generalobere mit dem Salesianischen Obernrat in der Sitzung vom 4. Juli 1973 seine Zustimmung zur Vereinigung der zwei genannten Provinzen gegeben.

In Ausführung der getroffenen Entscheidung beschließt der Unterzeichnete, Don Ricceri, Generaloberer der Salesianischen Gesellschaft des hl. Johannes Bosco, kraft der Vollmachten, die ihm durch das Dekret der Kongregation für die Ordensleute und die Säkularinstitute „Ad instituenda experimenta“ vom 4. Juni 1970 verliehen wurden und des Artikels 162 unserer Regeln die Aufhebung der Provinzen „Herz Jesu“ von Quito und „Maria, Hilfe der Christen“ von Cuenca und die Errichtung der einzigen Provinz Ecuadors „Herz Jesu“ mit Sitz in Quito. Er weist der neuen Provinz das ganze Territorium, die Häuser und das Personal der aufgehobenen Provinzen zu.

Das gegenwärtige Dekret tritt in Kraft am 15. August 1973, dem Feste Maria Himmelfahrt.

Don Alois Ricceri

3. Über die Errichtung der Delegation von Méndez y Gualaquiza

Dekret des Generalobern Don Alois Ricceri, vom 6. Jul 1973

Der Generalobere und sein Rat haben in der Sitzung vom 4. Juli 1973 Einblick genommen in die Abstimmungsergebnisse der beiden aufgehobenen Provinzen und folgendes beschlossen.

Das Territorium des Vikariates von Méndez y Gualaquiza wird ad experimentum zu einer Delegation erhoben, die vom Provinzial der neuen, vereinigten Provinz auf Grund des Art. 165 der Regeln abhängt.

Nach der Wahl des neuen Provinzials werden der Generalobere und sein Rat die Ernennung eines Delegierten für die genannte Delegation vornehmen, unter besonderer Berücksichtigung der in der Befragung durch die interessierten Missionare ausgedrückten Ansichten.

Er wird Mitglied des Provinzialrates sein und außer den ihm durch den Vertrag zwischen Provinz und Apostolischem Vikariat zustehenden Vollmachten, kann er deren weitere erhalten, die ihm durch den Provinzial delegiert werden, mit Ausnahme jener, die auf Grund der Regeln dem Provinzialrat zustehen.

Der Generalobere und der Obernrat hoffen, daß das Dekret der Wiedervereinigung der Provinzen und die vorliegende Entscheidung, das Missionsgebiet zu einer Delegation zu erheben, der neuen Provinz helfen werden, in klarer Weise ihr missionarisches Gesicht zu bewahren, so daß es von Tag zu Tag mehr ein Arbeitsfeld wird, daß sich der Hochherzigkeit

der Jugendlichen öffnet (BGK 463). So wird die Gnade der Erneuerung der Gemeinschaften leichter erlangt und die ganze Provinz wird mit ihrem missionarischen Schwung in lebendigerer Weise die pastorale Lebenskraft der Kongregation zeigen können (ebenda).

Don Alois Ricceri

4. Weltkongreß der salesianischen Laienmitbrüder

Der Generalobere hat am 5. August 1973 an die Provinziale und zur Kenntnisnahme an alle Mitbrüder einen Brief mit Beilage über den „Weltkongreß der Salesianischen Laienmitbrüder“ gesandt.

Wir bringen hier den vollständigen Text der beiden Dokumente

a) der Brief des Generalobern

Liebe Mitbrüder!

Ich schreibe Euch in Bezug auf den „Weltkongreß der salesianischen Laienmitbrüder“. Ich weiß, daß schon viele Provinzen und Regionalgruppen ganz ernsthaft daran arbeiten und ich gratuliere dazu.

Auch das Ressort für die „Ausbildung“ unter der Leitung des Herrn Renato Romaldi hilft mit und gibt den verschiedenen Gruppen Initiativen zu dieser Arbeit.

1) Die Gründe dieses Kongresses

Das Problem des Salesianischen Laienmitbruders ist ganz eng mit dem Bild unserer Kongregation verbunden, die, wie Don Bosco sie wollte, aus Klerikern und Laien besteht. Somit ist dies für die vom BGK gewollte Erneuerung ein sehr wichtiges Element.

Das BGK hat zusammengefaßt, was zur Wiederbelebung des Salesianischen Laienmitbruders und andererseits der Berufsweckung dienen könnte, so daß es zu einer gründlichen Rückbesinnung auf seine Gestalt im Lichte Don Boscos und der Tradition kommt, bezogen auf das erneuerte Bild des Ordenslebens nach dem II. Vaticanum und den Erfordernissen der heutigen Zeit.

Dazu hat das BGK die Vorbereitung und Einberufung eines Weltkongresses beschlossen.

Die Prinzipien und wirksamen Linien, die zu diesem Kongreß führen, sind in zwei Dokumenten des BGK enthalten. Sie haben unterschiedlichen Wert, sind aber von derselben Sorge getragen.

Das erste Dokument des BGK stellt in Nummer 184 fest:

In der Überzeugung einer immer innigeren Einbeziehung des salesianischen Laienmitbruders auch in die direkte Mitverantwortung, verfügt das BGK nach eingehender Diskussion im Zusammenhang unserer gegenwärtigen Erneuerung, daß Laienmitbrüder in den Räten auf den verschiedenen Ebenen (Niederlassung, Provinz, auf Weltebene) Mitglieder sein können. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, angemessen und schrittweise diesen Beschluß in die Tat umzusetzen.

Aus diesem Grunde:

1. verpflichtet sich jede Provinz, eine angemessene religiöse und theologische Vorbereitung und eine fachlich-berufliche Qualifikation für die Laienmitbrüder auch im Hinblick auf diese Verantwortung anzubieten;
2. übertrage man, wo es möglich erscheint, den Laienmitbrüdern direkte Verantwortung auf Gebieten, die ihnen zustehen und auf denen die Salesianer bereits wirksam sind: z. B. Schulen, Oratorien, Verlage usw.;
3. verbleibt jedoch als wichtigste und gezielte Aufgabe, in der gesamten Kongregation – wie man so sagt – eine Meinungsbildung für den „salesianischen Laienmitbruder“ durchzuführen;
4. plane und organisiere man nach Möglichkeit:
 - a) während der ersten beiden Jahre nach dem BGK eine Zusammenkunft der Laienmitbrüder jeder Region (oder wenigstens Provinzengruppe), um die Probleme abzuklären und praktische Hinweise im Lichte der Beschlüsse des BGK zu geben;
 - b) in den nächsten beiden darauf folgenden Jahren eine Zusammenkunft der Laienmitbrüder auf Weltebene, an der Vertreter einer jeden Region teilnehmen.

Das zweite Dokument empfiehlt als nachkapitulare Aufgabe in Nummer 763/4 folgendes:

- a) als Zeichen der Zustimmung zu den Aussagen des BGK über die Laienmitbrüder, bemühe man sich um die Verwirklichung der Möglichkeit, wenigstens in jenen Provinzen, in denen die Zahl der Laienmitbrüder größer ist oder anteilmäßig an die Zahl der Laienmitbrüder auf Ebene der Kongregation heranreicht, daß ein Laienmitbruder Mitglied des Provinzialrates wird.

In gleicher Weise verfare man bei der Zusammensetzung der Hausobernräte.

b) Während der ersten beiden Jahre nach dem BGK veranstalte man nach Möglichkeit Zusammenkünfte von Laienmitbrüdern, um die Kapitelsdokumente im Hinblick auf Dinge, die sie betreffen, und bezüglich der entsprechenden Anwendungen zu studieren.

Sie sollen in jeder Provinz und bei Teilnahme aller Laienmitbrüder durchgeführt werden; später sollen sie in jeder Provinzengruppe durch die von der eigenen Provinz gewählten Laienmitbrüder veranstaltet werden; schließlich wird mit den Vertretern einer jeden Region eine Zusammenkunft auf Weltebene stattfinden.

2) Die Zielgruppe

Der Weltkongreß der salesianischen Laienmitbrüder schafft eine neue Tatsache in der Geschichte der Kongregation. Seine Vorbereitung, sein Ablauf und sein Ergebnis sind dazu bestimmt, einen allerdings nur schwer berechenbaren Einfluß auf die Laienmitbrüder und die Mitbrüder im allgemeinen und auch auf die Zukunft der Kongregation auszuüben. Es handelt sich also um einen Kongreß, der gleichsam ein Appell, nicht bloß an einen Teil, sondern an die ganze Kongregation ist.

Das ist die authentische Auslegung der Nummern 184, 4 a, b und 763, 4 b der Dokumente des BGK, wo man vom „Weltkongreß der Laienmitbrüder“ spricht, dem aber „Kongresse für Laienmitbrüder“ vorausgehen sollen.

Der Sinn dieser Formulierungen in ihrem Zusammenhang ist folgender: Gewiß sind die Laienmitbrüder notwendigerweise die Hauptpersonen und der unmittelbare Gegenstand des Weltkongresses, sowie auch der Provinz- und Regionalkongresse, die dem Weltkongreß vorausgehen müssen. Aber diese Kongresse sind ein Unternehmen, für die alle Verantwortung tragen, auch die Priester. Alle, jeder auf seiner Ebene, sind nach ihren Möglichkeiten zur Mitarbeit gerufen. Sie fragen: „Wer ist der salesianische Laienmitbruder?“, heißt je unmittelbar sich selbst fragen: „Was ist das Wesen der Salesianischen Kongregation, was ist ihre Sendung, was ihr Geist?“

Warum ist die Kongregation so von Don Bosco gewollt und gegründet und heute gar nicht anders denkbar als eine apostolische „Gemeinschaft von „gottgeweihten Laien und Klerikern“.

Wenn man alles genau beobachtet, sieht man, daß die Probleme der salesianischen Laienmitbrüder mit denen der Kongregation identisch sind; sie sind unsere eigensten Probleme, für uns wesentlich.

In der aktuellen geschichtlichen Entwicklung könnte man ganz paradox sagen, daß das Problem der Salesianischen Laienmitbrüder mehr die Nicht-Laienmitbrüder interessieren müßte, als die Laienmitbrüder selber.

Tatsächlich können die Kleriker wegen einer gewissen Mentalität, die wohl auch ihre Erklärung hat, nicht immer sagen, daß sie vom Laien-Ordensmann die notwendige Kenntnis und richtige Einschätzung haben.

Das salesianische Leben, gekennzeichnet durch eine tiefe organische Einheit, bringt ein ständiges Zusammenarbeiten der Laienmitbrüder und Priester mit sich. Deshalb und wegen anderen einsichtigen Gründen ist die aktive Teilnahme der Salesianerpriester an diesen Kongressen notwendig. Diese Kongresse sind ja dazu bestimmt, viele Dinge zu klären und viele Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

Diese Wiederentdeckung und Wiederbelebung der salesianischen Laienmitbrüder bedeutet eine größere Treue zum Werk Don Boscos und eine Vertiefung unseres gemeinsamen Seins als Salesianer.

Diese Überlegungen werden drängend, wenn wir bedenken, daß unsere Gemeinschaft, die immer wissenschaftlicher und fachbezogener wird, eine neue Gegenwart der Gestalt des „gottgeweihten Laien“ verlangt. Somit werden dem salesianischen Laienmitbruder ganz neue Horizonte und Möglichkeiten geöffnet.

3) Hauptsächliche Zwecke des „Weltkongresses“ der salesianischen Laienmitbrüder sowie der regionalen und provinziellen Kongresse.

Die Zwecke der verschiedenen Kongresse der salesianischen Laienmitbrüder kann man so zusammenfassen:

1) Studium der Berufung des Laienmitbruders zum „Laien als Religiöse“ in der salesianischen Kongregation, im Lichte Don Boscos, des BGK und nach dem Bild der erneuerten Theologie des II. Vatikanums und im Zusammenhang mit der modernen Sozialkultur.

2) Praktische Anwendungen formulieren für eine echte, aktuelle und wirksame Wiederherstellung dieser apostolischen Person nach den Gedanken Don Boscos.

3) Die Kongregation und die ganze salesianische Familie für die Wirklichkeit des Salesianer-Laienmitbruders hellhörig und aufgeschlossen machen und davon überzeugen, daß seine Arbeit unersetzbar und zum Vorteil unserer Sendung ist.

4) Die Erneuerung der salesianischen Berufung

Man hat gesagt, daß der salesianische Laienmitbruder eine geniale Schöpfung Don Boscos sei. Heute, in dieser technisierten und materialisierten Welt erscheint sie aktueller als je zuvor. Es scheint, daß bis jetzt nur zum Teil seine mögliche apostolische Kapazität verwirklicht worden ist.

An und für sich ist der „gottgeweihte Laienstand“ ein geschichtliches Erbe und vielen Instituten der Kirche gemeinsam; das hat bei uns aber scheinbar dazu beigetragen, die Gestalt des „gottgeweihten Laien“ zum Teil unterzubewerten. Sie ist eine Berufung, die zwar sehr alt, aber zugleich modern ist. Eine in gewisser Hinsicht mangelhafte Ausbildung, besonders auf religiösem Gebiet, hat sich negativ ausgewirkt.

Die gegenwärtigen und besonders die zukünftigen Zeiten verlangen ein entscheidendes Apostolat des Zeugnisses (siehe „Perfectae caritatis“ 24–25). Gerade deshalb ist es notwendig, die Berufung des salesianischen Laienmitbruders in seiner ganzen Tragweite wiederzuentdecken und so diesen neuen Apostel in unsere neue Welt zu senden.

Der schöpferische Apostolatsgeist des salesianischen Laienmitbruders wird gewiß neue Wege in der salesianischen Sendung finden und der Glaubensverkündigung öffnen, ohne jedoch die traditionellen Gesichtspunkte zu verlassen, die aber entsprechend zu erneuern sind.

Es ist notwendig, zu enge Vorhaben und Pläne zu erweitern, um der Berufung zum salesianischen Laienmitbruder größere Möglichkeiten zu geben. Dies ist die Aufgabe des Kongresses: Studium, Überlegung, Gebet. Diese Arbeit verpflichtet uns alle; weg also mit allem Mißtrauen: schauen wir nach vorne, auf die Arbeit, die auf uns wartet und das mit FREUDE und BEGEISTERUNG.

Der Kongreß und alle begleitenden Initiativen müssen für uns eine Gelegenheit sein, die Bande einer vollkommenen Salesianischen Brüderlichkeit zu festigen, besonders dort, wo sie gelockert wurden.

5) Zeitplanung

Die organisatorischen Richtlinien für die Vorbereitung der verschiedenen Phasen des Weltkongresses der „Salesianischen Laienmitbrüder“ befinden sich im Anhang dieses Schreibens. Sie verdienen volle Beachtung, damit wir unser Ziel erreichen. Um die Arbeit fruchtbar zu gestalten, empfehle ich die Einhaltung folgender Termine:

bis März 1974	Abschluß der Provinzkonresse
bis September 1974	Abschluß der Regional- oder Provinzengruppenkongresse
bis Januar 1975	Einsendung der Akten der Regional- oder Provinzengruppenkongresse an die Zentralkommission

6) *Abschluß*

Ich schließe mein Schreiben, indem ich die Einladung an alle wiederhole, ihre mögliche Mitarbeit für einen *glücklichen Ausgang dieser Kongresse zu leisten*.

Diese Kongresse werden wirksam sein, um eventuelles Unverständnis zu beseitigen und Wahrheiten, die heute nicht ihren „Sitz im Leben“ zu haben scheinen, wieder aufzufrischen, besonders in Bezug auf die Wertung und das Verständnis unserer religiösen Berufung und das originale Bild des Salesianischen Laienmitbruders.

Maria, die Helferin der Christen, die Gründerin und Erhalterin unserer Kongregation, möge uns mit Licht, Kraft und ihrem Segen beistehen.

Ich grüße Euch freundlichst und empfehle mich Eurem Gebete.

Don Luigi Ricci
Generaloberer

b) *Anhang*

Organisatorische Hinweise zur Vorbereitung des „Weltkongresses der Salesianischen Laienmitbrüder“

1. *Die Provinzkommission*

Sie hat die Aufgabe, die Gestalt des Salesianischen Laienmitbruders im Lichte der Salesianischen Überlieferung, der Dokumente des BGK und des II. Vatikanums im Zusammenhang mit dem wirklichen Leben zu studieren.

Sie wird durch den Provinzial zusammengestellt, so wie er es für geeignet findet, wobei er darauf achten soll, daß eine angemessene Vertretung der Priester nicht fehle.

Von der Zusammenstellung dieser Kommission benachrichtige man sobald als möglich den Regionalrat und die Zentralkommission und gebe ihnen den Namen des Erstverantwortlichen bekannt.

Sie plant das Laienbrüdertreffen der Provinz und studiert seine Organisation und Durchführung.

Sie schlägt die Themen vor, die behandelt werden sollen. Dabei berücksichtige man die örtliche Situation und die allgemeinen Richtlinien der Zentralkommission.

Man fördere Initiativen und ermuntere die Hausgemeinschaften sowie die einzelnen Mitbrüder zum Studium der Themen im Hinblick auf das

Treffen in der Provinz, sowie des notwendigen Interesses für die Gestalt des Salesianischen Laienmitbruders überhaupt.

Sie gibt den Referenten des Provinztreffens die Themen an.

Sie legt die Art und Weise der Vertretung beim Provinztreffen fest.

Sie verfaßt den Tagungsbericht des Treffens und legt ihn der regionalen Kommission vor.

Sie nimmt von Rechts wegen am Provinztreffen teil.

2. *Die Regionalkommission* (oder die Kommission der Provinzengruppe)
Sie hat organisatorische und fachliche Bedeutung und ist besonders während der Vorbereitung wichtig.

Sie wird durch den Regionalrat im Einvernehmen mit den Provinzialen aus Laienmitbrüdern und Priestern zusammengestellt.

Die Laienmitbrüder sollen wenigstens die Hälfte der Teilnehmer stellen. Sie plant den Regionalkongreß in seinen Einzelheiten sowie seine Organisation und Durchführung.

Sie schlägt die zu behandelnden Themen vor, wobei die Akten der Provinztreffen und die allgemeinen Richtlinien der Zentralkommission zu beachten sind.

Sie hat ständige Verbindung mit den Provinzkommissionen und koordiniert die Arbeiten.

Sie legt den Referenten des Regionalkongresses die Themen vor.

Sie faßt die Arbeiten der Provinztreffen zusammen, vervollständigt sie und sendet je eine Kopie davon an die Provinzdelegierten beim Regionalkongreß.

Sie setzt die Art und Weise für die Wahl und die Vertretung der Provinzdelegierten fest.

Sie verfaßt den Bericht über den Regionalkongreß.

Sie nimmt von Rechts wegen am Regionalkongreß teil.

Bemerkung:

Unter dem Wort „Region“ versteht man den Zusammenschluß aller jener Provinzen, die ein und demselben Regionalobern unterstehen. Wo die Entfernung einer Provinz von der anderen, die Verschiedenheit der Sprachen oder andere vernünftige Gründe es nicht ermöglichen sollten, einen einzigen Kongreß für die ganze Region zu halten, kann man mehrere Kongresse für die entsprechenden Provinzengruppen organisieren, denen dann ebensoviele verantwortliche Kommissionen vorstehen sollen.

3. *Die Zentralkommission*

Ihrer Natur nach hat diese Kommission internationalen und ergänzenden Charakter (Laienmitbrüder und Priester).

Sie plant in allen Einzelheiten die Vorbereitung des Weltkongresses.
Sie erarbeitet und schlägt die allgemeinen Themen vor.
Sie hält ständige Verbindung mit den Regionalkommissionen und koordiniert die Arbeiten.
Sie bestimmt die offiziellen Referenten und legt ihnen die Themen des Kongresses vor.
Sie faßt die Arbeiten der Regionalkongresse zusammen, ergänzt sie und sendet je eine Kopie an die Regionaldelegierten beim Weltkongreß.
Sie schlägt dem Obernrat die Art und Weise der Wahl der Regionaldelegierten vor.

4. Die Teilnehmer an den Kongressen

Treffen der Provinz

Es nehmen alle Laienmitbrüder der Provinz daran teil (XX. BGK, Nr. 763, 4b), ferner eine entsprechende Vertretung von Priestern, die für das religiöse Leben und die besonderen Probleme der Laienmitbrüder zuständig sind, entsprechend den Bestimmungen des Provinzialrates, die er nach Anhörung der Provinzkommission getroffen hat.

Regionalkongreß oder Provinzenkongreß

Daran nehmen jene Laienmitbrüder und Priester teil, die von den Teilnehmern an den Provinztreffen gewählt wurden nach den Bestimmungen, welche die Regionalkommission festgelegt hat.

Weltkongreß

Daran nehmen die von den Teilnehmern an den Regionalkongressen (oder der Provinzengruppen) Gewählten teil. Die Modalitäten für diese Wahl werden zu gegebener Zeit von der Zentralkommission festgelegt.

5. Protokolle über die Treffen

Alle Protokolle über die Treffen, gleich welcher Ebene, müssen enthalten: Eine Liste der Teilnehmer, ihre Bezeichnung und Aufgabe im Bereich des Treffens sowie im normalen salesianischen Leben.

Datum, Dauer und Ort des Treffens.

Die behandelten Themen.

Texte der Berichte und der betreffenden Referenten.

Beschlüsse und Abstimmungen.

Von allem wird immer eine Kopie an die Zentralkommission eingesandt. Der Bericht über den Weltkongreß wird dann veröffentlicht und den Mitbrüdern zur Verfügung gestellt.

6. Informationen und Korrespondenz

Über alles, was sich auf die erwähnten Kongresse bezieht, wende man sich direkt an die

ZENTRAKKOMMISSION DES WELTKONGRESSSES
DER SALESIANISCHEN LAIENMITBRÜDER
Via della Pisana, 1111
I-00163 R o m a

5. Über die Errichtung des P. A. S. zur Päpstlichen Universität

a) *Brief von Kardinal Villot (Staatssekretariat, Nr. 237.940) an den Generalobern Don Alois Ricceri, datiert Vatikan, 11. August 1973.*

Hochwürdigster Herr,
ich habe die Freude, Ihnen das beiliegende „Motu proprio“ zu überreichen, durch das Seine Heiligkeit Paul VI. dem Pontificio Ateneo Salesiano den Titel einer Universität verliehen hat.
Mögen Sie, hochwürdigster Herr, auch meine Wünsche und meine aufrichtige Gratulation für die hohe Anerkennung entgegennehmen.
Gerne benütze ich die Gelegenheit, Ihnen meine aufrichtige Hochachtung zu bezeugen

Ihr Ergebener
G. Kard. Villot

b) *Lateinischer Text des „Motu Proprio“, mit dem Seine Heiligkeit Paul VI. dem Salesianischen Päpstlichen Athenäum den Titel einer Universität verliehen hat.*

Paulus PP. VI

Magisterium vitae, quo animi, praesertim iuniorum, et christianis virtutibus excolerentur et perpolirentur doctrinis, Societas S. Francisci Salesii quasi praeclaram hereditatem a S. Joanne Bosco, conditore suo ac legifero

patre, accepit ac per temporum cursum sedulo exercere nisa est et amplificare, neque in praesenti id agere desinit. Nam egregius ille Christi sacerdos ad quendam traditur scripsisse: «*Studium et pietas verum te reddent Salesianum*» (cfr. E. Ceria, *Memorie Biografiche del Beato D. Bosco*, Torino 1934, XV, p. 28). Ipse enim, «*gravissimum educationis momentum in vita hominis eiusque influxum semper maiorem in societatem huius actatis progressum*» (Conc. Vat. II, Grav. educ., 1) praesentis, ita suorum munus anno MDCCCLXXXIV in proemio Constitutionum Societatis Salesianae effinxit: «*Catholicae religionis ministris persuasum semper fuit in adolescentulis instituendis maximam esse sollicitudinem adhibendam. Etenim iuventute malis aut bonis moribus imbuta, bona aut mala ipsa hominum societas fiet. Ipse Christus Dominus huius rei veritatis nobis clarum exemplum suppeditavit praesertim cum parvulis ad se advocatis divinis manibus benediceret, atque clamaret: "sinite parvulos venire ad me".*» (A. Amadei, *Memorie Biografiche di S. Giovanni Bosco*, Torino 1939, X, p. 846).

Sodales vero Societatis Salesianae mirum illud a Sancto Fundatore et patre traditum artis educandi charisma pie receperunt non modo quasi quoddam sacrum depositum custodiendum, sed etiam tamquam uberimum germen fideliter excolendum. Quod quidem altiora et diligentiora studia superiore et organica, ut aiunt, institutione exercenda deposcit, quibus omnia, quae in fontibus continentur, et catholico sermone methodoque scientifica explicentur et novis postulatis apte respondeatur. Propterea, tanti parentis vestigia secutus, B. Michael Rua, proximus eiusdem in regenda Societate successor, cui non ita pridem Beatorum Caelitum honores Nosmet decrevimus, mature, id est anno MCMIV, Fulgiti in Salassis, quem pagum Foglizzo Canavese vulgo appellant, prope Augustam Taurinorum Institutum Theologicum Internationale a S. Michaële condidit, quod esset Salesianis sodalibus primaria domus studiorum. Cui annis MCMXII et MCMXIV a Sede apostolica est concessa facultas alumnos ad gradus academicos Baccalaureatus et Licentiae in sacra theologia promovendi. Praeter hanc sedem studiorum theologicorum, a MCMXVIII in ipsam urbem Augustam Taurinorum, nomine indito S. Joannis Bosco, translata, etiam Institutum philosophicum scholasticos Salesianos exciniebat.

Denique anno MCMXL hoc doctrinarum domicilium, eiusdem Apostolicae Sedis auctoritate, ad dignitatem Pontificii Athenaei, ad Salesianos discipulos pertinentis, est provectum, quod Facultates theologiae, philosophiae, iuris canonici complecteretur.

Quod cum laetis esset auctum incrementis iuvat potissimum memorare Institutum disciplinarum paedagogicarum, omnibus patens, eidem accre-

visse – anno MCMLXV, Augusta Taurinorum relicta, in aedibus permagnis, ornatis, instructis Romae est feliciter collocatum.

Huic Athenaeo Nosmet ipsi, optatum Joannis XXIII, Decessoris Nostri rec, mem., ad effectum deducentes Pontificium Institutum Altitatis Latinitatis commisimus ac deinde addidimus, quo responderetur « ei qua Ecclesia angitur, sollicitudini inter clericos studia Latinitatis promovendi eiusque magistros instituendi » (Alloc. ad Salesianos sodales in Pont. Athenaeo eorum habita 29 Oct. 1966, A.A.S., LVIII, 1966, pp. 1164–1165). Utroque eiusmodi Instituto Paedagogico scilicet, quo « ars artium » a Salesianis, quasi domestico usu in ipsam assuetis, docetur quodque hac aetate florere cognoscitur, et Latinitatis schola, quae, nonnullis difficultatibus pro huius saeculi moribus circumsaepa, ad exoptatum profectum niti videtur, eidem magno disciplinarum domicilio Salesiano peculiaris indoles et commendatio inter consimiles Romanas doctrinarum sedes accedunt.

Cuius quidem Athenaei Facultates omni sollertia et industria praestant operam ad illam studiorum superiorum promovendam renovationem ac progressionem, quam Sacra Congregatio pro Institutione Catholica, attentis auspiciis ac praecentis Concilii Vaticani II, diligenter efficiendam ac provehendam constituit.

Nec praetereundum hoc esse videtur, quod ad eius vitalitatem pertinet: praeter scilicet quinque Romae erectas Facultates, in numerum conferri etiam Sacrae Theologiae sectionem, quam dicunt, Augustae Taurinorum conditam, Pontificiam Facultatem Disciplinarum Educationis a Filiabus Mariae Auxiliatricis in eadem urbe Augusta Taurinorum institutam atque cum Pontificio Athenaeo Salesiano consociatam, decem deinde Salesianorum Instituta ad theologicos cursus peragendos destinata, Sacrae Theologiae Facultati ipsius Athenaei « affiliata », in variis Europae, Asiae et Americae « regionibus distributa; atque fore spes est ut et alia proxime his annumerentur.

Pontificium igitur Athenaeum Salesianum efficacem vitam exercet et naviter operatur in toto fere terrarum orbe ea mente, ut viis et rationibus, quae proprie ad Studiorum Universitatum magisteria spectent, doctrinis iam quadamtenus formatorum institutionem promoveat iuxta peculiarem illum sancti Fundatoris spiritum, qui « systemate praeventivo », quod vocant, explicatur, quique germanam suam naturam et vim ex Evangelio non sine divino consilio haurit.

Denique recens Speciale Salesianorum Capitulum Generale decrevit, ut Pontificium Athenaeum Salesianum, pastoralibus – obtemperando Concilii Vaticani II praeceptis, singulari ratione sibi proprium haberet doctrinas, ad apostolatum maxime pertinentes, penitus pervestigare et collustrare, instante spectata necessitate iuventutem christiane instituendi, necnon

postulationibus attentis hanc institutionem scientifice fulciendi, ita ut fructuosus dialogus cum mundo hodierno instaurari possit.

Cum ergo religiosa ista Familia de optimis studiis bene meruerit et spes effulgeat fore, ut, novo sibi Pontificiae benignitatis munere collato, novas utilitates et in hac regione Ecclesiae et humanae afferat consortioni, Nos motu proprio et Apostolica auctoritate decernimus atque pronuntiamus Pontificium Athenaeum Salesianum, legitime erectum atque iisdem S. Joannis Bosco filiis creditum, nunc et in posterum Pontificiam Studiorum Universitatem Salesianam esse nuncupandum; pariterque praecipimus, ut nova haec appellatio in Statuta et leges Athenaei, quod usque adhuc dicebatur, inducatur, quae quidem vi sua pergunt valere.

Quaecumque vero a Nobis hisce Litteris motu proprio datis decreta sunt; ea omnia firma ac rata esse iubemus, contrariis quibusvis nihil obstantibus.

Datum Romae, apud Sanctum Petrum, in festo Beate Mariae Virginis Auxiliatricis, die XXIV mensis Maii, anno MCMLXXIII, Pontificatus Nostri decimo.

PAULUS PP. VI

c) *Deutsche Übersetzung des Motu Proprio „Magisterium Vitae“*
Papst Paul VI.

Die Gesellschaft des hl. Franz von Sales hat vom hl. Johannes Bosco, ihrem Gründer und Gesetzgeber als kostbares Erbe das Lehramt des Lebens empfangen, durch das vor allem die Jugendlichen in der christlichen Lehre und den christlichen Tugenden gebildet und erzogen wurden. Im Laufe der Jahre hat sie sich mit Eifer bemüht, dieses Lehramt auszuüben und auszubauen. Auch in unserer Zeit hat sie in der Bewältigung dieser Aufgabe nicht nachgelassen. Denn der hl. Johannes Bosco selber, dieser hervorragende Priester Christi, schrieb einem seiner Kleriker: „Das Studium und die Frömmigkeit machen dich zu einem echten Salesianer“ (siehe Ceria, *Memorie Biografiche* des Seligen Don Bosco, Turin 1934, XV. S. 28). Er sah in der Tat „die für das menschliche Leben so entscheidende Bedeutung der Erziehung und ihren wachsenden Einfluß auf den gegenwärtigen sozialen Fortschritt“ (Vat. II, Grav. educ., 1) voraus und beschrieb im Jahre 1874 in der Einleitung zu den Regeln der Salesianischen Gesellschaft die Sendung seiner Mitarbeiter in folgender Weise: „Die katholischen Priester waren immer davon überzeugt, daß man bei der Erziehung der Jugendlichen größten Eifer zeigen muß. In der Tat, aus einer Jugend, die in guten oder schlechten Sitten aufgewachsen ist, wird

die menschliche Gesellschaft selber gut oder schlecht gestaltet werden. Christus, unser Herr selber hat uns ein klares Beispiel dieser Wahrheit gegeben, besonders als er die Kleinen zu sich rief, um sie mit seinen göttlichen Händen zu segnen und ausrief: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“. In unseren Tagen ist aber diese Notwendigkeit noch viel dringender“ (A. Amadei, *Memorie Biografiche* des hl. Johannes Bosco, Turin 1939, X, S. 896).

Die Mitglieder der Salesianischen Gesellschaft empfangen mit Ehrfurcht das von ihrem Vater und Stifter überlieferte Charisma der Erziehungskunst. Sie betrachteten es aber nicht nur gewissermaßen als eine heilige Hinterlassenschaft, die es eifersüchtig zu hüten galt, sondern auch als einen fruchtbaren Samen, der treu gepflegt werden muß. Diese Verpflichtung erfordert natürlich ausgedehntere und tiefere Studien, die mittels einer Institution auf höherem und organischem Niveau durchgeführt werden müssen, so daß all das, was in den Quellen enthalten ist, in einer allgemeinen Ausdrucksweise und mit wissenschaftlicher Methode formuliert wird und den neuen Erfordernissen in angemessener Weise entsprechen kann.

Darum gründete der Selige Michael Rua, der unmittelbare Nachfolger Don Boscos in der Leitung der Salesianischen Gesellschaft, dem Wir kürzlich die Ehre der Seligen zugesprochen haben, schon im Jahre 1904 nach den Weisungen des heiligen Stifters und Vaters, in Foglizzo Canavese, einer in der Nähe von Turin gelegenen Kleinstadt, ein internationales theologisches Institut mit dem Titel St. Michael. Es sollte der Zentralsitz der den Salesianern reservierten Studien sein. Diesem Institut wurde in den Jahren 1912 und 1914 durch den Apostolischen Stuhl die Berechtigung erteilt, seinen Studenten die akademischen Grade des Bakkalaureats und Lizentiats in Theologie zu verleihen. Außer diesem theologischen Studienzentrum, das 1923 nach Turin verlegt wurde, entstand auch ein philosophisches Institut unter dem Titel des hl. Johannes Bosco, das die salesianischen Studenten aufnahm.

Schließlich wurde dieses Studienzentrum im Jahre 1940 durch die Autorität desselben Apostolischen Stuhles zur Würde einer Päpstlichen Hochschule erhoben, die den Salesianern reserviert sein sollte und die Fakultäten der Theologie, der Philosophie und des Kirchenrechts umfaßte.

Diese salesianische Päpstliche Hochschule wurde gefördert und entwickelt. Es genügt vor allem daran zu erinnern, daß ihr ein pädagogisches Institut angeschlossen wurde, das allen Studenten offenstand. So wurde es notwendig, daß sie im Jahre 1965 von Turin nach Rom verlegt werden mußte, an einen ausgedehnteren und geeigneteren Sitz.

Diesem Athenäum vertrauten Wir selber, um eine Absicht Johannes XXIII, unseres Vorgängers seligen Andenkens, zu verwirklichen, das

Päpstliche Höhere Institut für Latinität an, das Wir ihm in der Folge anschlossen. Damit sollte „einer ständigen Sorge, die die Kirche beschäftigt, entsprochen werden, nämlich unter den Klerikern das Lateinstudium zu fördern und in geeigneter Weise Lehrer für diese Disziplinen vorzubereiten“ (Ansprache an die Salesianer, gehalten im Pont. Ateneo am 29. Oktober 1966; A.A.S., LVIII, 1966, SS. 1164–1165).

Auf Grund dieser beiden Institute, des pädagogischen, in dem von den Salesianern „die Kunst der Künste“ gelehrt wird, gerade von ihnen, die gewissermaßen durch den Hausgebrauch mit dieser Disziplin vertraut sind und bei dem man in diesen Jahren eine erfreuliche Blüte feststellt, sowie auf Grund des Institutes für Latinität, welches sich, – trotz der nicht geringen Schwierigkeiten, von denen es infolge der heutigen kulturellen Strömungen umgeben ist, wie man feststellt, bemüht, die gewünschte Entwicklung zu erreichen, weist dieses große Salesianische Studienzentrum unter den ähnlichen akademischen Institutionen Roms eine besondere Charakteristik auf und verdient eine warme Empfehlung.

Die Fakultäten des Athenäums arbeiten außerdem mit Eifer und Ausdauer an der Verwirklichung der Reform und der Entwicklung der höheren Studien, die die Kongregation für die katholische Erziehung gemäß den Prinzipien und den Normen des II. Vatikanischen Konzils sorgfältig gefördert und verwirklicht hat.

Auch folgende Tatsache, die die Lebenskraft des Athenäums beweist, ist nicht zu übersehen: außer den fünf in Rom bestehenden Fakultäten muß auch die in Turin errichtete theologische Abteilung erwähnt werden, sowie die Päpstliche Fakultät der Erziehungswissenschaften der Don Bosco-Schwestern in derselben Stadt Turin, die dem Salesianischen Athenäum angegliedert ist, außerdem sind in verschiedenen Nationen Europas, Asiens und Amerika zehn salesianische Institute für theologische Studien dem Salesianischen Athenäum angeschlossen, und man hegt die Hoffnung, daß bald noch andere dazukommen werden.

So besitzt also das Salesianische Päpstliche Athenäum eine wirksame Lebenskraft und entfaltet seine Tätigkeit fast in der ganzen Welt mit folgendem Ziel: mit den Methoden des Universitätsunterrichts die Erziehung und Ausbildung derer wissenschaftlich zu fördern, die bestimmt sind, selber einmal an der Ausbildung der andern mitzuwirken, nach dem besonderen Geist des hl. Stifters, der allgemein „Pädagogik der Vorsorge“ genannt wird und der nicht ohne besondere Fügung Gottes seine Natur und Kraft aus dem Evangelium schöpft.

Schließlich hat das kürzliche Besondere Generalkapitel der Salesianer beschlossen, daß das Salesianische Päpstliche Athenäum gemäß den pastoralen Richtlinien des Vatikanums II immer mehr jene Disziplinen durch geeignetes Studium vertiefe und verbreite, die für das Apostolat

am nützlichsten sind, da die Notwendigkeit, die Jugend im christlichen Leben zu unterrichten, sich immer dringender spürbar macht. Auch soll es, eingedenk dieser Forderungen, dem Unterricht ein wissenschaftliches Fundament geben, so daß ein fruchtbarer Dialog mit der modernen Welt möglich ist.

Da sich diese Ordensfamilie um die ernsthafte Gestaltung der Studien hochverdient gemacht hat und die Hoffnung besteht, daß sie sich durch ein neues Zeichen des Wohlwollens von seiten der Päpstlichen Autorität, weitere Verdienste auf diesem Arbeitsfeld zum Wohl der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft zu erwerben versteht, beschließen und erklären Wir „*motu proprio*“ und gestützt auf die Apostolische Autorität, daß das kanonisch errichtete und den Söhnen Don Boscos anvertraute Salesianische Päpstliche Athenäum jetzt und in Zukunft Päpstliche Salesianische Universität genannt werde; ebenfalls ordnen Wir an, daß diese neue Bezeichnung in die Statuten und Gesetze des Athenäums, wie es bis jetzt genannt wurde, eingetragen werde; diese aber behalten weiterhin ihre Gültigkeit.

Alles, was in diesem, unserem Brief, der „*motu proprio*“ geschrieben wurde, beschlossen wurde, soll volle Gültigkeit haben, trotz allfälliger anderer, gegenteiliger Verfügungen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am Fest Maria, der Helferin der Christen, am 24. Mai des Jahres 1973, dem zehnten unseres Pontifikates.

Paulus PP VI.

Bis jetzt sind die Provinznachrichten von 48 Provinzen eingetroffen. Aus verschiedenen und verständlichen Gründen treffen sie noch nicht sehr regelmäßig ein.

Bei den kürzlich eingetroffenen PN stellt man eine immer deutlichere Tendenz zum Gebrauch des providentiellen *Vervielfältigungsapparates* fest, der eine rasche und ökonomische Verbindung mit den Mitbrüdern erlaubt. Es fällt auch die berechtigte Sorge auf, genau zu informieren, ohne Schnörkeleien und über wirklich wichtige Tatsachen der Provinzgemeinschaften und der Kongregation.

Insgesamt erwiesen sich die PN reich an gutem Informationsmaterial, das eine Auswahl für diese Rubrik des Amtsblattes nicht leicht macht. Es ist nicht möglich, den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Auf diesen Seiten wird der Vorzug nicht immer den an sich wichtigsten Nachrichten gegeben, sondern vor allem den Texten, die Ideen und Erfahrungen bringen, die für weniger bekannt oder für geeignet gehalten werden, analoge Experimente vorzuschlagen und anzuspornen.

Nochmals herzlichen Dank und die Einladung an die Herren Provinziale, die PN immer dem Generalobern, den interessierten Obern und dem Presseamt zu senden.

1. Die Provinziale an die Mitbrüder

a) Die pastoralen Aufgaben des Direktors

Dreifach sind die pastoralen Aufgaben des Direktors in den Gemeinschaften. Erstens muß er vor allem der geistige und apostolische Animator sein. Wenn einer in diesen nicht leichten Augenblicken unserer Geschichte einen Vorrat an Mut haben muß, dann ist es gerade der, der die Verantwortung für die Gemeinschaft übernommen hat.

Zweitens muß der Direktor gewissermaßen der *Motor* sein, der allen Dynamismus einflößt, indem er sich selber übertrifft und sich oft selber vergißt. Denken wir mit salesianischem Wirklichkeitssinn daran, daß wir mit den Menschen arbeiten müssen, die wir haben. Es ist unsere Aufgabe, unseren Männern zu helfen, sie aufzuwerten und sie in ihren apostolischen Aufgaben „wachsen“ zu lassen.

Drittens ist der Direktor auch der *Lehrer* (Formator) seiner Mitbrüder. Schauen wir auf das wirkliche Leben als einer „Schule, die bildet“. Don

Bosco half jenen, die mit ihm zusammen wohnten, zu wachsen und Männer zu werden. (Don Anton Calero – PN von Cordoba – Spanien, August 1973).

b) Die Zeiten der Entspannung

Auszuruhen verstehen in einer Art und Weise, die unserem Stand als Ordensleute und dem Geist des Evangeliums entspricht: „Kommt abseits und ruhet ein wenig aus“.

Don Bosco spürte das Bedürfnis, seine überraschende Aktivität zu unterbrechen und sich, wenn auch nur ungern, einige Augenblicke der Ruhe zu gönnen.

Eine Periode der Entspannung, in rechter Weise durchgeführt, stärkt die Kräfte für eine wirksamere Arbeit und stellt jenes psychisches Gleichgewicht wieder her, das heutzutage einer außerordentlichen Abnützung unterworfen ist.

Wenn die Gemeinschaften manchmal in einem Zustand der Spannung sind, so ist das auch der Tatsache zuzuschreiben, daß der Gebrauch der Zeit alles anderes als richtig und nicht immer geordnet ist.

Auch die Zeiten der Entspannung können und müssen Gegenstand der Überprüfung und Programmierung sein, wenn wir nicht die grundlegenden Werte in Frage stellen wollen. (Don Sangalli – PN Ligure – Toscana, Juni 1973, S. 2).

c) Die Solidarität der Personen

Unsere finanzielle Hilfe (an die Missionen, an die Werke, die sich in Schwierigkeiten befinden, im Hinblick auf das missionarische Klima, zu dessen Wiederbelebung der Generalobere eingeladen hat) ist wichtig, aber nicht weniger wichtig ist die „Solidarität der Personen“.

Zum Beispiel: versuchen bei den Jugendlichen, bei den größeren von ihnen, den Wunsch zu erwecken zur Bereitstellung eines Abschnittes ihres Lebens (ein Jahr, zwei Jahre) in Afrika oder anderswo und zu deren Unterstützung Gruppen ins Leben zu rufen, die sich zur gleichen Zeit bemühen, praktisch die Werte zu leben, die eine solche Geste – diese Abreise „im Dienste von ...“ – darstellt.

Und Gruppen von Jugendlichen in Kontakt bringen mit Gruppen in Übersee (Don Tanguy hat mir im Dezember von Zaire geschrieben: „Wenn du auf deinen Reisen Gruppen von Jugendlichen begegnest, die entschlossen sind, etwas zu unternehmen mit den afrikanischen Jugendlichen, so sag es mir sofort“). Auch den besorgten Appell unserer Mitbrüder, die unmenschlichen Problemen gegenüberstehen, bekanntmachen (von einem Don Gimbert in Haiti, fast blind, 92 Jahre alt, noch in der Arbeit stehend, der mir schrieb: „wenn ich doch noch 20 Jahre leben könnte!“)

Die Hilfe für die Missionen bringt uns weit. Die Liebe kann die Wege für die Gerechtigkeit bereiten. Wie Don Raineri geschrieben hat, hat „der Einsatz für die Gerechtigkeit zwei Gesichter: die Ungerechtigkeit bloßstellen und etwas tun, um sie zu beseitigen, indem wir bei uns selber beginnen, etwas zu tun.“ (Don Michael Mouillard – PN Lyon – Frankreich, Februar 1973, S. 2–3).

2. Chinesisch-vietnamesische Provinz – Der hundertste Geburtstag von Msg. Versiglia.

Die chinesisch-vietnamesische Provinz hat beschlossen, den hundertsten Jahrestag der Geburt von Msgr. Versiglia, den 5. Juni 1973 zu feiern. Darüber berichten die PN (Juni-August 1973, S. 4–5).

Der Provinzial hat in seinem Rundschreiben vom 7. April vorgeschlagen, daß jede Hausgemeinschaft im Laufe des Schuljahrs 1973–74 dieses hundertjährige Jubiläum feierlich begehen solle, „mit dem Zwecke, sein Andenken unter den Mitbrüdern wiederaufleben zu lassen und diese leuchtende Gestalt unseren Buben nahezubringen. Einerseits wird diese Gedenkfeier den Jugendlichen in rechter Weise sein heroisches Martyrium aufzeigen, und andererseits wird sie in noch zweckmäßigerer Weise den Mitbrüdern das Beispiel seiner Tugenden vor Augen stellen, das für sie zum besten Ansporn werden kann zur geistigen Erneuerung, wie sie vom Besonderen Generalkapitel verlangt wird“.

Der Provinzial hat die folgenden Beweggründe für diese Gedenkfeier angeführt:

- Msg. Versiglia ist der erste salesianische Missionar in China gewesen, der Gründer des Hauses von Macau und der salesianischen Missionen von Heund Shan und Shiuchow;
- Msg. Versiglia ist der erste Salesianerbischof in Asien gewesen;
- Msg. Versiglia ist ein Mann von hervorragenden Tugenden gewesen und kann den Salesianern von heute als Vorbild dienen. Wir alle können in ihm „das geistliche Leben, das Gebetsleben, den Geist der Armut, die Liebe zum Opfer und zum Kreuz“ bewundern und nachahmen, Eigenschaften, die von Papst Paul VI. in seiner Ansprache an die Mitglieder des Besonderen Generalkapitels so warm empfohlen worden sind;
- Msg. Versiglia starb als Märtyrer der Liebe, indem er sein Leben in hochherziger Weise hingab zum Schutz der bedrohten Reinheit. Sein heroischer Tod hat ihm die Bewunderung der ganzen Kirche erworben, schon seit einigen Jahren ist sein Seligsprechungsprozeß im Gang und

- es besteht begründete Hoffnung, daß in zwei oder drei Jahren der ersehnte und erwartete Tag seiner Seligsprechung kommen wird. Es ist übrigens für die Salesianer von China eine Verpflichtung, sein Andenken nicht in Vergessenheit fallen zu lassen;
- Die Feierlichkeiten zu seinem hundertsten Geburtstag sind in voller Harmonie zum missionarischen Leitgedanken, der dieses Jahr vom Generalobern für die ganze salesianische Familie vorgeschlagen wurde. Der Provinzial sieht vor, wenn die Feierlichkeiten auf Ebene der Hausgemeinschaften ein gutes Resultat geben, daß das Provinzbüro die Zweckmäßigkeit, eine Feier auf Provinzebene zu veranstalten, in Betracht ziehen soll“.

3. Südprovinz in Italien – Fragen über die Exerzitien der Jugendlichen

Während des Schuljahres haben die Theologiestudenten von Castellamare (Neapel) ihre Mitarbeit angeboten bei den Exerzitien der Buben, die im Zentrum für Spiritualität der Provinz stattgefunden haben. Am Ende haben die Kleriker eine Reihe von Fragen formuliert, die sie der Aufmerksamkeit der Erzieher empfehlen, damit sie „eine überlegte und in pastoraler Hinsicht ernste Antwort“ suchen. (PN, Mai 1973, S. 3–4).

Wir sind von der grundlegenden Feststellung ausgegangen, daß die Exerzitien eng verbunden sind mit der ganzen Organisation des Erziehungswerkes der Gemeinschaft, weswegen ihre Wirksamkeit stark in Frage gestellt – wenn nicht ganz und gar zunichte gemacht wird – durch die Mängel, die sich auf diesem Gebiet ergeben.

Deshalb stellen wir folgende Fragen:

- was für einen Sinn haben Exerzitien, die eine Ausklammerung im Leben der Erziehungsgemeinschaft bilden, ohne ein vorher und nachher, ohne Kontinuität mit der gesamten Tätigkeit des Institutes?
- was für einen Sinn haben die Exerzitien, auch auf dem Niveau von Buben die nicht „Erfahrung Gottes“ sind, durch das tiefempfundene und nicht von einem Stundenplan auferlegte Gebet, durch die Begegnung mit dem Wort Gottes?
- was für einen Sinn haben die Exerzitien ohne die volle und begeisterte Zustimmung aller Mitbrüder, vor allem der Lehrer, auch durch ihre physische Anwesenheit bei den Exerzitien?
- was für einen Sinn haben Exerzitien, die an ganz und gar außenstehende Personen „delegiert“ werden, die die Herde übernehmen und vielleicht sogar Gefahr laufen, sie weiß Gott wohin zu führen?
- welchen Sinn haben Exerzitien, die die Buben nicht in Kontakt bringen

mit dem gelebten christlichen Leben, sei es auch nur durch die Vermittlung von Erfahrungen von engagierten Brüdern (Problem der Verhaltensmodelle)?

- was für einen Sinn haben Exerzitien, die nicht sorgfältig vorbereitet werden? (erklären, was sie sind, wie und wo sie gemacht werden; die geistige Situation der Buben hervorheben, den Prediger mit den Buben in Kontakt bringen . . .);
- was für einen Sinn haben Exerzitien, die allen aufgezwungen werden, besonders den größeren, als eine der Strukturen des Internats? (Problem der Freiheit der Teilnahme);
- was für einen Sinn haben Exerzitien, die nach dem gleichen Schema durchgeführt werden, das man unterschiedslos für alle als gültig betrachtet, für Buben und Jugendliche einer Klasse oder eines ganzen Institutes, ohne die verschiedenen geistigen Voraussetzungen und die je verschiedenen Wünsche für einen apostolischen Einsatz zu berücksichtigen?
- was für einen Sinn haben Exerzitien zu einem Zeitpunkt des Schuljahres, wo schon alle Gedanken auf die kommenden großen Ferien ausgerichtet sind?
- was für einen Sinn haben Exerzitien, die auf zwei oder drei Tage konzentriert sind? Wäre es nicht besser, monatliche Einkehrtage vorzusehen, die die Möglichkeit bieten, das Gespräch um einen christlichen Einsatz fortzusetzen und zu überprüfen?
- was für einen Sinn haben Exerzitien für Buben, die manchmal in schwierigen Verhältnissen schwere Probleme zu lösen haben, wie die Existenz Gottes, Christi, die Gültigkeit des Evangeliums?
- was für einen Sinn haben Exerzitien, die notgedrungen alles behandeln müssen, mit der Gefahr schließlich nichts zu behandeln?
- was für einen Sinn hat es, von Exerzitien zu sprechen, auch unter den günstigsten Umständen? Wäre es nicht an der Zeit, die Terminologie zu ändern und sie mehr der Wirklichkeit anzupassen?

Es scheint uns, daß es nicht genügt, zu sagen: „Nun, etwas Gutes geschieht immer!“, und sich mit der Tatsache zufrieden zu geben, daß alle zur Beichte und Kommunion gegangen sind. Das ist noch keine ernsthafte Pastoral.

Es geht uns nicht darum, alles zerstören zu wollen, sondern das von innen her umzuwandeln, was – wie einige der Jugendlichen, die nach Castellamare gekommen sind, es definiert haben – Gefahr läuft nur „eine der vielen Strukturen zu sein, die das Internat uns auferlegt“.

Unsere pastorale Erfindungsgabe muß neue Formen entdecken, damit dieses von Don Bosco gewollte, Erziehungs- und pastorale Mittel die gewünschten Wirkungen erzielt.

4. Provinz von Recife – „Woche der Berufe“ im Internat

Das salesianische Kolleg von Fortaleza (Brasilien) hat in der ersten Hälfte des Jahres 1973 mit den Buben die Veranstaltung einer Art Vermittlung der „Botschaft des christlichen Lebens“ organisiert. Ihr Mittelpunkt waren Versammlungen, Bibelzirkel, Aufführungen von kirchlichem Gesang. Der Höhepunkt im Monat Juni war die „Woche der Berufe“. Die PN (Sept. 1973, S. 10–11) berichten darüber!

Die Vorbereitung der Woche war arbeitsreich. Eine Einladung erging an Jugendliche von 12–16 Jahren, von denen 42 zusagten.

Wie wurde die Woche aufgezogen? Da war vor allem die Vorbereitung der Räumlichkeiten; Versammlungssaal, Gruppenzimmer, Projektionsraum. Sodann eine Reihe von Anschlägen und Plakaten mit Hinweisen auf Christus, die Kirche, die Berufung, den Dienst, usw., die an den geeignetsten Punkten angeschlagen waren, um die Aufmerksamkeit zu erregen.

Es wurde auch ein geeigneter Stundenplan ausgearbeitet: nur der Vormittag wurde ausgefüllt, der Nachmittag blieb frei für Sport, Musik, Schallplatten, Lektüre.

Die Woche wurde nach dem Stil von „Begegnungen“ gestaltet.

Den größten Beitrag leisteten die salesianischen Klerikerstudenten vom Nordosten, die von Sao Paulo gekommen waren, um ihre Ferien zu verbringen. Sie gaben ihren Beitrag freundschaftlichen Zusammenseins in den Versammlungen, in den Gruppen, bei den Gesprächen und bei der Freizeitgestaltung. Die Woche schloß mit zwei Veranstaltungen, die geeignet waren, die teilnehmenden Jugendlichen zu beeindrucken: die ewige Profeß eines Mitbruders, und die Weihe von zwei weiteren Salesianern, den einem zum Lektor und den andern zum Diakon.

Der Erfolg der Woche war über Erwarten groß. Viele dieser Buben spürten die Notwendigkeit eines echten christlichen Lebens, um sich zu engagieren, Christus nachzufolgen in einer klaren Wahl einer zukünftigen Familie oder einer Gotthingabe im Ordensstand.

5. Provinz von Verona – Ein „Rat der Salesianischen Familie“

In Italien sind die salesianische Provinz von Verona und jene der Maria-Hilf-Schwestern von Padua übereingekommen einen „Rat der Salesianischen Familie von Venedig-West“ ins Leben zu rufen. Wir bringen eine Zusammenfassung der Nachricht (PN, Juli 1973, S. 6–9).

Der in Venedig-West errichtete „Rat der Salesianischen Familie“ hat zum Zweck, die Einheit des Geistes der verschiedenen Gruppen, die die Sa-

lesianische Familie bilden, aufrechtzuerhalten und den brüderlichen Gedankenaustausch zur gegenseitigen Bereicherung und zu einer größeren apostolischen Fruchtbarkeit zu fördern.

Die Mitglieder dieses Rates setzen sich zusammen aus dem Provinzial, der Provinzialin, dem Provinzialvikar und der Provinzialvikarin, aus den beidseitigen Delegierten der Mitarbeiter und Ehemaligen, aus zwei Direktoren und zwei Oberinnen, aus zwei Mitarbeitern, aus den Präsidenten der ehemaligen Schüler und Schülerinnen, aus einem salesianischen Laienmitbruder.

Der Rat hat seine *erste Sitzung* am 10. Juni in Padua abgehalten. Auf der Tagesordnung standen drei Berichte, die drei zu erreichende Ziele anvisierten: „Die Salesianische Familie will eins sein: im gegenseitigen Sichkennen, im Gebet und in der apostolischen Arbeit“.

Der Provinzialvikar Don Zanella hat im ersten Bericht die Wege aufgezeichnet, um sich gegenseitig kennenzulernen: Studium der Dokumente, die die beiden Zwillingskongregationen, die Vereinigung der Mitarbeiter, die Bewegung der Ehemaligen, das Institut der VDB usw. betreffen. Studium auch ihrer Geschichte und der Gestalt des gemeinsamen Vaters Don Bosco.

Der zweite Bericht, den eine Mitarbeiterin vortrug, hatte das salesianische Gebet zum Gegenstand (sakramentales Leben, Marienverehrung und Treue zum Papst als tiefe Quellen der Einheit).

Die Frau Provinzialin hat die Einheit in der apostolischen Zusammenarbeit behandelt. Sie hat die Art und Weise von deren Durchführung aufgezeigt (Gipfeltreffen, Teilnahme an den Pfarreiräten, Verwirklichung von gemischten Gruppen nach den approbierten Richtlinien, gemeinsame Gebetsstunden, Zusammenarbeit auf dem Sektor Berufe, Betreuung der Gruppen von Mitarbeitern und Ehemaligen, Initiativen auf dem missionarischen Sektor).

Dieser äußerst konkrete und an Vorschlägen reiche Bericht hat den Weg geöffnet zu der nachfolgenden Diskussion über die praktische Festlegung der gemeinsam zu unternehmenden Arbeit.

6. Provinz von Leon – Eine „Wander-Missionsausstellung“

Eine „Wander-Missionsausstellung“, die in der Provinz von Leon organisiert und Don Ezechia Gonzalo anvertraut wurde, hat ihre erste Rundfahrt in den salesianische Häusern Spaniens vollendet. Hier einige Angaben über die Initiative (PN, Juni 1973, S. 17–18).

Angestrebte Ziele: den Mitbrüdern ein außerordentliches Hilfsmittel anzubieten, um ihnen zu helfen, „ein intensives missionarisches Klima zu

schaffen“ (Leitgedanken); unsern Schülern die missionarische Dimension der salesianischen Kongregation zu zeigen, als mögliches Feld für die Verwirklichung ihrer Berufung; den Personen, die auf irgend eine Weise mit unserem Werk verbunden sind, einen wenig bekannten Aspekt der Kongregation, der in diesem Augenblick äußerste Hilfe braucht, zur Kenntnis zu bringen.

Resultate: überall hat die Ausstellung eine angenehme Überraschung bereitet, die viele und große Möglichkeiten für die Zukunft voraussehen läßt. Sie hat die natürliche Neugierde geweckt, aber noch mehr das Interesse für die Botschaft, die sie bringen wollte. Die Buben und die außenstehenden Personen waren am meisten interessiert und beeindruckt. Es war eine glückliche Art, die wirkliche Weite der salesianischen Tätigkeit, vor allem jener Werke der „Dritten Welt“, die heute so sehr die Ansprechbarkeit der Menschen wecken, bekannt zu machen. Die Ausstellung war ein vollgültiges Mittel zur Berufsförderung und zur in der Erziehungsarbeit so wesentlichen Öffnung von Horizonten.

Angetroffene Hindernisse: die Improvisation bei der Veranstaltung: man war nicht darauf gefaßt, daß die Initiative soviel Interesse finden würde; die jedem Haus zugeteilte Zeit war im allgemeinen zu kurz, um alle Schüler in entsprechender Weise zu erreichen, und noch kürzer für die Personen von draußen.

Man hat festgestellt, daß in vielen Sektoren noch eine infantile Vorstellung von den Missionen vorherrscht; aus diesem Grunde haben sich in einigen Häusern die größern Buben nicht für die Initiative interessiert. Man hat gesehen, daß, wenn man wirklich einen missionarischen Geist wecken will, es notwendig ist, daß in jeder Hausgemeinschaft ein Mitbruder für diesen Sektor die Verantwortung übernimmt.

Angaben, die man sammeln konnte (die innere Wirkung ist nicht erfaßbar durch konkrete Berechnungen): 58 besuchte Häuser; 39.250 Schüler und 18.820 außenstehende Besucher; 59 Missionsmessen, 20 paraliturgische Feiern; 40 Betrachtungen für die Mitbrüder; 58 Konferenzen mit Lichtbildern; 92 Homilien; 82 Vorführungen von Missionsfilmen.

Es sind exotische Gegenstände für 310.000 Peseten verkauft worden und man sammelte Spenden im Betrage von 451.000 Peseten.

7. Provinz von Belo Horizonte – „Meine Ferien in der Mission“

In einigen Ländern bietet sich den Salesianern, die in Kollegien arbeiten, eine bereichernde und pastoral wirksame Art von Ferien: in den Missionen. Bedeutsam in dieser Hinsicht ist folgendes Zeugnis aus Brasilien (PN, April 1973).

Jauareté, Februar 1973. Zum zweiten Mal verbringe ich meine Ferien in den Missionen des Rio Negro, hier in Jauareté. Vielleicht werdet ihr fragen: „Ferien in den Missionen? Warum? zu welchem Zweck?“

Ich bekenne, daß es sich um einen angenehmen und preiswerten Tourismus handelt. Aber genügt das, um ihn zu rechtfertigen? Ich glaube nein! In der Tat, trotz des Tourismus, gab es keinen einzigen, der mich, wegen meines extravaganten, aber auch mutigen Geschmacks getadelt hätte.

In Wirklichkeit ist es nicht nur der Tourismus, der mich hierher gebracht hat. Die Akten des BGK sagen, daß der erneuerte missionarische Schwung das beste Gegengift ist gegen den Virus der Verbürgerlichung. Und das ist wirklich wahr!

Ich schäme mich nicht, meinen gescheiterten Missionsberuf zu bekennen. Warum er gescheitert ist, weiß nicht einmal ich genau. Heute fühle ich das Wiedererwachen dieser Berufung, aber ich gebe mir Rechenschaft, daß sie nicht möglich ist. Mir fehlt halt der Mut, den bürgerlichen Geist des Stadtkollegs ein wenig aufzugeben. Scherzend pflege ich denen von hier zu sagen, daß es, um Missionar zu sein, viel apostolischen Geist, Abenteuergeist und eine Dichterseele brauche. Ich weiß nicht, was ich von all diesem habe, aber sicher fehlen mir viele Dinge

Daß diese Periode dazu dient, ein wenig meine Verbürgerlichung zu heilen, dafür kann ich garantieren. Sie dient dazu und wie! Ich habe mir vorgenommen, die ganze Zeit in der gleichen Mission zu verbringen, um das alltägliche Leben mitzuleben und mich nicht als einen Fremden, einen Besucher zu fühlen. Ich wollte ein wenig vom missionarischen Geist in mich aufnehmen. Deshalb wollte ich bleiben.

Jetzt kehr ich befriedigt zurück, weil ich das erlangt habe, was ich gesucht habe. Ich fühle, daß ich weniger verbürgerlicht zurückkehre, gestärkt im Glauben und auch in meiner Berufung als Priester und Salesianer.

Ich habe viele Lektionen des Optimismus und der Hoffnung erhalten. Ich werde immer von der Sorge beseelt sein, für die Missionen zu arbeiten, auch von ferne und zurückzukehren, so oft ich kann. *P. Ivo.*

1. Ein Dekalog für das Gebet des modernen Menschen

Auf die Frage: „Betet der Mensch heute?“ hat Paul VI. geantwortet: „Wo die Kirche lebt, ja“. Den Gläubigen, die zur Generalaudienz vom 22. August zusammengeströmt waren, hat er so „etwas wie einen Dekalog von Vorschlägen“ zusammengestellt, um das Gebet in den christlichen Gemeinschaften zu erneuern.

Wenn wir uns die Verwirklichung der religiösen Erneuerung vorstellen, so denken wir selbstverständlich damit auch an eine Neubelebung des Gebets, des Gebets des einzelnen wie auch des gemeinschaftlichen Gebets. Nicht umsonst steht die Konstitution über die heilige Liturgie, d. h. über das offizielle Gebet der Kirche, mit an erster Stelle unter den Dokumenten des letzten Konzils. Die Anbetung oder das Gebet ist der wesenseigene Akt der Religion (vgl. *S. Th.* II-II, 83, 3). Wenn also im religiösen Leben die Nöte und Neigungen der Menschen unserer Zeit erkannt werden und zum Ausdruck kommen sollen, so müssen wir sie zum Gebet einladen und anleiten. Wir wissen, daß wir damit ein schier unerschöpfliches Thema berühren. Es sei uns erlaubt, uns in dieser Ansprache auf einige sehr grundlegende Bemerkungen zu beschränken.

Der Atem des mystischen Leibes

Mit einer Frage vor allem: betet der Mensch heutzutage? Dort, wo die Kirche lebendig ist: ja. Das Gebet ist der Atem der Kirche, des mystischen Leibes Christi, ihr Gespräch mit Gott. Ausdruck ihrer Liebe und ihres Bemühens, zu Gott zu gelangen. Es ist die Anerkennung seiner Vorsehung im dynamischen Ablauf der Weltereignisse. Es ist das Flehen um seine Barmherzigkeit und um seinen Beistand, wenn unsere Kräfte versagen. Es ist das Bekenntnis, daß wir ihn brauchen und ihn ehren. Es ist die Freude des Gottesvolkes, ihn lobpreisen zu können, und alles, was von ihm kommt. Es ist die Schule des christlichen Lebens. Das Gebet ist eine Blume, die aus einer doppelten, lebendigen und tiefen Wurzel sproßt: aus dem religiösen Sinn (das ist die natürliche Wurzel) und aus der Gnade des Heiligen Geistes (das ist die übernatürliche Wurzel). Diese be-seelt unser Gebet (vgl. *Röm* 8, 26; H. Blemond: *Intr. à la Phil, de la Priere*, S. 224 usw.). Ja man kann sagen, daß das Gebet der allerhöchste Aus-

druck der Kirche ist, aber ebenfalls auch ihr Nährboden und ihr Beginn. Es ist der klassische Augenblick, in dem das göttliche Leben in der Kirche zu pulsieren beginnt. Daher müssen wir es ganz besonders pflegen und hochschätzen, eingedenk der Worte des Konzils: „In der heiligen Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche; denn ehe die Menschen zur Liturgie hintreten können, müssen sie zu Glaube und Bekehrung gerufen werden“ (*Sacrosanctum Concilium*, Nr. 9).

Wie heute die Menschen wieder zum Beten bringen?

Ein weiteres großes Hindernis für die religiöse Erneuerung, die das letzte Konzil begonnen und das kommende Heilige Jahr auf sein Programm geschrieben hat, muß damit überwunden werden. Wie kann man bewirken, daß die Menschen von heute wieder beten?

Wir müssen zugeben, daß die Irreligiosität vieler Menschen unserer Zeit ihnen der Zugang zum Gebet sehr erschwert, das eigentlich leicht, spontan und freudig aus den Seelen unserer Zeitgenossen hervorbrechen sollte. Dem liegen, vereinfacht gesagt, zwei Einwände zugrunde: einmal wird grundsätzlich dem Gebet ein Sinn abgesprochen, als gäbe es den göttlichen Gesprächspartner gar nicht, an den sich das Gebet richtet. Daher sei es überflüssig, unnütz, ja schädlich für die Selbstgenügsamkeit des modernen Menschen und damit auch für die Entfaltung seiner Persönlichkeit. Das andere Mal kann man von einer völligen Vernachlässigung des Gebetslebens sprechen. Man verschließt Mund und Herz wie jemand, der nicht wagt, sich in einer fremden, ihm unbekannten Sprache auszudrücken, und gewohnt ist, das Leben ohne irgendeine Beziehung zu Gott aufzufassen (wie z. B. Françoise Sagan, die einmal einem Reporter sagte: „Gott? An den denke ich nie!“ in Ch. Moeller: *L'homme moderne devant le salut*, S. 18).

Wie gesagt, ist das ein gewaltiges Hindernis. Aber es ist nicht unüberwindlich. Aus einem ganz einfachen Grunde: weil das Verlangen nach Gott dem Menschenherzen eingeboren ist, ob wir es wollen oder nicht. Der Mensch quält sich oft und verfällt gar einem unlogischen Skeptizismus, denn er hat in sich die Stimme unterdrückt, die sich aus vielen Antrieben heraus zum Himmel erheben möchte, nicht wie zu einem leeren, schrecklichen, geheimnisvollen Kosmos, sondern zum ersten, absoluten Sein, zum Schöpfer, zum lebendigen Gott (vgl. R. Guardini: *Vom lebendigen Gott*; P. C. Landucci: *Il Dio in cui crediamo*; Simon Weil: *Attente de Dieu*; Simon Weil ist übrigens genau vor 30 Jahren, am 24. August 1943, in Ashford gestorben). In der Tat zeigen sich in der jungen Generation von heute gewisse psycho-soziale Phänomene eines merk-

würdigen kollektiven Mystizismus, der nicht immer eine künstliche Mystifizierung ist, sondern vielmehr ein unstillbarer Durst nach Gott zu sein scheint. Diese jungen Menschen sind sich vielleicht noch nicht der wahren Quelle bewußt, an der sie diesen Durst stillen können, aber sie bekennen aufrichtig und sozusagen stillschweigend, was sie empfinden: Durst, tiefen Durst.

Wie es auch sei, wir wollen dem Problem des Gebets besondere Beachtung schenken, sowohl dem persönlichen Gebet, das je nach den Anforderungen des Alters und der Umwelt differenziert ist, wie dem gemeinsamen Gebet, das folglich dem Gemeinschaftsleben entsprechen muß. Wir tun das um der geistigen Erneuerung willen, die wir herbeiwünschen und einleiten möchten.

So etwas wie ein Dekalog

Wir können aus der Erfahrung heraus etwas wie einen Dekalog von Vorschlägen zusammenstellen, die uns von vielen tüchtigen Arbeitern des Gottesreiches auf Erden unterbreitet wurden. Hier sind die gleichsam „zehn Gebote“ zu schlichter, aber vielleicht nicht vergeblicher Information:

1. Es ist nötig, daß die vom Konzil eingeleiteten und von den zuständigen Autoritäten der Kirche festgelegten liturgischen Reformen treu, klug, eifrig durchgeführt werden. Wer sie verhindert oder sie verlangsamt ohne Grund, versäumt den von der Vorsehung gewollten Moment der wahren Wiederbelebung und erfolgreichen Verbreitung der katholischen Religion in unserer Zeit. Wer aber die Reform ausnützt zu willkürlichen Experimenten, vergeudet nur Energie und verstößt gegen den Geist der Kirche. Es ist die Stunde der liturgischen Reform, einer schöpferischen und eifrigen Befolgung der feierlichen „*lex orandi*“ der Kirche Gottes.

2. Eine philosophische, biblische, theologische und pastorale Katechese über den Gottesdienst, wie die Kirche ihn heute feiert, wird immer nützlich sein. Das Gebet ist kein blindes Gefühl, sondern Widerspiegelung der Seele, die von der Wahrheit erleuchtet und von der Liebe bewegt wird (vgl. *S. Th.* II-II, 83, 1 an 1).

3. Maßgebliche Personen empfehlen uns, mit dem Reformprozeß der überlieferten und volkstümlichen religiösen Bräuche sehr vorsichtig zu verfahren und dafür zu sorgen, daß das religiöse Gefühl nicht erlischt,

wenn es in neue und bessere geistliche Ausdrucksformen gekleidet wird. Der Sinn für das Wahre, Schöne, Einfache, für Gemeinschaft und für Tradition (wenn sie geachtet zu werden verdient), muß die äußeren Formen des Kultes bestimmen. Und man muß zusehen, daß das Volk ihnen zugeneigt bleibt.

4. Die große Schule der Frömmigkeit, der Spiritualität und der Treue zur Religion muß die Familie sein. Die Kirche setzt ihr ganzes Vertrauen auf die heikle, aber bewährte und unersetzliche religiöse Erziehungsarbeit der Eltern.

5. Die Beobachtung der Sonntagspflicht behält mehr denn je ihr Gewicht und ihre grundlegende Bedeutung. Die Kirche hat Erleichterungen gewährt, um ihre Beobachtung allen zu ermöglichen. Wer sich über Inhalt und Bedeutung dieser Vorschriften klar ist, sollte sie nicht nur als eine Pflicht erster Ordnung betrachten, sondern vielmehr als ein Recht, ein Verlangen, eine Ehre und ein Glück, auf die der lebendige und bewußte Gläubige nicht ohne ernststen Grund verzichten kann.

Auch im sozialen Sinne eine Einheit sein

6. Die jeweils gebildete Gemeinde hat den Anspruch, alle ihre Gläubigen in sich zu versammeln. Einigen besonderen in sich geschlossenen Gruppen ist eine gewisse Autonomie in der religiösen Praxis zugebilligt worden; aber es darf ihnen nicht das Verständnis für den Geist der Kirche abgehen, d. h. das Bewußtsein, ein Volk zu sein, mit einem einzigen Herzen und einer einzigen Seele, also auch im sozialen Sinne eine Einheit zu sein, eine Kirche zu sein.

7. Die Durchführung der liturgischen Feiern, besonders der heiligen Messe, muß sehr ernst genommen werden. Sie müssen daher mit aller Sorgfalt vorbereitet und vollzogen werden, vor allem im Hinblick auf die äußeren Erscheinungsformen (Würde, Ernst, Pünktlichkeit, Dauer, Vollzug usw.; das Wort sei immer einfach und heilig!). Die Kulldiener haben hierbei eine große Verantwortung für die vorbildliche Abhaltung des Gottesdienstes.

8. Die Gläubigen müssen ebenfalls am würdigen Vollzug des Gottesdienstes mitwirken: durch Pünktlichkeit, würdiges Benehmen, Schweigen und vor allem durch ihre Teilnahme. Das ist der Hauptgrund der Liturgiereform. Alles ist schon gesagt, aber wie viel bleibt noch zu tun?

9. Das Gebet soll in seinen beiden Formen, als persönliches wie als gemeinschaftliches Gebet, vollkommen sein, wie es in den liturgischen Normen heißt.

10. Der Gesang! Was für ein Problem! Aber verlieren wir nicht den Mut! Es ist nicht unlösbar. Eine neue Epoche der Kirchenmusik ist im Kommen. Von vielen Seiten wird darum gebeten, daß der lateinische und gregorianische Gesang des *Gloria*, *Credo*, *Sanctus* und *Agnus Dei* beibehalten werde. Gott möge dies bewirken. Man sollte nochmals überlegen, wie.

Wie viele Dinge auf einmal! Aber wie schön und wie einfach im Grunde! Und welche neue geistliche Kraft könnte von ihnen, wenn sie befolgt würden, auf die Gemeinschaft unserer Gläubigen ausstrahlen und so die ersehnte religiöse Erneuerung in Kirche und Welt bewirken.

(O. R. 23. 8. 1973)

2. Die Einheit im Innern der Kirche wiederherstellen

In seiner Ansprache bei der Generalaudienz vom 29. August hat Paul VI. auf ein Ziel hingewiesen, das unter andern im Heiligen Jahr zu erlangen sei: die geistige und wirkliche Einheit der Kirche wiederherzustellen. Dieser Einheit, sagte er, widersetzen sich heute zwei Strömungen: die Kontestation ohne Liebe und die irrige Gegenüberstellung von charismatischer und institutioneller Kirche.

Wie können wir, geliebte Brüder und Söhne, wie können wir die Probleme lösen und die Schwierigkeiten überwinden, die das Programm, welches sich die Kirche für das Heilige Jahr gestellt hat, aufwirft und in ihren enormen Ausmaßen sichtbar werden läßt? Denn – wir wiederholen es – das Heilige Jahr, das näherrückt und in den Ortskirchen schon seine Kraft wirksam werden läßt, soll den Charakter einer allgemeinen Versöhnung und aufrichtigen Erneuerung des christlichen Lebens haben. Dazu verpflichtet uns das Erbe des jüngsten Konzils. Schon mehrfach haben wir darüber gesprochen. Wir möchten, daß dieses Ereignis, besser gesagt, diese Bewegung des Heiligen Jahres etwas Ernstes und Wirksames sei. Schon mehrfach haben wir die großen Schwierigkeiten erwähnt, auf welche dieses unser Vorhaben stößt, das hoffentlich von der ganzen katholischen Kirche geteilt wird. Je mehr wir uns der moralischen, soziologischen und geschichtlichen Realität unserer Zeit stellen, in der wir die Berechtigung unserer Absichten unter Beweis stellen müssen, desto mehr tauchen da für uns in den aktuellen Ereignissen neue Probleme und Hindernisse

auf. Das verlangt von uns, die gegenwärtigen religiösen und moralischen Verhältnisse umsichtig zu analysieren und einen großzügigen „Kostenvoranschlag“ zu machen, der mehr als bisher im Vertrauen auf den Beistand Gottes gründet.

Katholisch, aber auf ihre Weise

Wie können wir z. B. die Schwierigkeit der Trennung und Auflösung überwinden, die man heute leider in nicht wenigen Kreisen der Kirche antrifft? In der Tat ist es nicht so, daß die Kirche offen und erklärtermaßen in sich selbst uneins wäre. Im Gegenteil, eben jene, die durch ihre unversöhnliche Opposition und Willkür die Kirche beunruhigen und ihr manchmal sogar tiefe Schmerzen bereiten, behaupten mehr denn je, in der Kirche sein zu wollen, oder besser gesagt, „die Kirche“ sein zu wollen – so stark ist das Verlangen nach der organischen, sichtbaren Einheit des mystischen Leibes, ein Verlangen, das sich aus dem Wesen der christlichen Berufung ergibt. Nie wurde so viel gesprochen von der Gemeinschaft wie jetzt, und zwar oft gerade von denen, die gewisse Formen des Zusammenschlusses fördern, welche die wahre Gemeinschaft zu sprengen drohen. Sie suchen sich nämlich von der echten Gemeinschaft der Brüder, von der einen kirchlichen Familie zu unterscheiden und zu trennen. Nach dem sie vielleicht gar versucht haben, die kanonische, d. h. juristische und institutionelle Seite der Kirche in Verruf zu bringen, fordern sie, daß die Kirche mit größter Toleranz ihre offizielle Zugehörigkeit zur Kirche legalisiert und jede Möglichkeit eines Schismas oder eines faktischen Selbstausschlusses abschafft. Das heißt, daß die Zerrissenheit, unter der die katholische Kirche heute leidet, weniger in den Strukturen ihrer Gemeinschaft besteht als vielmehr in den Seelen, in den Ideen und Verhaltensweisen von vielen, die sich noch – und oft hartnäckig überzeugt von der eigenen Überlegenheit – für katholisch erklären, während sie aber eben auf ihre eigene Weise katholisch sein wollen, unter freier, subjektiver Emanzipation im Denken und Verhalten, verbunden mit dem heftigen Anspruch unantastbarer Aufrichtigkeit.

Ja, ihr kennt sicher die Phänomene dieser Situation oder wenigstens einige davon, und ihr könnt verstehen, wie sehr sie unser Herz mit Schmerz erfüllt, der aus der Liebe hervorgeht. Die Wiederherstellung der geistigen wie der realen Einheit im Innern der Kirche selbst ist heute eines der schwersten und dringlichsten Probleme der Kirche. Wir wollen

euch nicht mit Schreckbildern ängstigen. Vielmehr wollen wir euch alle auffordern, anläßlich des Heiligen Jahres einen wirksamen Sinn für die konstitutionelle Einheit der Kirche, Liebe und Opferbereitschaft für ihren inneren Frieden, die Freude an ihrer echten Harmonie im Glauben und in der Liebe sowie die Einsatzbereitschaft dafür wiederzuerwecken.

Die Kontestation ohne Liebe

Da man mit uns übereinstimmt, daß diese Rede kurz und schlicht sein soll, beschränken wir die negative Diagnose dieses bedauerlichen Zustandes der Dinge auf zwei Punkte, die wir für grundlegend halten.

Der erste Punkt betrifft den Geist der Kontestation, der heute Mode geworden ist und den sich alle jene, die im kirchlichen Raum angeblich modern, populär und individuell sein wollen, oft unverantwortlichem Leichtsinn anmaßen. An sich möchte die Kontestation Fehler aufdecken und verbessern, die getadelt zu werden verdienen, und so eine Bekehrung, eine Reform und eine Stärkung des guten Willens bewirken. Wir werden keineswegs die positive Kontestation verurteilen, wenn sie eben positiv bleibt. Aber leider ist die Kontestation zu einer Form der Selbstverstümmelung geworden; es fehlt ihr allzuoft an Weisheit und Liebe. Sie ist zu einer leichten Angelegenheit geworden, die den Blick vor den eigenen Fehlern verschließt und ihn stattdessen auf die der anderen richtet. Sie gewöhnt sich ein oft verwegenes Urteil über die Mängel der Kirche an, während sie mit den Fehlern der Kirchenfeinde, der Leugner des Namens Gottes und der Zerstörer der sozialen Ordnung Nachsicht übt bis zur Sympathie und zum stillen Einverständnis. Sie stellt sich radikal auf die Seite der kühnsten und gefährlichsten Reformen, verweigert aber den Bemühungen des Katholizismus um Erneuerung, die er in allen Bereichen des Lebens und des menschlichen Handelns anstrebt, die eigene demütige und kindliche Zustimmung. Aus diesem negativen Geist entspringt leicht der Drang, sich von der Gemeinschaft abzuheben, in egoistischer Weise die eigene Gruppe zu bevorzugen und die Solidarität mit den großen Anliegen des Apostolats für das Gottesreich zu verweigern. Die Kontestation spricht von der Befreiung und steuert, auch ohne es zu wollen, verbittert und freudlos, auf eine „freie Beurteilung“, d. h. auf eine Subjektivität in den Aussagen, die sicher nicht mit dem Geist der Liebe in Einklang steht.

Durch diese Liebe muß die Kirche geheilt werden von der Ansteckung durch kontestierende und zersetzende Kritik, die hier und dort in das Gefüge des mystischen Leibes eingedrungen ist. Das Charisma der Liebe muß wieder den ihm gebührenden Platz, d. h. den ersten Platz einneh-

men: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ist nicht eifersüchtig, sie prahlt nicht, ist nicht aufgeblasen. Sie handelt nicht taktlos, sucht nicht den eigenen Vorteil, sie läßt sich nicht herausfordern und trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich mit an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13, 4–7).

Denkt an diesen Hymnus des hl. Paulus über die Liebe. Die Liebe muß die berechnete und manchmal notwendige Kontestation läutern und die Kirche wieder daran gewöhnen, in sich selbst das eigene Herz zu finden, in dessen Tiefe das göttliche, warme und starke Herz Christi pulsiert: „Lernt von mir, denn ich bin gütig und selbstlos“ (Mt 11, 29).

Es bestehen nicht verschiedene Kirchen

Und der zweite Punkt? Er betrifft eine Unterscheidung, die aus dem Bereich des Gedanklichen leicht, aber unberechtigtweise in das konkrete Leben übergreift. Man unterscheidet zwischen der institutionellen Kirche und der charismatischen Kirche, zwischen der Kirche Jesu Christi und der Kirche des vom Heiligen Geist geleiteten Volkes, zwischen der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche und einer Kirche, die auf Grund eigener persönlicher Erleuchtung oder auch nach dem subjektiven geistigen Geschmack entworfen wird. Auch dieser Punkt ist unseres Nachdenkens wert, besonders wegen der negativen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, daß heute viele in oberflächlicher Weise einer sogenannten charismatischen Kirche im Gegensatz zur traditionellen und institutionellen Kirche den Vorzug geben. Die negativen Konsequenzen sind vor allem zwei: der Ungehorsam und ein Pluralismus, der über seine legitimen Grenzen hinausgeht. Dieses Thema müßte umfassend und ehrlich behandelt werden. Das wird, so Gott will, ein andermal geschehen.

Wir beschränken uns jetzt darauf, diese wesentliche Unterscheidung zwischen einer institutionellen Kirche und einer angeblich rein charismatischen Kirche zu bestreiten. Welche Kirche hat Christus in der Tat gegründet? Jesus hat seine Kirche auf Petrus und auf die Apostel gegründet und nicht auf etwas anderes. Es gibt nicht verschiedene Kirchen. Nur eine ist der Idee nach vollständig und vollkommen. Und das ist die Kirche, der Jesus den Heiligen Geist gesandt hat, damit die institutionelle Kirche von der Beseelung durch den Heiligen Geist leben möge und die Hüterin und Dienerin des Heiligen Geistes sei. Die Charismen, d. h. die besonderen Gaben, die der Heilige Geist auch den Gläubigen eingibt, dienen bekanntlich zum Segen der einzigen Kirche und für deren Ausbreitung in der Welt (vgl. 1 Kor 12).

Daher müssen wir jenen wahren „Sinn für die Kirche“ wiederherstellen, der den göttlichen Absichten entspricht und der Kirche jene innere Einheit, jene Lebendigkeit, jene Lebens- und Schaffensfreude verleiht, die uns und unserer Zeit bezeugen, daß Christus gegenwärtig ist und uns erlöst hat (vgl. Joh 17).

3. *Der Weltmissionssonntag und das Heilige Jahr*

Text der Botschaft Pauls VI. zum Weltmissionssonntag 1973 vom 21. Oktober.

Das Thema der Erneuerung und Versöhnung der Menschen mit Gott und unter sich wird das Interesse, die Überlegungen und die Initiativen der Kirchen alter christlicher Tradition sowie der jungen Kirchen in den Missionsländern auf einen Punkt hin zusammenführen: Es wird Gegenstand gemeinsamen Forschens und gemeinsamer Unternehmungen sein, gleichsam die Zusammenführung und Vereinigung der Kräfte und der Zielsetzungen. Zur Erneuerung gehört ohne Zweifel auch die Erneuerung des Missionsgeistes in der Kirche. Ist etwa nicht das letzte Ziel ihrer Missionstätigkeit die Versöhnung? Und ist nicht die Versöhnung der überragende Aspekt, der am besten das Wesen der „Bekehrung“ ausdrückt und beschreibt? Bekehrung verstehen wir hier nicht in dem üblichen, aber unzutreffenden Sinn einer äußerlichen und triumphalistischen Eroberung oder einer oberflächlichen Proselytenmacherei, sondern im echt evangelischen Sinn als Hinwendung der Seele zu Gott, unter dem Antrieb des Glaubens, der in ihm das höchste aller Güter und den Urheber der sittlichen Ordnung sieht, und noch mehr durch die Kraft der Liebe, die in ihm den liebenden und barmherzigen Vater erkennt.

Diese Botschaft zum Weltmissionssonntag stellt sich also folgerichtig in den Rahmen des Jubiläumsjahres, und es ist unsere Hoffnung, daß alle, die sie hören, den inneren Zusammenhang der Themen sehen, sich unsere Sorgen und Erwartungen zu eigen machen und dann entsprechend ihren konkreten Möglichkeiten der Einladung, die die Botschaft enthält, Folge leisten.

Rückgang der Missionsberufe

Eine Sache ist es vor allem, die uns in diesem Jahr sehr am Herzen liegt und die sich uns als dem Oberhirten der Kirche in besonderer Weise aufdrängt, da sie einer schmerzlichen Tatsache entspringt, die schon seit einiger Zeit jedem offenkundig ist. Wir meinen das Absinken der Zahl der Missionsberufe, das sich gerade in dem Augenblick einstellt, wo die

Verstärkung der Kräfte in den Missionen besonders notwendig wäre. Es hat wenig Sinn, uns auf die Aussagen von Ziffern und Statistiken zu stützen; wir wollen es auch nicht mit vergleichenden und interpretierenden Kalkulationen versuchen. Es genügt die Feststellung der Tatsache, um die Bedeutung und die Gefahren dieses Mangels an „Personal“ in einem für die Entfaltung des Glaubens und für das Wachstum der Kirche lebenswichtigen Sektor zu ermessen. Die Erkenntnis der Tatsache genügt, um uns, erfüllt von tiefer Angst und Sorge, das Wort unseres Erlösers Christus wiederholen zu lassen: Die Ernte ist groß, doch der Arbeiter sind wenige (Mt 9, 37-38; vgl. Lk 10, 2).

Sicherlich fehlt es nicht an Erklärungen historischer und soziologischer Art für diesen Mangel. Man wird sagen, der Grund für dieses beunruhigende Phänomen liegt in der religiösen Krise in einer säkularisierten Welt, in der systematischen Anzweiflung gewisser geistlicher Werte, in der Ablehnung gewisser Methoden, die in der Vergangenheit angewandt wurden. Fast überall geht die Zahl der Priester zurück; so ist es nicht verwunderlich, daß auch die Zahl der Missionare und ihrer Mitarbeiter geringer wird. Handelt es sich also um ein Schwinden des Glaubens oder um ein Erlahmen in der Verkündigung des Evangeliums? Es wäre nicht Ausdruck einer gesunden Haltung, wollte man nur die negativen Tatsachen hervorheben, um sich dann von persönlichem Handeln und verantwortlichem Einsatz zu dispensieren. Der Mangel an Missionsberufen muß vielmehr Anlaß zum Nachdenken sein, Ansporn zur Großmut, um in der ganzen kirchlichen Gemeinschaft den Aufruf Christi zu erneuern, den Herrn der Ernte zu bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte sende (ebd.).

Sich den verschiedenen Menschengruppen einpflanzen wie Christus

Ein Ausdruck des II. Vatikanischen Konzils gibt uns Licht und hilft uns zu einem besseren Verständnis unserer Pflicht gegenüber der Mission: „Um allen Menschen das Geheimnis des Heils und das von Gott kommende Leben anbieten zu können, muß sich die Kirche all diesen Gruppen einpflanzen, und zwar mit dem gleichen Antrieb, wie sich Christus selbst in der Menschwerdung von der konkreten sozialen und kulturellen Welt der Menschen einschließen ließ, unter denen er lebte“ (*Ad gentes*, Nr. 10). Auch darin ist Jesus unser Meister, daß er den Weg für eine wirksame und fruchtbare Mission aufzeigt: Es ist der Weg des direkten Kontakts mit den Völkern, denen das Evangelium verkündet wird, der Weg der psychologischen Nähe, der Lebensgewohnheiten.

Man muß anerkennen, daß die Missionare seit dem Beginn der christlichen Ära bis heute bewundernswerte Anstrengungen gemacht haben,

indem sie das Evangelium gemäß der Mentalität und der Sprache der Menschen, zu denen sie gesandt waren, verkündet haben. Sie haben die Fundamente für die Existenz und die Unabhängigkeit der jungen Kirchen gelegt, deren ureigene und ermutigende Vitalität wir selbst bei unseren Reisen nach Afrika, nach Asien und nach Ozeanien bewundert haben.

Aber angesichts des Drängens so vieler sozialer und kultureller Umwandlungen fragen sich heute viele Missionare mit angsterfülltem Herzen: „Wie wird die Entwicklung des Werkes, das wir begonnen haben, weitergehen?“ Gewiß hat der Same des Evangeliums Frucht getragen, und im Vergleich zur Vergangenheit sind die einheimischen Missionare, die das Evangelium verkünden, viel zahlreicher; aber auf lange Zeit brauchen die afrikanischen und asiatischen Länder noch Berufe, das heißt Priester, Schwestern und Laien, um den Erfordernissen der Evangelisation zu genügen. Wir hören immer noch so viele Bischöfe die Einladung wiederholen: „Kommt, ihr Missionare, kommt aus euren Ländern zu uns, um uns zu helfen!“

Die Zahl der einheimischen Missionare, die den Missionsauftrag ausführen, wächst, während die Zahl der Missionare europäischer, amerikanischer und kanadischer Herkunft, die den Entschluß fassen, ihr Land zu verlassen, abnimmt. Dazu kommt noch die Tatsache der Altersgrenze, die ebenfalls beunruhigt, denn die Hälfte des Personals ausländischer Herkunft ist im fortgeschrittenen Alter, während es weniger Junge sind, die ihren Platz übernehmen.

Was ist in dieser Situation zu tun? Wir wollen vor allem die Aufmerksamkeit auf folgende Elemente des Problems richten. Da ist das einheimische Personal, das aufgerufen ist, eine wachsende Rolle bei der Evangelisation des eigenen Volkes zu übernehmen; da ist das Personal, das aus anderen Kirchen stammt, das von einem aufrichtigen Geist des Dienens beseelt ist und das seinen missionarischen Einsatz weiterhin leisten muß. Es ist nicht nur eine Frage des Gleichgewichts: Die gemeinsame Sache des Reiches Gottes vereinigt die eine und die andere Schar von Boten des Evangeliums eng miteinander zu einer Zusammenarbeit, die stets notwendig und zweifellos fruchtbar ist. Wir meinen deshalb nicht ein einfaches Verhältnis von „Arbeitskräften“, sondern vielmehr ihre harmonische Koordinierung, die vorbildlicher Ausdruck der kirchlichen Gemeinschaft ist und sein muß. Deshalb erneuern wir an unsere Brüder im Episkopat die dringende Einladung, zu überlegen, ob die Diözesen die Entsendung von Priestern begünstigen können und müssen, so daß ihre Zahl besser auf die einzelnen Kirchen verteilt wird. Das ist ein Werk der pastoralen Planung, das sich jetzt über die nationalen und regionalen Grenzen hinaus aufdrängt, und es wird sich in der kommenden Neuordnung des Kirchenrechts widerspiegeln.

Sorge um einheimische Berufe

Den gleichen Appell erheben wir ebenso zugunsten der einheimischen Berufe, damit sie eine angemessene Bildung erfahren und nicht aus wirtschaftlichen oder umweltbedingten Gründen ausgelöscht oder erstickt werden. Kein Beruf darf verloren gehen, keiner darf im Ungewissen oder aus Mangel an Mitteln unvollendet bleiben. Hiermit berühren wir einen anderen Gesichtspunkt des Problems. Die jungen Kirchen teilen meist das gleiche Los der Armut und materiellen Unsicherheit mit den Menschen und Völkern, bei denen sie ihre Sendung erfüllen. Damit ersteht allen Christen die Pflicht, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, Brüder, Katechisten, die ohne jede oder mit sehr unzureichenden Mitteln zum Wohle ihrer Landsleute tätig sind, zu unterstützen und ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Schon in der Enzyklika *Populorum progressio* (Vom Fortschritt der Völker) sagten wir, daß Entwicklung das neue Wort für Frieden ist (Nr. 76–77). Es darf nicht vergessen werden, daß bei dem großartigen Unternehmen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungshilfe für die neuen Völker gerade die Missionare vorzügliche Mitarbeiter und Förderer sind, weil sie die Nöte ihrer eigenen Landsleute besser kennen und auch diesen Dienst als Erfüllung ihres Missionsauftrages betrachten. Soweit es ihnen die empfangenen Mittel erlauben, betreuen sie in den Hospitälern die Kranken, errichten sie Schulen und fördern sie in umfassender Weise die oft beschwerliche Entwicklung ihres Volkes. Für die Ausbildung einheimischen Personals sorgen heißt mithin, der Glaubensverbreitung und gleichzeitig dem Fortschritt und dem Frieden dienen.

Gründe für unsere Hoffnung

Wenn wir im bisher Gesagten ein Bild der dringlichsten Bedürfnisse gezeichnet haben, dürfen wir, um vollständig und objektiv zu sein, die Faktoren nicht vergessen, auf die sich unsere Hoffnung gründet. Gott selbst steht hinter unseren Bemühungen, denn die Verkündigung der Frohbotschaft ist sein eigenstes Anliegen. Daher ruht unser ganzes Vertrauen auf ihm, vor allem im Hinblick auf unsere apostolische Arbeit: „Unsere Fähigkeit stammt von Gott“ (2 Kor 3, 4–6). Aber wir wollen darüber hinaus noch andere positive Werte erwähnen, die sich schon am Horizont der Missionskirche abzeichnen.

Wir denken vor allem mit großer Freude an die vielen jungen Menschen aus den „alten“ Ländern, die – wenn auch nur auf Zeit – sich in

herrlicher Weise ganz in den Dienst der Pfarreien und Außenstationen der Missionsländer stellen und wertvolle Erfahrungen sammeln. Dort erkennen sie die unverblünte Wahrheit über die konkreten Probleme der Entwicklungshilfe; sie betätigen ihre schöpferischen Fähigkeiten und leisten den einheimischen Völkern wertvolle Hilfe auf dem Gebiet der Organisation, der Kultur und der Sozialfürsorge. Wir denken ferner an die Priester des Welt- und Ordensklerus, die aus den Diözesen oder religiösen Instituten in die Länder Lateinamerikas und Afrikas gehen und besondere Patenschaftsbeziehungen zwischen Heimatorten und den Missionen knüpfen oder fördern. Hinter ihnen stehen die „alten“ Kirchen und Pfarreien, die ihre Tätigkeit tragen und ihre apostolischen und karitativen Initiativen verpflichtend unterstützen. Schließlich denken wir an die Kontakte auf ökumenischer Ebene zwischen katholischen Missionaren und den Missionaren anderer kirchlicher Gemeinschaften. Diese von evangelischer Liebe inspirierten Kontakte, die besonders auf dem Gebiet der Kranken- und Sozialfürsorge sowie der Kultur und der Entwicklungshilfe gefördert werden, tilgen den schlechten Eindruck, den die noch bestehende Aufsplitterung der christlichen Familie erweckt, und beschleunigen – so hoffen wir – die Wiederherstellung jener Einheit, die wir alle erstreben für ein gemeinsames und überzeugendes Bekenntnis unseres Glaubens.

Es war nötig und recht, auch dieses zu sagen, um die unerfreulichen Feststellungen, die Gegenstand dieser Botschaft sind, richtig einzuschätzen, damit sie nicht die Schau auf die missionarische Wirklichkeit verdunkeln.

Die Päpstlichen Missionswerke als Instrument für die Bildung des Missionsgewissens

Der Weltmissionssonntag, den wir im Oktober begehen, muß als heilsame und anspornende Wirkung wie ein Flügelschlag jenen missionarischen Dynamismus im Herzen der Gläubigen erwecken, der Wesensmerkmal unseres Glaubens ist. Dieser erneuerte Missionsgeist wird nicht nur Gott Gebet und Bußwerke darbringen, sondern neue Berufe erschließen und den Missionen die notwendigen Mittel zuführen (*Ad gentes*, Nr. 36).

Zum Schluß unserer Ausführungen empfehlen wir wiederum die Päpstlichen Missionshilfswerke, die im Dienst des Papstes und der Bischöfe die brüderlichen Beziehungen zwischen Teilkirchen fördern und ganz besonders dazu geeignet sind, den missionarischen Geist im ganzen Gottesvolk

zu steigern. Hauptziel dieser Werke ist gerade die Bildung des missionarischen Gewissens (*Ad gentes*, Nr. 38). Sie werden „Päpstlich“ genannt, nicht um sie aus dem Diözesanverband herauszulösen, sondern damit die Ortskirche über sie besser ihre Tätigkeit in der Gesamtheit der Missionskirche ausüben kann. Wenn wir hier ihre Bedeutung unterstreichen, so deshalb, um den Bestimmungen des Konzils zu entsprechen, das ihnen eine sehr verantwortliche Stellung einräumt. Wir ermahnen daher alle Gläubigen, sie zu unterstützen und sich für ihre universale Tätigkeit zu interessieren, und bitten die Bischöfe und Priester, sie in den Diözesen und Pfarreien zu fördern und in entsprechender Weise zu empfehlen.

Möge Gott seinen Segen zu diesem Weltmissionssonntag geben, für den wir diesen eindringlichen Appell erlassen. Wir stellen diesen Tag unter die besondere Obhut der hl. Theresia vom Kinde Jesu, deren hundertsten Geburtstag wir feiern, und in die pastoralen Perspektiven des Heiligen Jahres. Für die Kirche ist die Stunde der Mission noch nicht vorüber, ja für viele Völker beginnt sie gerade eben erst. In der gegenwärtigen Stunde der Kirche gelten die weisen Worte unseres Vorgängers Pius XI.: „*Nihil actum, si quid agendum*“ („Nichts ist getan, solange noch etwas zu tun ist“).

Aus dem Vatikan, am Fest der Apostel Petrus und Paulus, 29. Juni 1973, im elften Jahr unseres Pontifikates.

PAPST PAUL VI.

P. Alois Baracchini

* zu Lerici (Genua-Italien) am 4. 6. 1887, † zu Buenos Aires (Argentinien) am 26. 6. 1973 mit 86 Lebensjahren, 65 der Probezeit und 51 des Priestertums.

Während gut 44 Jahren entfaltete er mit Hingabe sein Missionsapostolat in den südlichsten Häusern Argentinien und in denen von Porto Natales und Punta Arenas in Chile. Er hatte eine große Liebe zur Liturgie und zum Kirchengesang. Noch in den letzten Monaten seines Lebens fiel seine harmonische und wohlklingende Stimme im gemeinschaftlichen Chor der Pfarrei zur Erbauung der Gläubigen auf. Sein Hinscheiden hinterläßt die Erinnerung an eine Treue zu Don Bosco, die fast bis zum vollständigen Opfer ging.

P. Eusebius Battezzati

* zu Monte di Valenza (Alessandria-Italien) am 9. 4. 1895, † zu Bagnolo Piemonte (Cuneo-Italien) am 12. 5. 1973 mit 78 Lebensjahren, 61 der Probezeit und 51 des Priestertums. Er war 10 Jahre Direktor.

Er stammte aus einer sehr mit Don Bosco verbundenen Familie. Während des ersten Weltkrieges leistete er Militärdienst, dann wurde er in die Vereinigten Staaten gesandt, wo er seine Studien beendete und zum Priester geweiht wurde. Seine erste Tätigkeit entfaltete er unter den Emigranten, dann war er Direktor und Novizenmeister.

Nach Italien zurückgekehrt, arbeitete er solange es ihm die Gesundheit gestattete. Er war ein sehr geschätzter Priester wegen seiner gründlichen Bildung, der Sicherheit und gleichzeitigen Liebenswürdigkeit seiner Aszetik, die in den Erfahrungen und Prüfungen des Lebens gereift war. Er beschloß seine arbeitsreichen Tage im Schweigen und in der frohen Annahme des Willens Gottes.

P. Robert Baudin

* zu Pérone (Alpes Mmes-Frankreich) am 23. 1. 1911, † zu Marseille (Frankreich) am 4. 8. 1973 mit 62 Lebensjahren, 41. der Probezeit, und 30 des Priestertums. Er war 15 Jahre Direktor.

Er war offen und dienstbereit für alle. Sein großes Wohlwollen und sein froher Sinn gewannen ihm die Freundschaft aller, die mit ihm zu tun hatten. Seine Liebe zu den Jugendlichen drängte ihn oft nach dem Beispiel Don Boscos, über die Grenzen hinauszugehen, die eine wohlberrechnete menschliche Klugheit anriet. Er starb nach einer langen Krankheit, die ihn seit 1967 gezwungen hatte, seine Wirksamkeit einzuschränken.

P. Leo Bockstal

* zu Celles (Tournai-Belgien) am 26. 11. 1900, † zu Sainte-Ode (Flamierge-Belg.) am 16. 5. 1973 mit 72 Lebensjahren, 52 der Profeß und 42 des Priestertums.

Überschäumend von Tatendrang und immer dienstbereit, begab er sich mit 65 Jahren nach Israel, um in Nazareth eine Berufsschule wieder ins Leben zu rufen. Er war ein entschlossener, fröhlicher und sympathischer Mensch ein Priester tiefen Glaubens, Feind von Zimperlichkeiten. Seine Erinnerung bleibt lebendig bei so vielen Freunden, die er sich überall durch seine unermüdliche Tätigkeit erworben hatte.

P. Joseph Boursotty

* zu Grasse (Nizza-Frankreich) am 3. 7. 1883, † zu Santiago (Chile) am 15. 6. 1973 mit 89 Lebensjahren, 69 der Profeß und 61 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Die Provinz behält ihn in Erinnerung als eine leuchtende Seite ihrer Geschichte. Insbesondere wird sie seine Offenheit dem hl. Geist gegenüber nicht vergessen (er fühlte und lebte mit großer Tiefe die Erneuerung der Kirche und der Kongregation, im Stil von Papst Johannes, mit Optimismus, Frohmütigkeit und Arbeitsamkeit). Er war Seelenführer von Generationen von Salesianern, wie auch von Laien, Erwachsenen und Jugendlichen. Allen flößte er Begeisterung ein, für den Aufbau des Reiches Gottes zu arbeiten.

L. Alois Brunner

* zu Kulz (Deutschland) am 8. 2. 1912, † zu Ens Dorf (Deutschland) am 14. 7. 1973 mit 61 Lebensjahren und 38 der Profeß.

Er verbrachte sein ganzes Salesianerleben (außer einer kurzen Unterbrechung während des zweiten Weltkrieges beim Militärdienst) als Gärtner in unserem Noviziat zu Ens Dorf. Er war wortkarg, aber vorbildlich als Ordensmann und verantwortungsbewußt bei der Erfüllung seiner Pflichten. Er ertrug seine lange Krankheit – einen Magen- und Darmkrebs – mit bewundernswerter Geduld.

P. Franz Burger

* zu Stockenweiler-Hergensweiler (Bayern-Deutschland) am 24. 6. 1908, † zu Benediktbeuern (Deutschland) am 3. 6. 1973 mit 65 Lebensjahren, 46 der Profeß und 37 des Priestertums. Er war 25 Jahre Direktor und 6 Provinzial.

Er starb plötzlich, wenige Wochen vor dem Ende seiner Amtszeit als Provinzial, während den Feierlichkeiten aus Anlaß der Erhebung der Klosterkirche von Benediktbeuern zur Basilika Minor. Als eine leuchtende Priester-, Salesianer- und Erziehergestalt entfaltete er seine Fähigkeiten in verantwortungsvollen Stellungen in der süddeutschen Provinz.

Er arbeitete sein ganzes Leben lang mit Begeisterung für Don Bosco und die Kongregation. „Beim Denken an P. Burger kann man seine Liebenswürdigkeit nicht vergessen und seinen Optimismus, seine Großzügigkeit und sein Verständnis für den Nebenmenschen“ (Don Ricceri).

L. Italo Callegari

* zu Monastier (Treviso-Italien) am 26. 9. 1949, † zu Caorle (Venedig-Italien) am 26. 6. 1973 mit 23 Lebensjahren und 7 der Profeß.

Als gelernter Chemiker äußerte er seine Freude an der salesianischen Berufung in der Schule und bei der Betreuung der Buben im Knabenheim von San Donà di Piave. Er war geschätzt und geliebt von den Jugendlichen und von den Mitbrüdern und hatte eben erst das Gesuch um Zulassung zu den ewigen Gelübden gestellt. Christus nahm vorweg seine „sichtbare Begegnung der Liebe des Herrn, die ruft und des Jüngers, der mit seiner Liebe antwortet“ (Regeln Art. 73).

P. Olinto Calussi

* zu Montecchio-Cortona (Arezzo-Italien) am 1. 11. 1916, † zu Macerata (Italien) am 19. 5. 1973 mit 56 Lebensjahren, 38 der Profeß und 28 des Priestertums.

Das Beispiel von Msgr. Olivares, bei dem er als Knabe lebte, blieb unauslöschlich eingeprägt in seinem empfänglichen Gemüt. Seine hervorstechendsten Merkmale waren die Pünktlichkeit beim Einhalten des Stundenplanes, die Treue zur Regel, die Dienstbereitschaft für alles und für alle, seine Sorge um den pastoralen Dienst, sein Arbeitsgeist. Er zeichnete sich aus durch Liebe zur Armut, die bei ihm nicht nur ein gewolltes Fehlen von materiellen Gütern war, sondern wirkliche Losschälung von allem: vom Erfolg, vom Ansehen, von der Anerkennung durch die Menschen, vom persönlichen Interesse, vom Leben selbst.

L. Josef Calvi

* zu Moio de'Calvi (Bergamo-Italien) am 1. 9. 1881, † zu Sao Paulo (Brasilien) am 20. 5. 1973 mit 91 Lebensjahren und 71 der Profeß.

Er betrachtete es als sein Glück, die erste Ordensprofeß in die Hände des Seligen Don Rua abgelegt zu haben, dessen Arbeitsgeist und dessen Vereinigung mit Gott er nachzuahmen versuchte. 1901 wurde er als Missionar nach Brasilien gesandt. Hier oblag er in verschiedenen Häusern den Ämtern eines aktiven und treuen Verwalters, Einkäufers und Beauftragten für das Dienstpersonal. Er hat sich die Achtung aller erworben durch seine Arbeitsamkeit, Güte und Verständnis. Er lebte in der Demut und Freude und suchte nie aufzufallen.

P. Anton Candiani

* zu Busto Arsizio (Varese-Italien) am 25. 2. 1887, † zu Cremisan-Bethlehem (Israel) am 25. 7. 1973 mit 86 Lebensjahren, 66 der Profeß, 54 des Priestertums. Er war 24 Jahre Direktor.

Als echter Sohn Don Boscos verwirklichte er mit Ausdauer und Treue den Wahlspruch des Vaters: Arbeit und Mäßigkeit. Als Direktor in verschiedenen Häusern des Mittleren Ostens gab er den Mitbrüdern ein Beispiel durch sein Glaubensleben, seine echte, hochherzige und opferbereite Hingabe. Sein Hingang wird tief bedauert von allen, deren Achtung und Zuneigung er sich erworben hatte.

P. Emil Cantarutti

* zu Zagreb (Jugoslawien) am 11. 9. 1896, † zu San Justo (Buenos Aires-Argentinien) am 16. 7. 1973 mit 76 Lebensjahren, 57 der Profeß und 49 des Priestertums. Er war 25 Jahre Direktor.

Er widmete einen beträchtlichen Teil seines Lebens der Arbeit in den Formationshäusern. Bescheiden und fromm war der „bonus vir“ der Botschafter der Lehre Jesu und der Zeuge der Liebe Don Boscos. Er erlitt einen Herzinfarkt im Augenblick als er mit einem Neupriester am Altare konzelebrierte.

P. Raphael Curti

* zu Frascati (Rom-Italien) am 23. 4. 1883, † zu Banpong (Thailand) am 21. 7. 1973 mit 90 Lebensjahren, 74 der Profeß und 63 des Priestertums. Er war 10 Jahre Direktor.

Er begab sich mit der ersten Missionsaussendung im Jahre 1927 nach Thailand und blieb dort bis zum Tod, ohne jemals wieder in seine Heimat zurückzukehren. Er war 10 Jahre Pfarrer in Donmottanoi und widmete sodann den Rest seines langen Lebens der Arbeit im Beichtstuhl. Es zeichnete ihn eine nicht gewöhnliche Geradheit des Geistes und die Liebe zum demütigen und verborgenen Leben aus.

P. Josef Maria Doblado

* zu Lucena (Cordoba-Spanien) am 24. 11. 1892, † zu Malaga (Spanien) am 14. 5. 1973 mit 80 Lebensjahren, 63 der Profeß und 54 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor und 6 Provinzial.

In früher Jugend Waise geworden, wurde er, wie Don Bosco, Vater einer großen Zahl von Waisen. Als guter Salesianer bevorzugte er die armen und verlassensten Buben. Als Provinzial lagen ihm die Formationshäuser sehr am Herzen. Den letzten Abschnitt seines Lebens widmete er dem ständigen Gebet für die Provinz und die Kongregation.

P. Cäsar Fazzini

* zu Buenos Aires (Argentinien) am 26. 3. 1889, † ebenda am 29. 6. 1973 mit 84 Lebensjahren, 55 der Profeß und 48 des Priestertums.

Er war ein guter und einfacher Mensch, immer bereit den Kummer der andern zu lindern und seine Hilfe in den Schwierigkeiten anzubieten. Er war ein unermüdlicher und väterlicher Beichtvater. In den letzten Jahren ging er durch den Schmelztiegel der Krankheit, die er mit kindlicher Ergebung in den Willen Gottes zu ertragen verstand.

P. Alois Ferrari

* zu Florida (Uruguay) am 9. 7. 1885, † zu Montevideo (Uruguay) am 21. 7. 1973 mit 88 Lebensjahren, 67 der Profeß und 58 des Priestertums.

Er war der älteste Salesianer Uruguays; er entschlief im Herrn, still wie er gelebt hatte, nachdem er bis zu den letzten Tagen fleißig gearbeitet hatte. Ihm verdanken wir die Gründung von vier Werken im Lande. Er opferte sich, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, bedingt durch sein Alter, für das priesterliche Apostolat und als Beichtvater, besonders zugunsten der Aspiranten und Salesianer. Er war ein Bewunderer und Nachahmer Don Ruas in der Demut und Armut. Zuletzt arbeitete er als Beauftragter des Provinzarchivs dreißig Jahre lang, bis zu seinem Tod. Er war der Mann des Schweigens, der Ordnung und der Gewissenhaftigkeit in den Kleinigkeiten.

L. Carmelo Galea

* zu Birkircara (Malta) am 17. 8. 1890, † zu Sliema (Malta) am 29. 7. 1973 mit 83 Lebensjahren und 59 der Profeß.

In seiner Jugend besuchte er das salesianische Knabenheim von Birkircara, bevor er in die salesianische Kongregation eintrat. Er verbrachte den größten Teil seines Lebens in unserem Haus von San Patrizio in Sliema, wo er seine Kräfte im nahen Knabenheim einsetzte. Er war ein vorbildlicher Ordensmann, sein Hinscheiden erweckte lebhaftes Trauer.

P. Augustin Gindri

*zu Turin (Italien) am 21. 9. 1919, † zu Cheung Chau (Hong Kong) am 2. 7. 1973 mit 53 Lebensjahren, 32 der Profeß und 23 des Priestertums.

Gesund, aktiv, intelligent hätte er noch lange arbeiten können und wollen. Eines Tages ging er zum Fischen, seiner einzigen Erholung, und wir sahen ihn nicht mehr. Wir können uns den Fall nicht erklären. Vielleicht hat ihn eine Welle mit ins Meer gerissen, vielleicht ist er ausgerutscht und unglücklich gefallen. Er bleibt in lieber Erinnerung und wird von so vielen Jugendlichen beweint, die er getauft hat und die ihn einmal in der Ewigkeit Freude bereiten werden.

P. Josef Gorczaty

* zu Dzieckowice (Polen) am 17. 4. 1910, † zu Jaciazek (Polen) am 7. 3. 1973 mit 62 Lebensjahren, 44 der Profeß und 34 des Priestertums. Er war ein Jahr Direktor.

Er verbrachte den größten Teil seines Lebens in Jaciazek. Als Katechet erteilte er mit viel Eifer Religionsunterricht und als Organist begleitete er die Musik mit seiner schönen Stimme. Er hatte sich spezialisiert in der Einbalsamierung von Tieren und hinterläßt eine wertvolle zoologische Sammlung. Er war zuckerkrank und nahm die Schmerzen mit Frohmuth und Ergebung in den Willen Gottes an.

P. Josef Knapp

* zu Kalch (Wien-Österreich) am 24. 4. 1906, † zu Bogotá (Kolumbien) am 5. 7. 1973 mit 67 Lebensjahren, 45 der Profeß und 36 des Priestertums.

Er widmete sein Salesianer- und Priesterleben den Ärmsten Kolumbiens. Er war der Freund und Bruder aller: einfach und rein wie ein Kind, alle liebten ihn, weil er alle liebte. Sein Lächeln verbarg den Heroismus vieler Jahre wirklich missionarischer Arbeit. Auf dem Friedhof von Agua de Dios, seinem letzten Arbeitsfeld, schläft er den Schlaf des Friedens.

P. Franz Krajewski

* zu Prochensko (Kielce-Polen) am 11. 9. 1910, † Bialogard (Koszalim-Polen) am 12. 2. 1973 mit 62 Lebensjahren, 41 der Profeß und 32 des Priestertums. Er war 13 Jahre Direktor.

Während des letzten Krieges zum Priester geweiht, war er viele Jahre Pfarrer und Direktor. Er wurde von seinen Priestern sehr geschätzt und zeichnete sich durch apostolischen Eifer und durch einen großen praktischen Sinn aus. Zuletzt, nachdem er sich von einem Infarkt erholt hatte, war er Kaplan der Schwestern.

L. Sigismund Labanowski

* zu Radziuski (Baialystok-Polen) am 6. 3. 1898, † zu Aleksandrow Kujawski (Polen) am 27. 4. 1973 mit 75 Lebensjahren und 46 der Profeß.

Er verbrachte sein gottgeweihtes Leben mit der bescheidenen Arbeit eines Gärtners. Er war anspruchslos und schweigsam und gab allen das Beispiel einer genauen Pflichterfüllung. In den letzten Jahren seines Lebens betätigte er sich als Sakristan.

P. Anton Manuel Latorre

** zu Cuzco (Peru) am 7. 7. 1891, † zu Lima (Peru) am 16. 7. 1973 mit 82 Lebensjahren, 58 der Profeß und 32 des Priestertums.*

Ein langes Leben vollkommen hingegen dem Dienst an den Ärmsten. Seine charakteristischen Eigenschaften waren: einfache Güte, Liebe zum Knabenheim, für das er alle seine Energien aufwandte, bedingungslose Hingabe an Don Bosco und die Kongregation. In den Häusern, in denen er arbeitete, widmete er sich immer den Jugendlichen der Knabenheime. Seine letzten 10 Jahre verbrachte er bei den Knaben des einfachen Volkes von Gran Lima, in den Armenvierteln von Rimac, wo das erste salesianische Haus in Peru entstand.

L. Alfons Marucci

** zu Marseille (Frankreich) am 8. 4. 1911, † zu Casale Monferrato (Alessandria-Italien) am 2. 6. 1973 mit 62 Lebensjahren und 19 der Profeß.*

Lehrer, Sakristan, Faktotum, Pförtner: das sind die Etappen seiner salesianischen Arbeit. Er verstand es, die verschiedenen und nicht immer glücklichen Wechselfälle seines Lebens zum besten auszunutzen; er brachte es fertig, den Glaubensgeist zu stärken und mit den Prüfungen sein eifriges liturgisches, eucharistisches und marianisches Gebet zu nähren. Der Schmuck des Hauses Gottes lag ihm sehr am Herzen. Unter einer eher rauhen Schale zeigte er Eifer, Dienstbereitschaft und Treue.

P. Martin Massalski

** zu Bojszowy (Polen) am 26. 10. 1891, † zu Lodz (Polen) am 8. 1. 1973 mit 81 Lebensjahren, 61 der Profeß und 50 des Priestertums.*

Nach Erwerbung des Doktorates in Philosophie an der Gregoriana zu Rom unterrichtete er zuerst Philosophie im Studentat von Krakow, dann Mathematik in verschiedenen Kollegien. Dann wurde er der Mechanischen Schule von Lodz zugeteilt, wo er über 30 Jahre bis zur Nationalisierung dieses Werkes mit gutem Erfolg arbeitete. Nach Aufgabe seiner Schultätigkeit befaßte er sich mit der Übersetzung von salesianischen und asketischen Bildungsbüchern. Man kann sagen, daß ihn der Tod am Tisch sitzend überraschte, als er eben seine Schreibmaschine benutzen wollte.

P. Josef Melle

** zu Saluggia (Vercelli-Italien) am 8. 4. 1891, † zu Bari (Italien) am 29. 5. 1973 mit 82 Lebensjahren, 58 der Profeß und 53 des Priestertums.*

Liebe zur Eucharistie, einfache Art, Liebenswürdigeit im Verkehr und eine unzügelbare Leidenschaft für die Kunst waren die Charaktereigenschaften seines Lebens. Es war ergreifend, seiner Messe beizuwohnen.

Er bewahrte den reinen, liebenswürdigen Geist eines Kindes. Die Buben verkehrten mit ihm wie mit einem Kameraden. Er war Autodidakt in der Kunst, aber er ließ sich von tüchtigen Künstlern führen. Drei Werke verdienen eine besondere Erwähnung: er malte die Fresken in unserer Erlöserkirche von Bari, in der Mariahilf-Kirche von Rom und unsere Pfarrkirche St. Josef zu Molfetta, Werke, die sein Talent als Künstler und seine Phantasie zeigen.

P. Paul Michalek

** zu Bottrop (Deutschland) am 29. 6. 1917, † zu Rydułtowy (Polen) am 2. 5. 1973 mit 55 Lebensjahren, 36 der Profeß und 27 des Priestertums.*

Er setzte seine priesterlichen Kräfte ein im Apostolat unter den polnischen Auswanderern in Tel Aviv und Nazareth. 1947 kehrte er nach Polen zurück und widmete sich von da an mit Eifer der pastoralen Arbeit.

L. Georg Mihojévić

** zu Punta Arenas (Chile) am 16. 5. 1902, † zu Santiago (Chile) am 25. 5. 1973 mit 71 Lebensjahren und 51 der Profeß.*

Zur Tatenlosigkeit verurteilt durch die unerbittliche Parkinson'sche Krankheit, war er gut 30 Jahre lang das Symbol für den mit Frohmut und Freude ertragenen Schmerz; vor allem in den letzten 10 Jahren, die ihn unbeweglich an sein Bett fesselten, war er der beste Mittler für alle Mitbrüder: die dringendsten Probleme der Salesianer, der Heimat, der Provinz wandte sich durch das Herz und das Gebet des lieben Georg an den Vater jeder Barmherzigkeit.

L. Johann Murtas

** zu S. Pantaleo Dolianova (Cagliari-Italien) am 9. 3. 1884, † zu Ancona (Italien) am 10. 6. 1973 mit 89 Lebensjahren und 61 der Profeß.*

Er verband mit seinem starken und lebhaften Charakter Gefühle von ausgezeichneter Freundlichkeit. Er zeigte einen sehr großen Fleiß bei der Ausübung seiner Ämter als Speisemeister und Sakristan an unserer Pfarrkirche der hl. Familie von Ancona. Es unterstützte ihn eine starke Anhänglichkeit an die Kongregation und eine besondere Verehrung zu Don Bosco, Don Rua und Don Rinaldi.

P. Ampelio Ortega

** zu Pedrosa de Urbel-Tardajos (Burgos-Spanien) am 20. 11. 1903, † zu La Plata (Argentinien) am 7. 7. 1973 mit 69 Lebensjahren, 53 der Profeß und 46 des Priestertums.*

Er lebte in hochherziger und tiefer Weise sein Leben als Gottgeweihter und Apostel. Mit Sorgfalt betreute er die Liturgie und den Schmuck der

Kirche. Er war ein eifriger Prediger und Beichtvater und brachte die Pfarreien, die er leitete zum Wiederaufblühen. Man kann wohl sagen, daß „der Eifer für das Haus des Herrn“ seine Kräfte verzehrte. Während seines Lebensabends war seine schlichte und gute Gegenwart Motiv zur Freude und zum Frieden für seine Mitbrüder.

P. Edmund Rosenbajger

** zu Zakopane (Krakow-Polen) am 10. 2. 1906, † Oswiecim (Polen) am 2. 6. 1973 mit 67 Lebensjahren, 45 der Profeß und 37 des Priestertums.*

Echter Salesianer Don Boscos, als Pfarrer unermüdlich in der Seelsorge. Mit seiner Güte erwarb er sich die Sympathie aller. Mit seinem Talent als Ingenieur erwies er der erzbischöflichen Kurie von Wroclaw und unserer Provinz große Dienste, indem er materielle Gebäude erbaute, aber nicht weniger auch durch sein Leben, mit dem er Mitbrüder und Gläubige erbaute.

P. Mario Ruzzeddu

** zu Sassari (Italien) am 5. 2. 1910, † zu Bangkok (Thailand) am 5. 8. 1973 mit 63 Lebensjahren, 47 der Profeß, 40 des Priestertums. Er war 23 Jahre Direktor, 6 Provinzial und 6 Delegierter des Generalobern in Südkorea.*

1928 kam er nach Thailand, wo er sich als eifriger Missionar erwies und wo ihm Vertrauensstellungen anvertraut wurden. Nach den in Korea verbrachten Jahren kehrte er im Februar dieses Jahres nach Thailand zurück, wo ihm die große Don Bosco Kirche in Bangkok anvertraut wurde, die von ihm selber während seines Provinzialates erbaut worden war. Er konnte nie nein sagen, was immer man ihm auch für Aufgaben anvertraute. Er starb plötzlich, am Ende eines arbeitsreichen Apostolatstages.

P. Paul Stacul

** zu Podgora-Gorizia (Italien) am 20. 6. 1902, † zu Guatemala, C. A. am 24. 1. 1973 mit 70 Lebensjahren, 51 der Profeß und 44 des Priestertums.*

Er war ein unruhiger und dynamischer Geist. Als Kleriker begab er sich in die Missionen von China und Thailand. Nach 10 Jahren Priestertum und fruchtbaren Missionsapostolates kehrte er nach Italien zurück und erwarb sich das Doktorat in Kirchengeschichte. Dann widmete er sich dem Studium und dem Lehramt. Mit 70 Jahren zeigte er seinen jugendlichen Geist, indem er die Einladung, sich zum ersten Mal nach Amerika zu begeben, annahm. Nach wenigen Monaten der Übung in der neuen Sprache, verstand er es, seine Vorlesungen in Kirchengeschichte in Spanisch zu geben.

P. Josef Strus

** zu Strusy (Siedle-Polen) am 31. 1. 1905, † zu Lodz (Polen) am 29. 4. 1973 mit 68 Lebensjahren, 50 der Profeß und 39 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor und 6 Provinzial.*

Viele Jahre lang unterrichtete er in unseren Kollegien und im von ihm organisierten philosophischen Studentat in Kutno Physik. Er war auch der erste Direktor des theologischen Studentats von Lad. Als erfahrener Erzieher der jungen Salesianer, hat er in ihren Seelen das Bild seiner väterlichen Güte eingepreßt. Die schwierigen Zeiten, in denen er das Amt des Provinzials ausübte, erschöpften seine Kräfte derart, daß er sich nach dem Ende seines Mandates nicht mehr physisch erholen konnte. Obwohl er sehr leidend war, setzte er sich ganz ein bei der Arbeit in der Kommission für das Kapitel, deren Präsident er war und bereitete auch das nachfolgende Besondere Provinzkapitel vor. Aber er konnte nicht daran teilnehmen.

L. Konstantin Vincent

** zu Ratte (Saône et Loire-Frankreich) am 6. 7. 1885, † zu Pressin-St. Genis-Laval (Rhône-Frankreich) am 2. 7. 1973 mit 88 Lebensjahren und 67 der Profeß.*

Durch seine ununterbrochene, aktive und hingebungsvolle Gegenwart im Dienste der Jugend im landwirtschaftlichen Zentrum von Pressin ist dieser vorbildliche Salesianer wie der Prototyp des tiefen, endgültig entschlossenen und niemals mehr widerrufenen Willens, das gewählte Ideal zu verwirklichen. Seine große Liebe zur gut verrichteten Arbeit spornte ihn an bis zu den Grenzen seiner physischen Kräfte. All das wurde noch wertvoller gemacht durch eine einfache und aufrichtige Frömmigkeit, auch sie ohne Mißbildung.

P. Johann Wos

** zu Hamborn-Bruckhausen (Westfalen) am 21. 1. 1899, † zu Lodz (Polen) am 10. 4. 1973 mit 74 Lebensjahren, 56 der Profeß und 46 des Priestertums. Er war 6 Jahre Direktor.*

Als Professor und Studienleiter im Seminar von Lad bereitete er viele und tüchtige Berufe für das salesianische, diözesane und missionarische Apostolat vor. Er lernte fünf Jahre lang das unmenschliche Leben des Konzentrationslagers in Auschwitz und Dachau kennen. Nach dem Krieg wurde er für die Pfarreipastoral an verschiedenen Orten bestimmt. Als ihm die Kräfte für das aktive Leben ausgingen, widmete er sich auf Wunsch des Primas von Polen der Aufgabe, die Statistiken herzustellen, die das Martyrium der Priester in den Jahren 1939–1945 betrafen.

P. German Zandonella

* zu *Comelico Superiore di Dosole* (Belluno-Italien) am 8. 7. 1897, † zu *Lanzo Torinese* (Italien) am 15. 7. 1973 mit 76 Lebensjahren, 58 der Profeß und 48 des Priestertums. Er war 16 Jahre Direktor.

Er war der zehnte von 14 Kindern. Sein Beruf reifte im Alter von 17 Jahren, als er erfuhr, wieviel das Brotverdienen als Emigrant in Deutschland kostete. Im Krieg verdiente er sich den Grad eines Leutnants, die silberne Medaille und das Kriegskreuz für militärische Tapferkeit. P. Ci-matti ließ ihn zur Priesterweihe zu mit dem Urteil: „Optimus et dignus undequaque“.

Er übte in bewundernswerter Weise das Apostolat der Schule aus, das ganz auf Don Bosco und sein System gestützt war: Vernunft, Liebe, Religion, aufmerksame Gegenwart. Er wurde von den Ehemaligen verehrt. Er war ein begabter und gebildeter Schriftsteller und hat schöne Bücher hinterlassen, die alle einen hohen erzieherischen Zweck verfolgten. Aus Gesundheitsrücksichten zog er sich nach Lanzo zurück, wo er das Apostolat des Gebetes, des Leidens und der Feder ausübte.

P. Alois Yeh

* zu *Wenchou* (China) am 20. 12. 1912, † zu *Shanghai* (China) am 22. 5. 1973 mit 60 Lebensjahren, 38 der Profeß und 28 des Priestertums.

Seine Eltern waren gegen seine Berufung, aber er überwand mit Heroismus die Schwierigkeiten und harrete bis zu seinem Lebensende aus. 1951 wurde er unter dem kommunistischen Regime verhaftet und blieb 7 Jahre lang im Gefängnis; dann verbrachte er den Rest seines Lebens als einfacher Arbeiter. Er litt als wahrer Held für seinen Glauben und um seiner Berufung als Ordensmann und Priester treu zu bleiben.

4. Verzeichnis 1973

Nr.	Name, Vorname	Geburtsort	Geburtstag	Todestag	Alter	Sterbeort	Prov.
119	P. BARACCHINI Luigi	Lerici (I)	4. 6. 1887	26. 6. 1973	86	Buenos. Aires (RA)	BA
120	P. BATTEZZATI Eusebio	M. di Valenza	9. 4. 1895	12. 5. 1973	78	Bagnolo (I)	Co
121	P. BAUDIN Roberto	Pérone (F)	23. 1. 1911	4. 8. 1973	62	Marseille (F)	Ly
122	P. BOCKSTAL Leone	Celle (B)	26. 11. 1900	16. 5. 1973	72	Sainte-Ode (B)	Lb
123	P. BOURSOTTY Giuseppe	Grasse (F)	3. 7. 1883	15. 6. 1973	89	Santiago (RCH)	Cl
124	L. BRUNNER Alois	Kulz (D)	8. 2. 1912	14. 7. 1973	61	Ensdorf (D)	Mü
125	P. BURGER Franz	Stockenweiller (D)	24. 6. 1908	3. 6. 1973	65	Benediktbeuern (D)	Mü
126	L. CALLEGARI Italo	Monastier (I)	26. 9. 1949	26. 6. 1973	23	Caorle (I)	Vn
127	P. CALUSSI Olinto	Montecchio-C (I)	1. 11. 1916	19. 5. 1973	56	Macerata (I)	Ad
128	L. CALVI Giuseppe	Malo de' Calvi (I)	1. 9. 1881	20. 5. 1973	91	São Paulo (BR)	SP
129	P. CANDIANI Antonio	Busto Arisizio (I)	25. 2. 1887	25. 7. 1973	86	Cremisan (IL)	Or
130	P. CANTARUTTI Emilio	Zagreb (YU)	11. 9. 1896	16. 7. 1973	76	San Justo (RA)	BA
131	P. CURTI Raffaele	Frascati (I)	23. 4. 1883	21. 7. 1973	90	Banpong (Thailandia)	Th
132	P. DOBLADO Giuseppe M.	Lucena (E)	24. 11. 1892	14. 5. 1973	80	Málaga (E)	Cb
133	L. FAVA Lodovico	Bospolengo (I)	19. 2. 1880	12. 7. 1964	84	Ananindeau (BR)	Mn
134	P. FAZZINI Cesare	Buenos Aires (RA)	26. 3. 1889	29. 6. 1973	84	Buenos Aires (RA)	BA
135	P. FERRARI Luigi	Florida (U)	9. 7. 1885	21. 7. 1973	88	Montevideo (U)	U
136	L. GALEA Carmelo	Birkikara (M)	17. 8. 1890	29. 7. 1973	83	Sliema (M)	Ig
137	P. GINDRI Agostino	Torino (I)	21. 9. 1919	2. 7. 1973	53	Cheung Chau (H. Kong)	Cl
138	P. GORCZATY Giuseppe	Dzieckowice (PL)	17. 4. 1910	7. 3. 1973	62	Jaciazek (PL)	Lz
139	P. KNAPP Josef	Kalch (A)	24. 4. 1906	5. 7. 1973	67	Bogotá (CO)	Bg
140	P. KRAJEWSKI Francesco	Próchensko (PL)	11. 9. 1910	12. 2. 1973	62	Białogard (PL)	Lz
141	L. LABANOWSKI Sigism.do	Radziuszki (PL)	6. 3. 1898	27. 4. 1973	75	Aleksandrów K. (PL)	Lz
142	P. LATORRE Antonio M.	Cuzco (PE)	7. 7. 1891	16. 7. 1973	82	Lima (PE)	Pe
143	L. MARUCCI Alfonso	Marseille (F)	8. 4. 1911	2. 6. 1973	62	Casale Monferrato (I)	No
144	P. MASSALSKI Martino	Bojssowy (PL)	26. 10. 1891	8. 1. 1973	81	Łódź (PL)	Lz
145	P. MELLE Giuseppe	Saluggia (I)	8. 4. 1891	29. 5. 1973	82	Bari (I)	MI
146	P. MICHALEK Paul	Bottrop (D)	29. 6. 1917	2. 5. 1973	55	Rydutowy (PL)	Kr
147	L. MIHOJEVIC Giorgio	Punta Arenas (RCH)	16. 5. 1902	25. 5. 1973	71	Santiago (RCH)	Cl
148	L. MURTAS Giovanni	S. Pantaleo D. (I)	9. 3. 1884	10. 6. 1973	89	Ancona (I)	Ad
149	P. ORTECA Ampelio	Pedrosa de U. (E)	20. 11. 1903	7. 7. 1973	69	La Plata (RA)	LP
150	P. ROSENBAJGER Edm.	Zakopane (PL)	10. 2. 1906	2. 6. 1973	67	Oswiecim (PL)	Kr
151	P. RUZZEDDU Mario	Sassari (I)	5. 2. 1910	5. 8. 1973	63	Bangkok (Thailandia)	Co
152	P. STACUL Paolo	Podgora (I)	20. 6. 1902	24. 1. 1973	79	Guatemala (G)	CA
153	P. STRUS Giuseppe	Strusy (PL)	31. 1. 1905	29. 4. 1973	68	Łódź (PL)	Lz
154	L. VINCENT Costantin	Ratte (F)	6. 7. 1885	2. 7. 1973	88	Pressin-St. Genis (F)	Ly
155	P. WOS Johannes	Hamborn-B. (D)	21. 1. 1899	10. 4. 1973	74	Łódź (PL)	Lz
156	P. YEH Luigi	Wenchou (RC)	20. 12. 1912	22. 5. 1973	60	Shanghai (RC)	Cl
157	P. ZANDONELLA Germano	Comelico S. (I)	8. 7. 1897	15. 7. 1973	76	Lanzo Torine (I)	Sb